



**DEW**

Mitteilungsblatt

# WIRTSCHAFTSPOLITIK ALS AUFGABE

Wir bringen nachfolgend vier wesentliche Auszüge aus dem wirtschaftlichen Grundsatzzreferat, das Ludwig Rosenberg, der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzer der DEW, als Mitglied des Bundesvorstandes auf dem DGB-Bundeskongreß in Stuttgart gehalten hat.

## Keine starre Dogmatik

In der Kombination sich ergänzender Methoden liegt der Schlüssel des Erfolges. Eine Betrachtung wirtschaftspolitischer Entwicklungen muß deshalb frei sein von starrer Dogmatik. Sie darf mit jenen Begriffen, wie Planwirtschaft und Marktwirtschaft, die schon soviel mißdeutet — ja man möchte sagen mißhandelt — wurden, nicht noch mehr Schindluder treiben. Sie soll sich an Tatsachen orientieren und sie danach werten, ob und inwieweit sie geeignet sind, der Aufgabe zu dienen, die wir der Wirtschaft in unserer Zeit stellen.

Ausgangspunkt jeder wirtschaftspolitischen Betrachtung muß eine Analyse der Erscheinungen sein, die das wirtschaftliche Geschehen darstellen und in denen sich die Ergebnisse zurückliegender und die Tendenzen zu erwartender Entwicklungen abzeichnen. Eine solche Analyse muß frei sein von jedem Wunschdenken; sie muß nüchtern feststellen, was ist; sie muß — soweit es möglich ist — aufzeigen, was zu erwarten ist — sie sollte die Grundlage dafür bieten, wie man sich nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch in der Zukunft verhalten soll.

Unwirklich aber ist die Methode, die zwar keine klare Analyse dessen, was ist, aufzustellen bereit ist — die aber dann, wenn es darum geht, die Folgerungen aus diesen Tatsachen zu ziehen, mit genialem Sprung in eine nicht existente Welt hinüberwechselt und zweifellos dann folgerichtig entwickelt, wie alles vollkommen wäre, wenn alles anders wäre als es tatsächlich ist. Vielleicht ist eine solche Haltung allzu menschlich und deshalb allzu verzeihbar — aber sie vermag gewiß nicht mit jenen Problemen fertig zu werden, die uns gestellt sind.

## Recht ist, was gerecht ist

„Zunächst gilt es, das Ziel, die Aufgabe festzustellen, die sich unsere Gesellschaft stellt. Dann erst ist es möglich, die Mittel zur Erreichung dieses Zieles zu schaffen und sich ihrer sinn gemäß zu bedienen.“

Es sind viele kluge Gedanken über den Sinn und das Ziel menschlicher wirtschaftlicher Tätigkeit gesagt und geschrieben worden, und wenn man sie in eine Art wertmäßiger Reihenfolge ordnen wollte, so würden sie wohl in diesen Worten Ausdruck finden:

Der Mensch soll frei sein — frei von Not und frei von Unterdrückung.

Der Mensch soll sich dieser Freiheit in Sicherheit erfreuen können — in politischer und ökonomischer Sicherheit, in jungen wie in alten Tagen.

Der Mensch soll sich eines menschenwürdigen Lebens erfreuen — menschenwürdig in seiner sozialen Stellung in der Gesellschaft — menschenwürdig in seinem Anteil an den ideellen und materiellen Gütern dieser Welt. —

Die Arbeit soll den Menschen freimachen, sie soll ihm Erfüllung seiner Aufgabe in der Gesellschaft sein, sie soll ihm Würde und Genugtuung geben, sie darf ihn nicht erniedrigen und bedrücken. Es klingt all dies sehr einfach und sehr natürlich — wie alles Große und alles schwer zu Schaffende sehr einfach und sehr natürlich klingt. Aber in diesen wenigen Sätzen — so glaube ich — läßt sich Ziel und Aufgabe für Generationen zusammenfassen.

Wie schwer es ist, diesen einfachen Gedanken gerecht zu werden, beweist die Tragödie der menschlichen Geschichte..

Bejaht man im grundsätzlichen diese Ziele, so hat man einen Kompaß, der uns auf dem Weg zu leiten vermag. Und es bleibt nur mehr die Frage nach den Instrumenten, denen wir die Aufgabe erteilen, uns diesen Weg zu bahnen.

Eines dieser Instrumente ist die Wirtschaftspolitik, die ohne eine solche Aufgabe im wahrsten Sinne des Wortes ziellos wird, und von der man nicht erwarten darf, daß sie aus sich

selbst das Ziel erschafft. Die Wirtschaftspolitik kann, wie jedes Instrument, sehr verschiedenen, ja völlig entgegengesetzten Aufgaben dienen. Ihr den rechten Auftrag zu geben, das ist die grundsätzliche Entscheidung. Im Rahmen dieser Entscheidung wieder mag es verschiedene Wege geben, mit denen man an das Ziel gelangt. Viele Wege führen nach Rom, aber entscheidend ist, daß sie nach Rom auch tatsächlich führen. —

Die Wirtschaft ist nichts Starres und ewig Gleichbleibendes. Sie ändert sich ständig, sie schafft sich und uns immer neue Möglichkeiten und neue Voraussetzungen. In der Behandlung einer so wechselhaften Materie muß man beweglich sein, man muß elastisch reagieren und dirigieren können, man darf nicht nach einem vorgefaßten Schema Unvorhergesehenes, Neuentdecktes meistern wollen. Hier wäre Starrheit Verzicht auf Wirksamkeit.

Das Ziel aber ist unverrückbar. Es ändert sich nicht. Es bleibt als ständige Forderung und Aufgabe. Hier wäre Elastizität Verzicht auf seine Verwirklichung.

Wie aber erreicht man ein Ziel?

Genügt es, sich dazu zu bekennen, oder gilt auch hier das Wort Kästners: „Es gibt nichts Gutes — es sei denn, man tut es!..“

Fern von allen Theorien und Wortspielereien sei ganz schlicht und einfach festgestellt: Wo immer ein Ziel erreicht werden soll, muß man einen Plan haben, nach dem man verfährt. Das gilt von jeder persönlichen, noch so unwichtigen Handlung wie von Vorgängen in wichtigen Bereichen des Lebens. Wenn man seine Produktion erweitern will, muß man einen Investitionsplan und ein Durchführungsprogramm entwerfen und danach verfahren. Wenn man eine Arbeit verrichten will, muß man wissen, was man tun will, wie man es tun will und wann man es tun will. Alles was durch menschliches Tun wird, ist das Ergebnis von Planung, und es ist albern, sich mit Leuten darüber zu streiten, ob Planung richtig oder falsch, notwendig oder überflüssig sei. Es ergibt sich daraus, daß wir auch die uns hier gesteckten Ziele nur erreichen, wenn wir ihre Verwirklichung planen und programmäßig danach handeln. Von nichts kommt auch hier nichts. Auch das, was jetzt ist, ist das Ergebnis einer Zielsetzung und vieler Pläne, dieses Ziel zu verwirklichen.

Wenn sich die Mehrheit unseres Volkes zur Marktwirtschaft bekennt, so bedeutet das keineswegs, daß sie damit darauf verzichtet hat, diese Instrumente der Wirtschaftspolitik in jener Weise angewendet zu wissen, die dem Ziel ihrer Wirtschaftsauffassung entsprechen. Und dazu muß man etwas tun — meinetwegen mit marktkonformen Mitteln, und es gibt deren viele — aber man muß etwas tun. — Die Wirtschaftspolitik hat den Auftrag als Mittel zur Erreichung bestimmter Ziele eingesetzt zu werden. Es ist der Auftrag, aus dem Ertrag der Wirtschaft die Mittel für die Aufgaben einer fortschrittlichen Sozialpolitik zu erarbeiten und zur Verfügung zu stellen, und die sozialen Leistungen der Wirtschaft nicht als Belastung, sondern als eine ihrer wichtigsten Aufgaben anzusehen.

Es ist der Auftrag, dafür zu sorgen, daß jedem Arbeitsfähigen sinnvolle und gesicherte Arbeit in dieser Wirtschaft ermöglicht wird; dabei ist es keineswegs die Aufgabe der Wirtschaftspolitik, jedem für immer gerade die Arbeit zu garantieren, die er einmal zufällig begonnen hat.

Es ist die Aufgabe, die Vollbeschäftigung als eine der Aufgaben der Wirtschaftspolitik zu sichern.

## Es gilt, den Prozeß der stetigen Aufwärtsentwicklung zu sichern

Unter der Voraussetzung einer sich gut entwickelnden wachsenden Wirtschaft ist die Frage zu lösen, ob sie ihren Aufgaben gerecht wird. Es geht hierbei nicht nur etwa um die Frage

DEW

DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE  
AKTIENGESellschaft

Mitteilungsblatt

Nr. 5 VIII. Jahrgang 7. Okt. 1959

| Aus dem Inhalt:                                      | Seite |
|------------------------------------------------------|-------|
| Wirtschaftspolitik als Aufgabe                       | 1     |
| Wir besuchen unsere Verkaufsstelle in Frankfurt      | 3     |
| Unsere Vergüterei in Remscheid                       | 9     |
| Auch DEW hat Wassersorgen                            | 12    |
| Raum Siegen erhielt ein neues Lager                  | 14    |
| Fachmann aus USA besuchte die DEW                    | 15    |
| Ein Stadtteil wächst                                 | 16    |
| 5. DGB-Bundeskongreß in Stuttgart                    | 18    |
| Die neuen Tarifregelungen bei Eisen und Stahl        | 19    |
| Bargeldlose Lohn- und Gehaltszahlung                 | 20    |
| Keine Angst vor hohen Krankenhauskosten              | 20    |
| Warum wir in Friedewald waren                        | 22    |
| Glückliche Urlaubstage der DEW-Jugend                | 23    |
| Einstellung neuer Lehrlinge zu Ostern 1960           | 27    |
| Aus der Not des Einen eine Tugend für alle machen    | 27    |
| Aus alt wurde neu                                    | 28    |
| Unser Verkauf Ausand berichtet                       | 29    |
| Mosaik — vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen | 29    |
| Glückwünsche                                         | 32    |



Gesenkgeschmiedete Turbinenschaufeln für Dampf- und Gasturbinen sind eine Spezialität des Werkes Remscheid. Härter Hermann Schmebeck geht sorgfältig mit ihnen um; denn sie dürfen sich beim Härten nicht verziehen.



Der Römer in Frankfurt, das alte Rathaus, in dem die deutschen Kaiser des Mittelalters gewählt wurden, ist nach den Zerstörungen im alten Gewand wiederhergestellt und nach wie vor ein besonderer Anziehungspunkt der Stadt Frankfurt.

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke A.G.  
Verantwortlich: Arbeitsdirektor Bernhard Boine  
Schriftleitung: Heinz Prodahl  
Fotos: DEW-Bildstelle u. a.  
Druck: Boss-Druck, Krefeld

Nachdruck — auch auszugsweise — nicht gestattet

Nun haben wir vom Sommer Abschied genommen, der für viele unserer Urlauber endlich die Erholungswochen gebracht hat, die sie und wir alle uns seit Jahren wünschten. Aber das Sprichwort „dem einen sin Uhl ist dem andern sin Nachtigall“, das man in unserem Falle umkehren muß, hat schon recht. Dieser so schöne Urlaubssommer hat auch manche Schwierigkeiten mit sich gebracht, von denen die Wasserversorgung, auf die wir in diesem Heft für die DEW zur Sprache kommen, nur eine ist. Trotzdem wollen wir uns freuen, daß so viele unserer Kollegen und Mitarbeiter ihren Urlaub genießen konnten.

Für ein langes halbes Jahr beginnt jetzt die Zeit, in der Dunkelheit und Kälte vorherrschen werden. Wohl denen, die vorgesorgt haben und noch vorsorgen, daß wenigstens Ernährung, Kleidung und Heizung für diese härteren Monate gesichert sind.

Und doch hat die kommende Jahreszeit auch ihre schönen Seiten. An den nun immer länger werdenden Abenden können Geselligkeit und Freude an geistigen Dingen, wie Theater- und Konzertbesuch und das Lesen, stärker zu ihrem Recht kommen als in den Sommermonaten. Unsere Theaterringe und Werksbüchereien wollen mithelfen, in das äußere Dunkel der nun vor uns liegenden Zeit ein wenig Licht zu tragen, das sich in Bezug auf das Buch jeder nach seinen ganz persönlichen Wünschen und Neigungen aussuchen kann.

Es wird gar nicht so lange dauern, dann beginnen die Vorbereitungen auf das wohl schönste Fest im Jahreskreislauf, das sicherlich keiner von uns — zumindest in seinen tiefen Sinnbildhaftigkeit — entbehren möchte. Wenn die Dunkelheit ihre längsten Schatten wirft, dann strahlt das Licht, das vom Weihnachtsfest ausgeht, voll Hoffnung und Verheißung einer helleren Zukunft entgegen. Wir wollen wünschen, daß diese Hoffnung nicht nur für den Jahresablauf gilt. Möchten auch die stärker denn je zur Zeit weltbewegenden, großen politischen Fragen etwas von der Gnade dieses Lichts abbekommen, das Frieden verheißt.

Es ist verständlicherweise in diesen Wochen, in denen die Tage sichtlich kürzer werden, ein etwas wehmütiges Gefühl, das irgendwo in uns spürbar wird. Kein Wunder, wir erleben ja einen Abschied, und Abschied tut immer weh.

Auch in unserem staatlichen Leben hat es vor wenigen Wochen einen Abschied gegeben. In der Nacht vom 12. auf den 13. September ist das Amt des Bundespräsidenten von Professor Theodor Heuss auf Dr. Heinrich Lübke übergegangen. Wir können und wollen an dieser Stelle nicht das Wesen und Wirken von Professor Heuss würdigen, der als erstes Staatsoberhaupt der jungen „Durchgangslösung“ Bundesrepublik sicherlich unseren Dank und unsere Achtung verdient, wohl wollen wir an die erzieherischen Gedanken, die er in seiner Abschiedsrede geäußert hat, erinnern und darauf hinweisen, sie sehr ernst zu nehmen. Wenn er uns dazu aufforderte, die „Ordnung des gesetzten und uns bindenden Rechtes“ aufrechtzuerhalten, wie er selbst es tat, als er dem Wunsch vieler nicht nachgab, eine Änderung des Grundgesetzes zuzulassen, die ihm eine weitere Amtsperiode ermöglicht hätte, dann gilt das nicht nur für das staatliche Leben, in dem „die Kontinuität des staatlichen Seins unabhängig von jedem persönlichen Aspekt gesichert bleiben soll“, sondern auch unser einzelnes menschliches Leben mit seinen Aufgaben und Verpflichtungen in der Familie, im Beruf und in der Gesellschaft.

Für unser Zusammenleben muß es Ordnungen geben. Diese Ordnungen mögen nicht immer bequem sein, aber erst sie ermöglichen das Miteinanderleben, in dem der einzelne sich nach seinen Fähigkeiten und seinen Anstrengungen entwickeln kann. Ob diese Ordnungen Arbeitszeit und Pausen betreffen oder ob sie Recht und Unrecht trennen, ob sie uns familiäre Verpflichtungen auferlegen oder uns als Staatsbürger Rechte geben, immer sollen wir ihre Kontinuität achten, ihr Andauern, indem wir uns ihnen — als von der Gemeinschaft geschaffen — freiwillig unterwerfen.

Es ist der so oft gehörte Appell an die Eigenverantwortung, die jedem von uns auferlegt ist. Hören wir darüber abschließend Professor Heuss, und denken wir daran, daß seine Worte über Demokratie und Staat gleicherweise Bedeutung haben für unser gesamtes menschliches Zusammenleben:

„Vor vielen Jahren habe ich einmal formuliert: Demokratie ist Herrschaft auf Frist. Herrschaft ja, in jeglicher Staatlichkeit, die auch — denken Sie an Polizei, an Strafrecht, an Schulzwang, selbst an die ominösen Steuern — den Gehorsamsanspruch kennt. Die Monarchie kennt die „Frist“ nicht — so hat sie die Geschichte angefüllt mit den vielen tragischen Spannungen, da der erbende Sohn zum ungedulden, auf den Tod des Erzeugers wartenden heimlichen Widersacher wird, von den wechselvollen Risiken der persönlichen Begabungen ganz abgesehen. Aber ich habe in dieser Abschiedsrede nicht Staatstheorie mit historischer Untermauerung vorzutragen. Wollen Sie aber bitte diese letzten Bemerkungen richtig verstehen: Es geht bei der Gestaltung eines demokratischen Staates um die Legitimierung der führenden Organe durch einen gestuften Volkswillen, von dem jeder einzelne eine Partikel ist, eine bewußte und mitverantwortliche.“



## DEW-Vorstand erweitert

In der Aufsichtsratssitzung vom 5. Oktober wurde unser bisheriges Aufsichtsratsmitglied,

**Herr Dr. oec. Walter Cordes,**  
Vorstandsmitglied der ATH,

zur Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen DEW und ATH in den Vorstand der DEW berufen.

Dr. Walter Cordes scheidet deshalb aus dem Aufsichtsrat der DEW aus. An seine Stelle wird Herr Dr.-Ing. Alfred Michel, technisches Vorstandsmitglied der ATH, treten. Neben der Vorstandstätigkeit bei DEW behält Herr Dr. Cordes seine Vorstandsfunktion bei der ATH bei.

Dr. Cordes, gebürtiger Dortmunder, absolvierte seine kaufmännische Lehre bei einer der Gründergesellschaften der Vereinigten Stahlwerke in Bochum. Er machte daneben sein Abitur und studierte in Köln und auf der Handelshochschule Berlin. 1933 kam er zu den Vereinigten Stahlwerken nach Düsseldorf. Bei Kriegsende war er Direktor der Abteilung Hauptrevision. Als der Wiederaufbau der ATH nach dem Krieg begann, trat Dr. Cordes als Vorstandsmitglied für den kaufmännischen Bereich in den Vorstand der ATH ein. Im Juni 1958 feierte er sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

des Wachstums, sondern um die Entscheidung des „Wofür“. — Untrennbar verbunden mit der Frage nach dem „Wofür“, nach dem Ziel und dem Sinn der Wirtschaft und des Wirtschaftens ist aber auch die Frage des Eigentums. Gerade an dieser Frage haben sich seit jeher die Geister erhitzt; gerade über den Sinn und die Aufgabe des Eigentums werden seit eh und je Auseinandersetzungen geführt, die tatsächlich die Welt bewegen. Es wäre töricht zu glauben, daß diese Frage nur nach einem Schema, nach einem Dogma, nach einer Lehre zufriedenstellend geregelt werden kann. Es wäre ebenso töricht anzunehmen, daß dieser ewige Streit nutzlos und eigentlich überflüssig sei.

Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland heißt es im Artikel 14,2: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohl der Allgemeinheit dienen.“

In diesen wenigen Worten ist ausgedrückt: Das Bekenntnis zum Eigentum und die soziale Verpflichtung des Eigentums.

Die Gewerkschaften haben sich niemals gegen das Eigentum an sich gewandt. Sie haben auch das Eigentum im Privatbesitz niemals grundsätzlich verneint. Was auch immer über sie gesagt oder geschrieben worden ist — die Gewerkschaften haben sich stets zu dem Grundsatz bekannt, daß Privateigentum an sich weder verwerflich noch unsittlich sei. Sie haben sich in ihrer praktischen Arbeit im Gegenteil nicht ohne Erfolg bemüht, aus dem eigentumslosen, nur von der Hand in den Mund lebenden Proletariat einen freien und auch materiell nicht völlig abhängigen Menschen zu machen, der aus dem Zustand des Vegetierens in den einer menschenwürdigen Existenz aufsteigen sollte. Ihre Aufgabe sahen und sehen sie nicht in der Schaffung einer Gesellschaft, in der niemand mehr über Eigentum verfügt, sondern im Gegenteil darin, daß alle aus dem gemeinsam erarbeiteten Sozialprodukt wirkliches Eigentum erwerben können. Ihr Ziel ist weder eine Welt von Kapitalisten, noch eine Welt von Kolchosen, sondern eine Welt, in der Eigentum Sicherheit für jeden und nicht Herrschaft weniger über alle bedeutet. Das hat nichts zu tun mit der angeblichen Gleichmacherei, mit der Verstaatlichung des letzten Krämerladens, mit der Vernichtung der Initiative des einzelnen, mit der Kollektivierung der Gesellschaft. Das bedeutet nichts anderes, als das Eigentum seines heidnischen Begriffs zu entkleiden, jener Auffassung, daß der zufällige Eigentümer damit tun und lassen kann, was ihm beliebt, ob zu Nutzen oder zum Schaden der Allgemeinheit. Das bedeutet, dem Eigentum jene Verpflichtung auferlegen, durch die es erst seine Berechtigung erhält. Wenn wir die persönliche Freiheit aufrichtig bejahen, so bejahen wir nicht den zügellosen Gebrauch der Freiheit. Wir ziehen ihre Grenzen dort, wo sie durch Mißbrauch die persönliche Freiheit anderer oder der Gesamtheit bedrohen könnte. Wir schaffen Institutionen, die jederzeit bereit sind, solchen Mißbrauch zu verhindern oder zu ahnden.

Nur dadurch ist die Freiheit aller gesichert — nur so ist freie Gesellschaft möglich.

Allgemein ausgedrückt ist es vor allem die wirtschaftliche Macht, die Eigentum unter bestimmten Umständen in einem Ausmaß verleiht, das Gefahren für das Allgemeinwohl zu lassen könnte.

Es scheint mir deshalb notwendig zu sein, den Grundsatz aufzustellen:

Überall dort, wo die Gefahr besteht, daß durch wirtschaftliche Machtkonzentration in privater Hand die Möglichkeit besteht, das Allgemeinwohl zu gefährden, muß solche Konzentration durch öffentliches Eingreifen verhindert werden. Wenn dies aus wirtschaftlichen oder technischen Entwicklungen nicht vertretbar erscheint, muß durch geeignete öffentliche Kontrolle der Mißbrauch dieser Macht ausgeschlossen werden.

### Eine freie demokratische Gesellschaft ist geeignet, die sozialen Probleme unserer Zeit zu lösen

Es geht darum, ob wir bereit sind, die Konsequenzen aus einer veränderten Welt auch in der Wirtschaft zu ziehen. Die Zukunft hat schon begonnen, und eine sinnvolle Wirtschaftspolitik muß der Aufgabe dienen, die uns diese Zukunft

Wir haben zu beweisen, daß eine freie demokratische Gesellschaft in der Lage ist, die sozialen Probleme unserer Zeit so zu lösen, daß diese Ordnung als eine gerechte, eine dauerhafte und zufriedenstellende von allen empfunden werden kann. Nur dann wird sie sich bewähren, nur dann wird sie Bestand haben, nur dann kann sie sich der Dynamik totalitärer Ordnungen gegenüber behaupten.

Das Leitbild unserer Gesellschaftsordnung kann nicht anders lauten als:

**FREIHEIT UND WÜRDE DES MENSCHEN!**

Wer die Wirtschaftspolitik unter diese Aufgabe stellt, muß heute Konsequenzen ziehen, die fern aller Dogmen und Theorien vor keinem Tabu alter Überlieferungen Halt machen dürfen.

So, und nur so schafft er die wirtschaftliche Grundlage für eine Sozialpolitik, die ohne das Axiom FREIHEIT UND WÜRDE DES MENSCHEN nicht verstanden werden kann.

So stellt er den Produktivfaktor Kapital in den Dienst des Produktivfaktors Arbeit mit dem alleinigen Ziel, die FREIHEIT und WÜRDE jedes einzelnen Menschen zu sichern.

Die Wirtschaftspolitik so als Aufgabe zu sehen, ist die Entscheidung, von der die Verwirklichung unserer Vorstellungen einer freien und demokratischen Gesellschaft letztlich abhängt.



**Wir besuchen  
unsere Verkaufsstelle**

**Frankfurt**

Eine Aufgabe des Mitteilungsblattes ist es, den Blick für das Ganze zu öffnen und Zusammenhänge unseres Unternehmens aufzuzeigen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind dem Einzelnen nur Teile anvertraut. Da aber alle Aufgaben immer in Zusammenhang mit dem Ganzen stehen und so gesehen werden sollten, kann es nur nützlich sein, möglichst viel vom Ganzen zu wissen.

In dieser Ausgabe des Mitteilungsblattes wollen wir der Verkaufsstelle Frankfurt einen Besuch abstatten. Praktisch ist das gar nicht so leicht, wenn man mit dem Wagen kommt. Selbstverständlich wissen wir die Adresse: Bettinastr. 30. — Aber wie dorthin kommen? — Ein Kreisel von Einbahnstraßen macht das Auffinden der einzigen Einfahrtmöglichkeit in die Bettinastraße zu einem spannenden Spiel, zu dem Geduld und eine Portion Glück gehören.

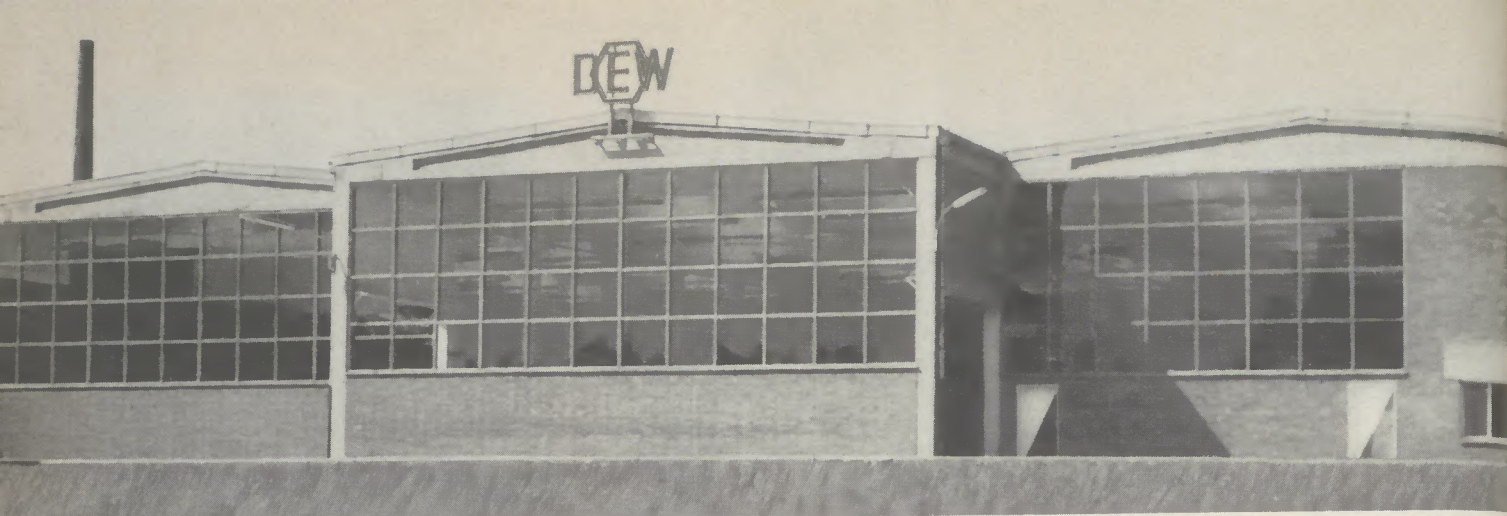
Wir halten schließlich vor einem vierstöckigen Haus mit einer schlichten, klaren Fensterfront. Über der Eingangstür begrüßt uns unser Firmenzeichen. Hier befindet sich seit 25 Jahren die Verkaufsstelle Frankfurt der DEW. Das Haus, wie es jetzt vor uns steht, ist allerdings erst im Jahre 1952 gebaut worden; denn mit dem größten Teil der Frankfurter Innenstadt ging auch unsere frühere Verkaufsstelle während des Krieges in Trümmer.

Zunächst wollen wir den Wagen in den Hinterhof fahren. Mit dem Volkswagen ist das natürlich eine Kleinigkeit. Aber wenn unsere Fernfahrer diese Zeilen lesen, dann werden sie an manche anstrengende Stunde zurückdenken, die sie in diesem engen Schlauch verbracht haben, um ihre schweren Wagen in den Hof zu bringen. In einer Halle hinter dem Bürogebäude befand sich bis vor kurzer Zeit das Lager. Selbst nachdem eine Hausecke abgerundet wurde, blieb die Einfahrt ein Problem. Nun, diese Zeit ist vorbei. Das einstige Lager dient heute als Garage für PKWs, und ein Nebenraum wurde zu einem geschmackvollen Speiseraum für unsere Frankfurter Mitarbeiter ausgebaut.

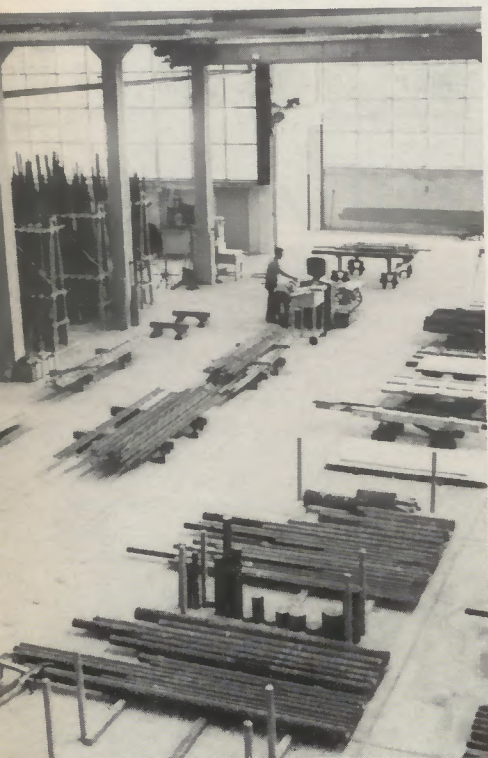
Die Verkaufsstelle hat seit Anfang dieses Jahres ein neues Lager, das äußerst günstig dicht an der großen Ausfallstraße nach Mainz, Wiesbaden und zur Autobahn liegt. Da dieses neue Lager ganz modern eingerichtet ist, über ausreichend Platz und zweckdienliche, moderne Einrichtungen verfügt, ist es der Stolz unserer Verkaufsstelle — und darf es mit Recht sein. Wir werden daher gleich aufgefordert, als erstes doch das neue Lager zu besichtigen. Dieser Aufforderung kommen wir gerne nach, denn wir freuen uns, wenn wir von guten, neuen Einrichtungen berichten können.

Wir fahren also zunächst zum neuen Lager. Bald liegt es vor uns: ein weiter Vorplatz, dreischiffige Halle und über dem Mittelschiff das DEW-Zeichen. Die Vorderseite der Halle ist zu zwei Drittel verglast, so daß viel Licht in die Arbeitsräume fällt. Der Mitteltrakt ist etwas vorgezogen. Dadurch wurde eine Einfahrt für die LKWs geschaffen. Jetzt gibt es kein Würgen mehr wie in der Bettinastraße. Hier kann das Ent- und Beladen zügig vonstatten gehen.

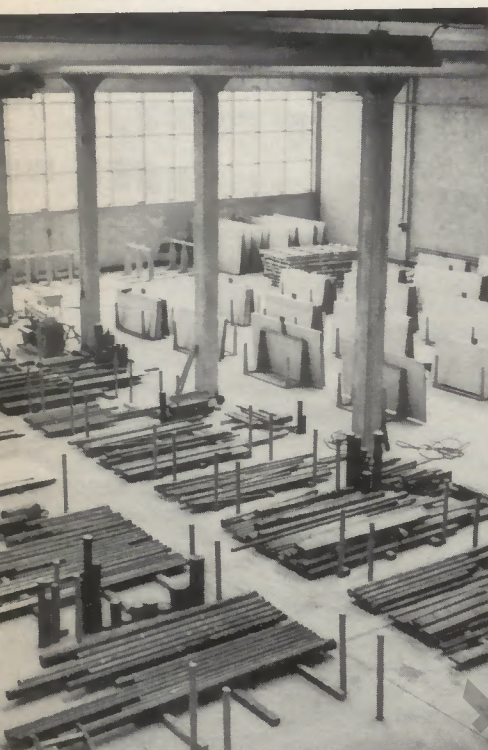
Das Gebäude ist 35m tief und 45m breit. Mittelschiff und linkes Seitenschiff besitzen Kranbahnen, die durch eine Brücke verbunden sind. Die Größe der Halle löst eine mustergültige Ordnung des Materials zu. Im linken Raum stehen die Bleche zwischen eigens dafür konstruierten Lagerböcken. Im Mittelraum liegen die schweren Stücke (die leichteren bis 60 rund werden im rechten Teil der Halle aufgestellt). Außerdem finden im Mitteltrakt die Vorarbeiten für den Versand statt; daher befinden sich hier auch Ladeböcke, Sägen und Waagen. Der rechte Raum ist unterteilt. Die eine Hälfte nehmen die Stabstahlgestelle zum Aufstellen der Werkzeug- und Schnellstähle bis 60 rund ein, die andere Hälfte ist aufgeteilt in einen Büroraum für den Lagerverwalter, einen Empfangsraum für die Kunden, einen Aufenthaltsraum für die Belegschaft



Das neue Lager der Verkaufsstelle Frankfurt



Blick in den Mittelraum und die beiden Seitenschiffe der neuen Lagerhalle. Sie ist 35 m tief und 45 m breit.



mit den dazugehörigen Wasch-, Umkleide und Toilettäumen und das Silberstahl-Lager. Ein zusätzliches Silberstahl-Lager sowie ein Raum für Hartmetall, Werkzeuge und Packmaterial befinden sich darüber. Eine moderne, automatische Heizung mit Niederdruckdampf sorgt in den kalten Monaten für die notwendige Wärme.

Während wir die mustergültige Anlage bewundern, erfahren wir von Verkaufsleiter Walter Näheres über den Verkaufsstellenbereich und unsere dortigen Kunden.

Im Bezirk der Verkaufsstelle ist jegliche Art von Industrie vertreten, die für uns als Abnehmer von Interesse ist. Insbesondere: Kugellager- und Automobilfabrikation, Chemischer Apparatebau und Chemische Fabriken, Kunststoff verarbeitende Industrie, Schlepperbau, Werkzeugfabriken und allgemeine Maschinenfabriken. Auch die Schmuckindustrie in Idar-Oberstein gehört mit zu unseren Kunden. Die Industrie allein im Frankfurter Raum (ohne die Nahrungs- und Genussmittelindustrie) hatte im Jahre 1958 einen Gesamtumsatz von über 3½ Milliarden DM. Es ist gut, daß wir durch unser neues Lager den Kundenwünschen um kurzfristige Lieferung besser entgegenkommen können, als das bisher der Fall war.

In ihrer frühen Zeit, nach 1927, war die Verkaufsstelle in einer Etage des Hauses Kaiserstraße 31 untergebracht. Aber schon 1934 wurde mit dem Bau des Bürohauses in der Bettinastraße begonnen, das 1935 bezogen werden konnte. Es handelte sich damals um ein zweistöckiges Gebäude, hinter dem sich das Lager befand. Insgesamt gehörten etwa 25 Mitarbeiter zur Verkaufsstelle, die bis 1943 von Herrn Direktor Dr. Wilms geleitet wurde. Der jetzige Leiter, Herr Dr.-Ing. Dahmen, kam 1938 zunächst als Vertreter des Herrn Dr. Wilms im Außendienst zur Verkaufsstelle. Im Jahre 1943 wurde ihm die Leitung übertragen.

Wie schon erwähnt, wurde die Verkaufsstelle Frankfurt durch Kriegszerstörung arg betroffen. Das Bürogebäude wurde 100%ig und das Lager zu 90% zerstört. Da zum Glück die wichtigsten Akten und Unterlagen gerettet wurden, konnte zunächst in der Wohnung von Herrn Dr. Dahmen, dann, als auch diese den Zerstörungen zum Opfer fiel, in einem Orte 15 km von Frankfurt entfernt,



So sah das alte Bürohaus aus, das während des Krieges vollständig zerstört wurde.

in Kelkheim, weitergearbeitet werden. Auch hier mußte man nochmals umziehen, als auch die ersten Büroräume von Bomben getroffen wurden. Schließlich fand die Verkaufsstelle ein Unterkommen in der ehemaligen Halle einer Möbelfabrik, wo sie die letzten Kriegsergebnisse überstand.

Unerhört schwierig war es, das zerstörte Lager wieder in Gang zu bringen. Es wurde zur Spezialaufgabe unseres jetzigen Verkaufsstellenleiters, der mit fremden Arbeitskräften und primitivsten Werkzeugen an seine schwere Aufgabe ging. Als nach Wochen ein Rollwagen ausgebuddelt und gesäubert werden konnte, stellte er Fahrzeug Nr. 1 dar, dem die Verkaufsstelle nach der Zerstörung wieder begann.

Eine der wichtigsten Aufgaben nach der Zerstörung war die Aufräumung des Lagers, an der sich die Mitarbeiter der Verkaufsstelle aktiv beteiligten.



Die Mühen, die die Lageraufräumung gekostet hatte, wurden belohnt, als nach dem Zusammenbruch das Leben in der Verkaufsstelle wieder langsam einsetzte. Ein für die damalige Zeit gut sortiertes Lager stand sofort zur Verfügung. Zwar war es bis 1947 ohne Dach, aber immerhin, Material war vorhanden. Auch das Dach wurde schließlich geschafft. Unsere Frankfurter Mitarbeiter haben aktiv an allen diesen Aufräumungs- und Aufbauarbeiten mitgewirkt. Der Personal-Sachbearbeiter in Frankfurt, unser Mitarbeiter Federlein, erzählt lächelnd von seiner Tätigkeit als Hilfsarbeiter zusammen mit den jetzigen Vertretern Heinrich Muhn und Otto Nunn. Sie haben Steine gesäubert und Speis gerührt und noch manche andere Arbeit getan, an die sie früher nicht gedacht hätten, nur um die Verkaufsstelle wieder arbeitsfähig zu machen.

In einem Trümmerhaus am Mainkai wurde zwischendurch ein Stockwerk ausgebaut, so daß auch das Büro von Kelkheim wieder nach Frankfurt zurückkehren konnte. Als dann das Gesamtunternehmen von der Sorge um die Demontage befreit war und der Aufstieg der westdeutschen Wirtschaft einsetzte, wurde unverzüglich mit dem Neubau des Bürohauses in der Bettinastraße begonnen. 1952 konnte das jetzt viergeschössige Haus bezogen werden. Im Dezemberheft unseres Mitteilungsblattes vom Jahre 1952 lesen wir:

„Durch diesen Neubau hat die Verkaufsstelle Frankfurt wieder ein Büro erhalten, das in seiner Gestaltung und Einrichtung der Bedeutung der Frankfurter DEW-Geschäftsstelle und dem Umfang des heutigen Geschäftsbetriebes Rechnung trägt.“

Bei einem Rundgang durch das Haus lernen wir seine Einrichtungen und unsere dort tätigen Mitarbeiter kennen.

Die Büroleitung liegt in den Händen unseres Mitarbeiters Hans Walter, der 1949 zunächst als Vertreter für den Bezirk Mittelrhein zur DEW kam. Anfang 1954 übernahm er die Leitung des Verkaufs, was wünschenswert erschien, diesen Posten mit einem Herrn zu besetzen, der auch den Außendienst aus eigener Tätigkeit kennt. Nach der Pensionierung des langjährigen Büroleiters Heinrich Stehr übernahm Hans Walter im Juli 1958 auch dessen Aufgabengebiet.

Verkaufsleiter Hans Walter

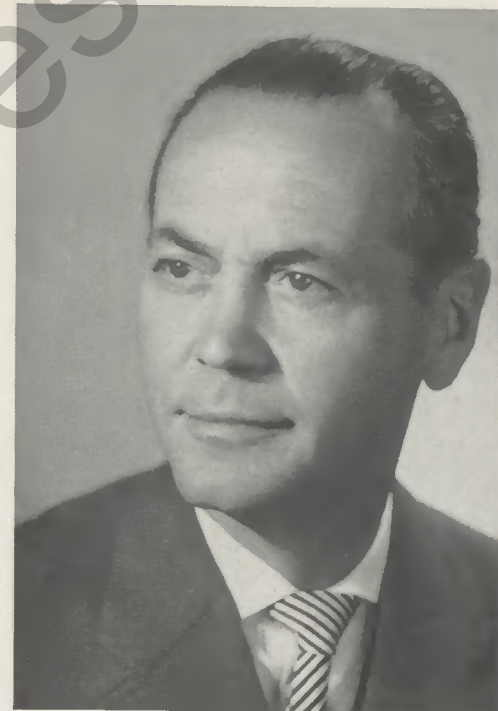


Dr.-Ing. Dahmen,

der verantwortliche Leiter  
der Verkaufsstelle Frankfurt,

berichtet

dem Mitteilungsblatt:



„Mein Entwicklungsgang ist zwar nicht alltäglich, aber dennoch gradlinig. Über den Betrieb der Stahlverfeinerung Bochum kam ich in die Leitung der Versuchsanstalt Bochum, von dort zur Qualitätsstelle und zur Beratung im Außendienst. Nach einer Interimstätigkeit als Vertreter in Krefeld, übernahm mich der damalige Leiter der Verkaufsdirektion Frankfurt, Herr Direktor Dr. Wilms, 1938 als seinen Vertreter nach Frankfurt, bis ich dann im Jahre 1943 die Nachfolge antrat.“

Bei dem kurzen Besuch in Frankfurt wurde der Schriftleitung des Mitteilungsblattes, wie der Bericht zeigt, ein recht lebendiges Bild von unserer Verkaufsstelle vermittelt.

Wenn der Aufbau in der Nachkriegszeit überhaupt erwähnt wird, darf ich aber die aufopfernde Tätigkeit des inzwischen pensionierten vormaligen Büroleiters Heinrich Stehr nicht vergessen, der bis Mitte dieses Jahres noch die Arbeiten des Lagerneubaus in der Voltastraße überwachte.

Das Gebiet der Verkaufsstelle Frankfurt beherbergt in dem landschaftlich schönen und bäderreichen Land (Bad Homburg v.d.H., Wiesbaden, Bad Nauheim, Bad Soden, Bad Orb, Bad Wildungen, Bad Schwalbach, Bad Ems, Bad Kreuznach, Bad Münster a. Stein, Bad Kissingen, Bad Brückenau usw.), zahlreiche wirtschaftliche und industrielle Schwerpunkte, denen die Verkaufsstelle Frankfurt letzten Endes auch ihre große Bedeutung im Rahmen des Gesamtinlandsverkaufs verdankt.

Erwähnt seien: der Platz Schweinfurt mit den großen Kugellagerfabriken, von denen die Firma SKF lange einer unserer größten Kunden bei DEW überhaupt ist. Unser Rohrwerksabsatz fußt grundlegend auf den Bezügen dieses Werkes.

Ferner die Fahrzeugindustrie mit den Werken Daimler-Benz in Mannheim und Gaggenau, Adam Opel AG in Rüsselsheim und die Henschelwerke GmbH in Kassel sowie der Motorenbau, wie Motorenwerke Mannheim, Güldner-Motorenwerke, Aschaffenburg und Lanz AG, Mannheim u. a. m.

Ich erblicke meine Aufgabe darin, mit einem geübten Mitarbeiterstab zu all den vielen großen und kleinen Verbrauchern eine enge Verbindung herzustellen und durch eine einführende Werbung für einen steten Absatz unserer Erzeugnisse zu sorgen. Wir vertrauen dabei auf die Güte unserer Produktion und auf die stetige Unterstützung aller derer, die in den Werken durch geistige oder körperliche Arbeit dafür sorgen, daß diese Produktion ausreichend und termingerecht zur Verfügung gestellt wird, wie auch wir uns bemühen, den Wünschen der Betriebe gerecht zu werden.

Die am Anfang des Berichtes erwähnte Trennung von Büro und Lager hat auch neue Wünsche für unseren Ausbau geweckt. Sie sind dem Vorstand bekannt und wir hoffen, daß wir auch hier, wie in der Vergangenheit, das Verständnis für diese Wünsche finden werden.“

Im Verkauf „Werkzeugfabriken“ treffen wir Frau Bönn. Weil es doch relativ selten ist, daß eine Frau als Sachbearbeiterin ausgerechnet für Stahl, und in unserem Falle für Edelstahl, tätig ist, Frau Bönn außerdem nun schon fast 20 Jahre zu unserem Unternehmen gehört, in diesem Jahr sogar in den Betriebsrat gewählt wurde, wollen wir sie hier — stellvertretend für alle anderen Kollegen in Frankfurt — kurz vorstellen.



Das Büro, in dem Frau Bönn in der ersten Etage arbeitet, weist, wie alle Büros der Verkaufsstelle, liebevoll betreuten Blumen- und Pflanzenschmuck auf. Sie ist Krefelderin, stammt, genauer gesagt, aus Willich und ist seit 8 Jahren bei der Frankfurter Verkaufsstelle. 1939 hat sie als Stenotypistin bei der Wohnungsverwaltung im Werk Krefeld angefangen, aber schon bald eine selbständigere Stellung bei der Werksaufsicht erhalten. Nach dem Krieg war sie zunächst im Verkauf tätig, und dann kam der Sprung nach Frankfurt. Es traf sich glücklich, daß ihr privater Wunsch, nach Frankfurt zu ihrem damals dort tätigen Mann zu kommen, mit der Anforderung der Verkaufsstelle für eine Kraft, die befähigt war, die Aufträge der Remanit-Großkunden zu bearbeiten, zusammenfiel. Bevor sie ihre jetzige Tätigkeit als Sachbearbeiterin für Werkzeugfabriken aufnehmen konnte, hat sie an Schulungskursen teilgenommen und sich gute Stahlkenntnisse erarbeitet. Es kam ihr dabei sehr zustatten, daß sie sich schon immer für technische Fragen interessiert hatte. So ist ihr die Einarbeitung in ihren neuen Beruf nicht schwergefallen. „Mir macht meine Aufgabe sehr viel Freude,“ sagt sie uns, „und ich möchte sie mit keiner anderen vertauschen, obwohl ich auch ein ganz klein wenig Heimweh nach Krefeld habe. Aber nur ein ganz klein wenig. Ich habe mich in Frankfurt schnell eingelebt, habe außerhalb der Stadt, da, wo die Taunusberge anfangen, eine nette möblierte Wohnung und fühle mich hier wohl.“

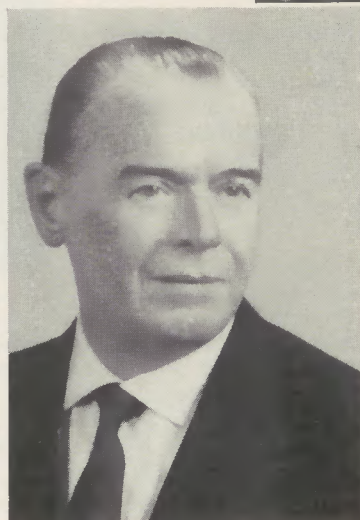
An Arbeit fehlt es nicht. Von Jahr zu Jahr ist der Umsatz der Verkaufsstelle gestiegen und hat sich in den letzten Jahren (seit 1950) sowohl im Strecken- wie auch im Lagergeschäft wert- und auch mengenmäßig vervielfacht.

## Die Vertreterbezirke der Verkaufsstelle

### Kassel

Vertreter:  
**Hermann Mansfeld**

Schloß Wilhelmshöhe  
bei Kassel



Im Norden bzw. Nordwesten des Verkaufsstellenbereiches liegen die Vertreterbezirke Kassel und Koblenz. Kassel ist der Bereich unseres Mitarbeiters Hermann Mansfeld. Er gehört schon seit 1927 zur DEW und war, bevor er 1949 seine

jetzige Tätigkeit aufnahm, in unseren Werken Bochum und Krefeld beschäftigt. Hans Möhren, unser Vertreter in Koblenz, kam 1936 als Korrespondent zum Verkauf Inland nach Krefeld. Er ist seit 1954 bei der Verkaufsstelle Frankfurt.

### Koblenz

Vertreter: **Hans Möhren**

Zusammenfluß von Rhein und Mosel am Deutschen Eck



### Frankfurt

Vertreter: **Otto Nunn**

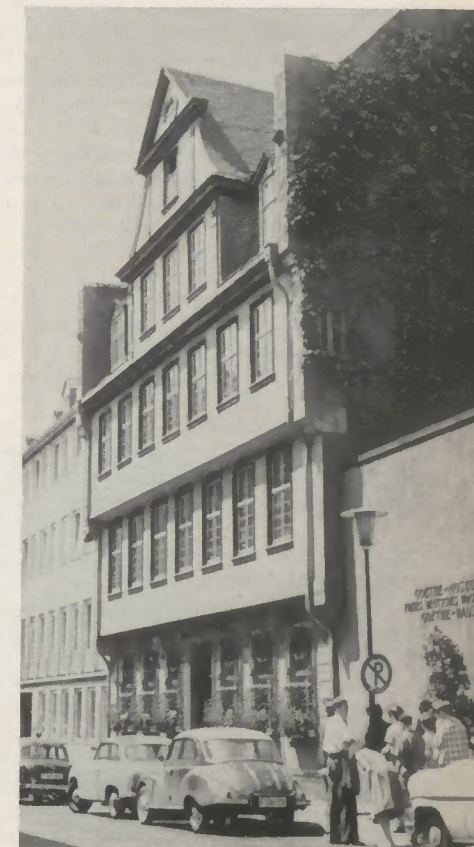
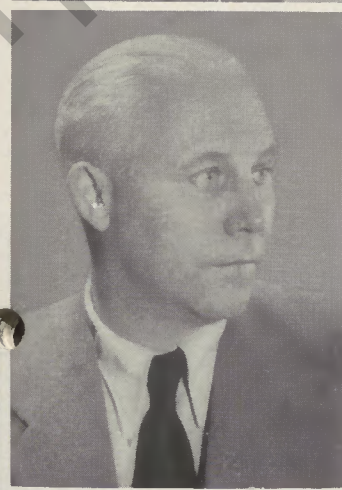
Luftaufnahme der Farbwerke Höchst



### Heidelberg

Vertreter: **Hans Hauck**

Luftaufnahme der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik AG in Ludwigshafen



Das wiederaufgebaute Goethe-Haus in Frankfurt

Den eigentlichen Zentralbezirk um Frankfurt bearbeitet unser Mitarbeiter Otto Nunn, soweit nicht die Verkaufsstelle selbst hier die Interessen des Unternehmens vertritt. Otto Nunn kam 1927 als Korrespondent nach Frankfurt und wurde 1945 Vertreter. Er wohnt in Bad Homburg.

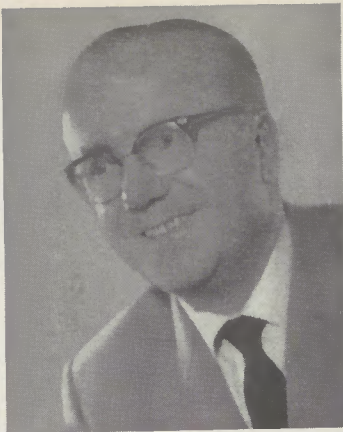
Seit 1930 gehört Hans Hauck, jetzt Büro Heidelberg zur DEW. Er war zunächst Vertreter der Verkaufsdirektion Süd in Stuttgart, bis Stuttgart eine selbständige Verkaufsstelle wurde.

Darmstadt

Vertreter: Heinrich Muhn

Luisenplatz in Darmstadt

Unser Mitarbeiter Heinrich Muhn, dem der Bezirk Darmstadt untersteht, begann seine Tätigkeit als Angestellter bei unserer damaligen Verkaufsdirektion Süd im Jahre 1930. Einige Jahre arbeitete er als kaufmännischer Angestellter im Büro, bis er in der Nachkriegszeit seinen Vertreterbezirk übernahm.



Mannheim

Vertreter: Horst Wüsthoff

Das Mannheimer Schloß

Erst seit 1954 ist Horst Wüsthoff (Bezirk Mannheim) Mitarbeiter der Verkaufsstelle, nachdem er 1953 zur DEW gekommen war und seine Ausbildung in Krefeld und bei den Werken erhalten hatte.



Die beiden Hartmetallvorführer der Verkaufsstelle sind Kurt Eidam (seit 1955 bei DEW) und Lothar Schnürle (seit 1950 bei DEW). Härtemeister Kurt Voigt, der schon 1937 zur DEW kam, war vor dem Kriege für die Marathon Staal N.V. in Rotterdam und später für unsere Verkaufsstelle in Leipzig tätig. Erst nach dem Kriege (1950) kam er nach Frankfurt.

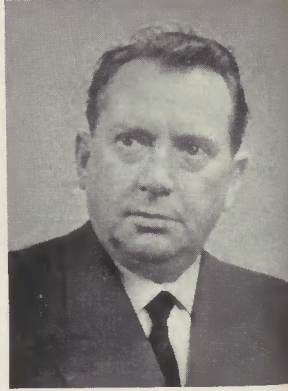
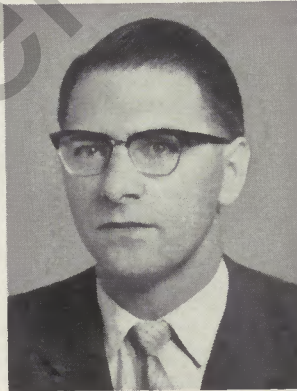
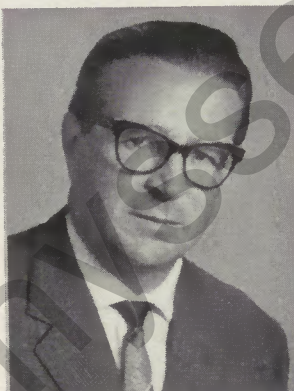
Unser Rundgang durch das Haus der Verkaufsstelle ist beendet. Wir haben die verschiedenen Verkaufsabteilungen besucht, wir haben Archiv und Statistik besichtigt und einen Blick in die Verwaltung geworfen. Es ist ein — verglichen mit unseren Werken — kleines Stück DEW, aber so eminent wichtig, weil es durch den direkten Verkehr mit den Kunden großen Einfluß auf den Auftragseingang hat, von dem die Arbeitsmöglichkeiten unserer Werke abhängen. Der Sitz der Verkaufsstelle befindet sich in einer Stadt, die nicht nur stets ein geistiger Mittelpunkt gewesen ist, sondern zu allen Zeiten eine wichtige Handelsmetropole war. So sind wir auch jetzt nicht das einzige Edelstahlunternehmen, das eine Verkaufsstelle in Frankfurt unterhält. Im Gegenteil, die Konkurrenz ist sehr groß. Wir wünschen unserer Verkaufsstelle, daß sie sich weiterhin gut behauptet und daß ihrer Arbeit auch für die Zukunft ein voller Erfolg beschieden sei. Diese Arbeit durch Qualität und Einhaltung der Liefertermine bestens zu unterstützen, sollte unser aller Bestreben sein.



Kurt Eidam

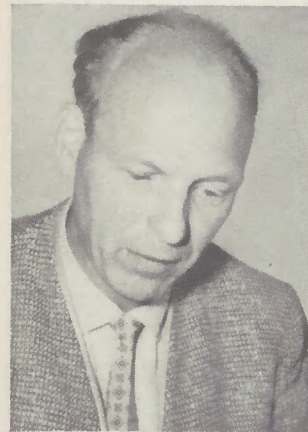
Lothar Schnürle

Kurt Voigt



Unsere Vergütereie in Remscheid

von Dr.-Ing. Günther Röth, Werk Remscheid



Dr.-Ing. Günther Röth

So heißt es in einer vor 250 Jahren erschienenen Abhandlung über das Härten zwar zunächst:

„Die erste gemeine Härtung des Stahls geschieht in kalten Wasser / und so die Schneide blau ist / so hat es die Härtung.“

Aber schon wenige Zeilen weiter wird uns als Rezept verraten:

„Man nimmt bey anbrechenden Tage frisches Eisenkraut aus der Erden / schneidet die Wurzel davon ab / zerhackt solches klein und stößt es in einem steinernen Mörtel zu einem Mus / dann presset man den Saft davon aus / durch ein reines Tüchlein / und verwahrt solchen in einen sauberen Glas wohl. Wann man nun etwas sonderliches härten will / so nimmt man

desselben Saftes ein halb Seidlein, Männer- oder Knaben-Urin ein halb Seidlein, Engerling- oder Regenwürmer-Saft ein achtel Maas.

Mischet diese drey Säfte untereinander.

Bis vor 75 Jahren etwa war die Wärmebehandlung des Stahles ein streng gehütetes Berufsgeheimnis der Schmiede, die es oft über viele Generationen hinweg vom Vater auf den Sohn vererbten. Bevor die wissenschaftlichen Grundlagen der Wärmebehandlung erforscht wurden, war dieses Gebiet von Geheimnissen umwittert, bei denen sich Erfahrungen und Aberglaube zu einer seltsamen Gemeinschaft zusammenfanden.

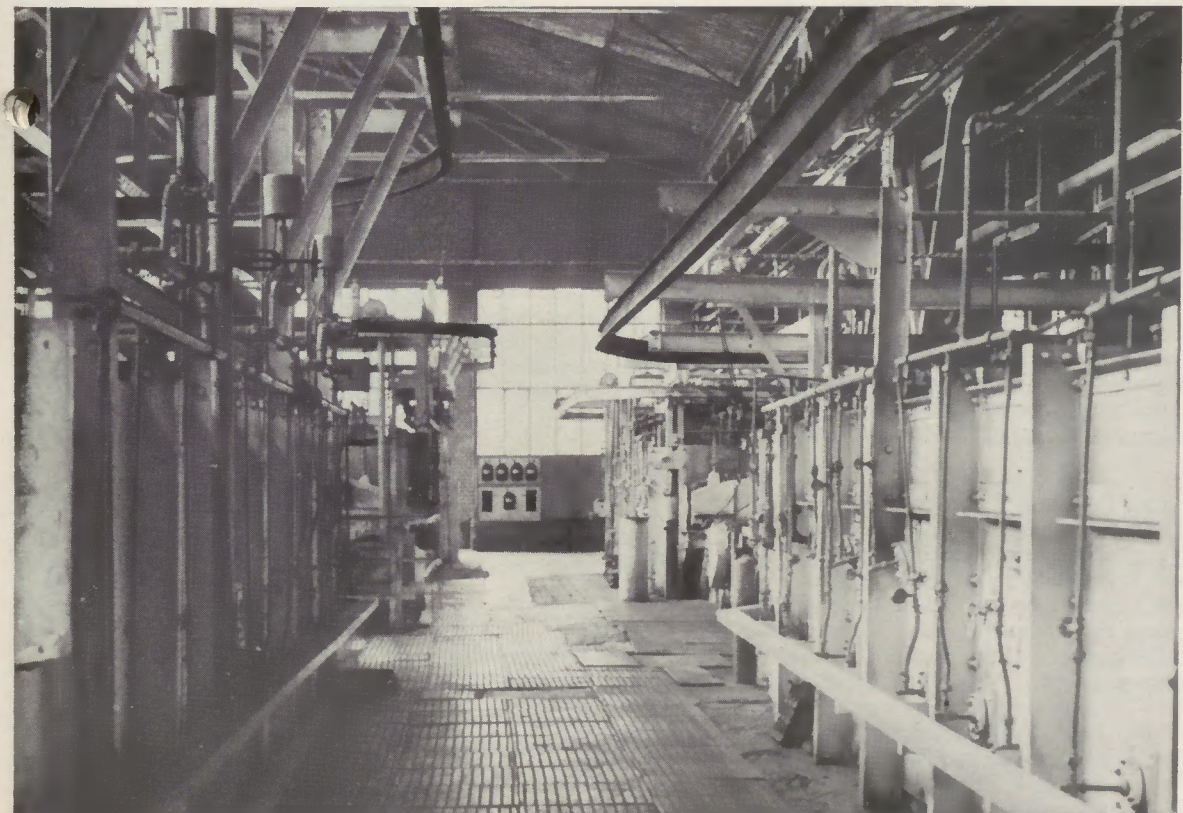
So man nun härten will / so lasset man dasjenige Instrument / oder was es seyn mag / zimlich erhitzen / stößt es dann alsobald in diese Mixtur, nur so weit / als es hart seyn solle / und lasset die Hitze von sich selbst vergehen / bis es Gold-Farbe Flecklein gewinnt / dann kühllet man es folgendes in besagter Mixtur oder Wasser ab. Wann es aber zu sehr blau wird / so ist es noch zu weich / so wohl in acht zu nehmen.

W. Der Urin muß von einem seyn der stets Wein trinkt / sonst ist er nicht gut.“

Selbst noch im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts bezogen amerikanische Stahlhersteller das Wasser zum Härten ihrer Stähle in Schiffsladungen aus Sheffield in England, weil sie glaubten, daß die Güte der Stähle aus Sheffield nur den besonderen Eigenschaften des dortigen Wasser zu verdanken sei.

Bis um die Jahrhundertwende wurden praktisch alle Wärmebehandlungen im offenen Kohlenfeuer auf der Esse durchgeführt. Erst allmählich ging man dazu über, Ofen zu bauen. Da es weder Gas noch elektrische Beheizung gab, wurden diese Ofen mit Kohle beheizt. Später konnte die Beheizung auf Generatorgas umgestellt werden, das in einer benachbarten Anlage durch Verschmelzen von Kohle im eigenen Betrieb erzeugt wurde.

Da es auch noch keine Temperatur-Meßgeräte gab, die bei den erforderlichen hohen Temperaturen betriebssicher arbeiteten, war man auf die Erfahrungen der Härter und Glüher angewiesen. Sie schätzten die Höhe der Temperatur mit dem Auge. Um die Helligkeits- und Farbunterschiede richtig erkennen zu können, mußten die Arbeitsräume möglichst dunkel sein. Daß wir heute in unseren Vergütereien in hohen, lichtdurchfluteten Räumen arbeiten können, verdanken wir der Entwicklung der Meßtechnik, die Geräte zur Verfügung stellte, die uns von den Lichtverhältnissen unabhängig machen.



Zwei Durchlauf-Vergüte-Anlagen in unserer Remscheider Vergütereie.

Vorn die Anlaßöfen, hinten die Härteöfen; dazwischen liegen die Abschreckbottiche.



Das dünne Schaufelblatt wurde im Gesenk bis auf eine geringe Schleifzugabe auf Maß geschmiedet

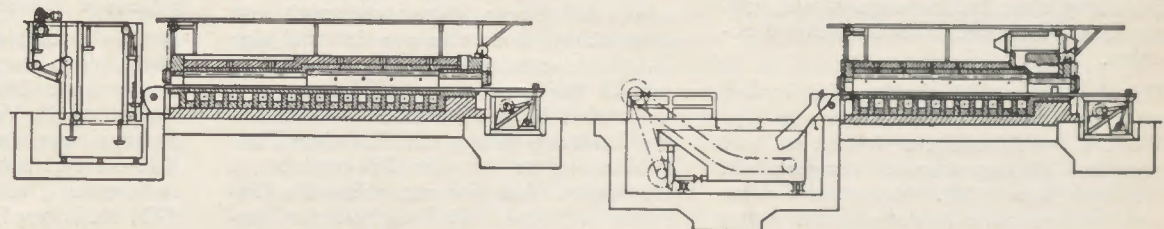
werden. Es waren daher neue Wege zu suchen. Die Wahl fiel auf Salzbadöfen. Schon Mitte 1955 wurde die Salzbadanlage für das Grobkorn-Isothermglühen von Einsatzstählen in Betrieb genommen. Diese Anlage ist bis heute in der Welt einmalig. Das Glühgut durchläuft — an einer Chargiermaschine hängend — die einzelnen Öfen, erreicht über einige Vorwärmstufen eine Temperatur von 1150° C, wird dann in einem über 2 m langen Wannenofen auf etwa 650° C abgeschreckt und verbleibt in diesem Ofen bis zum Ende der isothermischen Umwandlung. Anschließend durchläuft es eine Reihe von Wasserbädern, wo es von Salzresten befreit und durch verschiedene Zusätze gegen Verrosten geschützt wird.

Das Isothermglühen hat sich in steigendem Maße durchgesetzt. So folgte dem G-Ofen I schon im Jahre 1957 der G-Ofen II. Auch in diesem Ofen werden die Schmiedestücke unter Schutzgas geglüht. Der Transport mit Glühgestellen erfolgt — erstmalig für Remscheid — über einen Rollenherd. Der Hochtemperaturteil des Ofens wird mit Strahlrohren gasbeheizt, in deren Innerem die Heizflammen brennen, so daß keine Flammengase in den Arbeitsraum des Ofens gelangen. Rollen und Strahlrohre aus hochhitzebeständigem Material stammen aus unserem Bochumer Werk. Hinter diesem Teil des Ofens ist eine offene Kühlstrecke angeordnet. Dort erkalten die Schmiedestücke in einem kräftigen Luftstrom schnell und gleichmäßig bis zum Erreichen der gewünschten Isothermtemperatur und werden sofort anschließend in den elektrisch beheizten Isothermteil des Ofens gefahren:

Inzwischen sind die Vorbereitungen für den Bau des dritten G-Ofens in vollem Gange. Dieser Ofen wird für einen Durchsatz von 900 kg/Std. ausgelegt und soll noch in diesem Herbst die Produktion aufnehmen.

Neben diesen Anlagen, die hauptsächlich der Wärmebehandlung von mittleren und größeren Serien dienen, soll auch die Kleinhärterei nicht unerwähnt bleiben. Seit einigen Jahren stehen uns dafür zwei Härte- und drei Anlaßöfen mit elektrischer Beheizung zur Verfügung. Diese Öfen sind sehr wendig und geben uns die Möglichkeit, kleinere Posten unabhängig von den Serien kurzfristig zu behandeln.

Bei den modernen „Ofen“ handelt es sich um ausgedehnte Wärmebehandlungsanlagen, bei denen Meß- und Regelanlagen sowie Transporteinrichtungen das äußere Bild bestimmen und den eigentlichen Ofen fast verdecken. Trotz der zum Teil schon vollautomatischen Meßtechnik bleibt die Verantwortung des Härters, des Glühers und des Anlassers nach wie vor. Nur wenn er die Anlagen wirklich beherrscht, dienen sie ihm so, daß das Ergebnis zufriedenstellt. Und das muß sein, denn wir wollen unseren Kunden nur das Beste anbieten.



Schema einer Durchlauf-Vergüte-Anlage. Rechts der Härteofen, in der Mitte der Abschreckbottich mit Tauchband-Förderer. Daran schließt sich der Anlaßofen und ein Schaufelbagger zum Abkühlen des Anlaßgutes nach beendeter Wärmebehandlung.

von 600 kg bei uns erstellt, der bald zwei weitere, größere Anlagen folgten. In diesen Anlagen stehen in einer Reihe hintereinander: je ein Durchlauf-Härteofen, der Abschreckbottich mit Tauchband-Förderer und ein Durchlauf-Anlaßofen. Zwei dieser Straßen sind für Wasserhärtung, eine für Ölhärtung eingerichtet. Die Schmiedestücke durchlaufen diese Straßen in etwa 8 Stunden.

Auch die Glüherei änderte in diesen Jahren ihr Gesicht. An die Stelle der mit Generatorgas beheizten Glühgruben traten mit Ferngas beheizte Öfen mit je zwei fahrbaren Herden. Diese Öfen haben bei einer Herdfläche von 2 x 5 m ein Fassungsvermögen von etwa 20 t. Mit dem Jahre 1939 war die große Umstellung abgeschlossen.

#### Aufbau nach dem Krieg

Nach 1945 war die Vergüterei der erste Betrieb, der die Fertigung wieder aufnahm. Zunächst wurden Lohnarbeiten durchgeführt. Ein Restbestand von Härteöl war vorhanden. Da er bei der geringen Produktion nicht völlig gebraucht wurde, konnte ein Teil davon der Gesenkschmiede zur Verfügung gestellt werden, die damit den ersten Schmiedeofen heizte. So lief die eigene Produktion wieder an. Die Aufgaben der Wärmebehandlung stiegen von Jahr zu Jahr mit dem Anwachsen der Produktion unseres Werkes.

#### Grobkorn-Isothermglühen

Zwischen hatten Zerspanungsfachleute aus Industrie und Forschung herausgefunden, daß die Zerspanbarkeit der Stähle, besonders der Einsatzstähle, nicht allein von ihrer Zugfestigkeit abhängt, sondern stark vom Gefügebau des Stahls beeinflusst wird. Zerbricht man ein Stück Stahl, so zeigt die Bruchfläche eine bestimmte Struktur. Bei sehr feinkörnigen Stählen sieht der Bruch samtartig aus, bei gröberen Gefügen erkennt man deutlich die einzelnen Kristallkörner, aus denen der Stahl besteht. Je feinkörniger der Stahl ist, umso höher ist auch seine Zähigkeit nach dem Härten und Anlassen. Andererseits wird die Zerspanbarkeit der Stähle mit niedrigem Kohlenstoffgehalt, also besonders der Einsatzstähle, durch Grobkörnigkeit günstig beeinflusst. Dabei soll eine bestimmte Anordnung der Gefügebestandteile vorliegen, wie sie entsteht, wenn man den Stahl von hoher Temperatur rasch bis auf etwa 650° C abkühlt und eine entsprechende Zeit dort hält. Man nennt das Verfahren, das zu diesem Zustand führt, Isothermglühen (isotherm = bei gleicher Temperatur, in unserem Fall also etwa 650° C). Die Schmiedestücke, die so behandelt wurden, werden nach der mechanischen Bearbeitung gehärtet. Dabei verliert der Stahl seine Grobkörnigkeit und besitzt — nunmehr wieder feinkörnig — die gewünschte Zähigkeit.

Für die Durchführung dieses Verfahrens wurden spezielle Ofenanlagen geschaffen. So entstand im Jahre 1953 als erster in Deutschland der G-Ofen I (Grobkorn-Isothermglühofen).

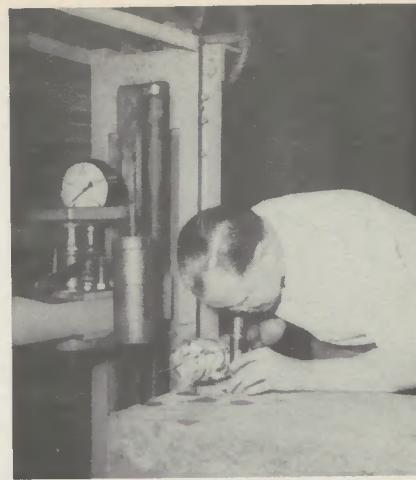
In diesem Ofen werden kleine Gesenkschmiedestücke mit nur geringen Bearbeitungszugaben isothermgeglüht. Bei der für Vergütungsstähle angewendeten Grobkornglüh-Temperatur von 1050° C ist schon mit einer starken Verzunderung zu rechnen, die die Schmiedestücke unbrauchbar machen würde, wenn man ihr nicht begegnete. Zu diesem Zwecke erhielt der G-Ofen I eine Muffel aus Thermax 11 A, die von außen beheizt wird und in deren Innerem eine Schutzgasatmosphäre aufrechterhalten wird. Das Schutzgas wird in einer besonderen Anlage durch Verbrennen und Reinigen aus Ferngas erzeugt.

#### Salzbadöfen

Bei einigen Stahlqualitäten reicht die Temperatur von 1050° C nicht aus, um das gewünschte grobkörnige Gefüge zu erhalten. Wegen der Haltbarkeit der Muffel konnte aber die Betriebstemperatur des Ofens nicht in dem notwendigen Maße erhöht

Kugeldruck-Kontrollleur Siegfried Recke bei der Festigkeitskontrolle eines Gesenkblockes.

In der Vergüterei werden nur Stichproben geprüft, um die Gleichmäßigkeit des Ofenganges zu überwachen. Die allgemeine Festigkeitskontrolle gehört zur Werkskontrolle außerhalb der Vergüterei.



Härter Georg Bieler fährt die Salzbad-Isotherm-Glühanlage.

Beim nächsten Druck auf den Schaltknopf senken sich die Gehänge mit je 36 Tellerrädern in die einzelnen Öfen.

Isothermglühen von Gelenkwellen am G-Ofen II.

Der Härter Gerhard Voegelsang legt die Gelenkwellen auf die Glühgestelle. Die Stücke müssen sorgfältig ausgerichtet werden, um die Streuung der Festigkeit so gering wie möglich zu halten.



Das Vergüten schwerer, gesenkschmiedeter Kurbelwellen erfordert viel Sorgfalt. Hier fährt der Glüher und Anlasser Willy Buss einen Herdwagen mit Kurbelwellen zum Härten in den Ofen.

#### Warum Wärmebehandlung?

In der Schmiede erhält der Stahl seine äußere Gestalt. Seine besonderen Eigenschaften wie Festigkeit, Härte und Zähigkeit, die seinen Wert für den Verbraucher ausmachen, werden erst durch die Wärmebehandlung voll entwickelt.

Nun werden an die verschiedenen Stähle recht unterschiedliche Anforderungen gestellt. Teils sollen die Schmiedestücke im Lieferzustand nach der mechanischen Bearbeitung direkt eingebaut werden, teils sind die geforderten Einbaufestigkeiten der Werkstücke so hoch und die mechanischen Bearbeitungsvorgänge so verwickelt, daß das Material zunächst in einen Zustand gebracht werden muß, der die Bearbeitung erst ermöglicht. Solche Stücke werden nach der Bearbeitung einer Schlußbehandlung unterzogen.

Um all diesen Forderungen gerecht zu werden, erhalten die Schmiedestücke in der Vergüterei ihre jeweilige Wärmebehandlung. Will man den Stahl weich haben, so wird er je nach seiner Zusammensetzung bei Temperaturen zwischen 580° und 800° C geglüht.

Seine höchste Festigkeit erhält der Stahl beim Härten. Dazu wird er zunächst auf Temperaturen von etwa 750° bis 900° C erwärmt und danach so schock, wie er es ohne zu reißen verträgt, abgeschreckt. Je nach seinem Legierungsgehalt verwendet man als Kühlmittel Wasser, Öl oder Luft.

Im gehärteten Zustand ist der Stahl aber im allgemeinen spröde. Soll er zäh werden, nimmt man ihm durch Anlassen bei einer Temperatur unterhalb etwa 700° C einen Teil seiner Härte, wobei gleichzeitig die Zähigkeit zunimmt. Je wirksamer die Härtung war, um so zäher wird der Stahl beim Anlassen. Härten und Anlassen zusammen heißt: Vergüten.

Mit der wachsenden Einsicht in die Vorgänge bei der Wärmebehandlung der Stähle stieg die Treffsicherheit der Verfahren. Damit wurde es möglich, die Gütewerte des Materials immer weiter zu steigern.

#### Entwicklung der Wärmebehandlung im Werk Remscheid

Auch bei uns, bzw. in unserem Vorgängerwerk, gab es zunächst die mit Kohle beheizten Öfen. In diesen alten Öfen war es sehr schwierig im Bereich der Anlaßtemperaturen, also zwischen 500° und 700° C, eine gleichmäßige Temperaturverteilung zu erreichen. Das wurde erst besser, als im Jahre 1911 die ersten Bleiöfen in Betrieb genommen wurden. Diese Öfen bestanden aus großen, von außen beheizten Tiegeln, die flüssiges Blei enthielten. Darin stellten sich die Temperaturen sehr gleichmäßig über die ganze Länge ein. Zum Anlassen wurde der Stahl in das geschmolzene Blei eingetaucht. Da Blei spezifisch schwerer ist, schwamm der Stahl auf dem geschmolzenen Blei und mußte mit Gewalt untergetaucht werden. In den Augen der damaligen Mitarbeiter konnte das nicht mit rechten Dingen zugehen. Sie gaben daher der Vergüterei sehr bald den Namen: Hexenbude.

Aber auch die Zeit der Bleiöfen ging vorüber. Neue, gasbeheizte Öfen mit Luftumwälzung traten an ihre Stelle. Sie arbeiten noch heute ebenso zuverlässig wie am ersten Tag. Im Jahre 1930 wurde unser Werk an das damals neugeschaffene Ferngasnetz angeschlossen. Kurze Zeit darauf mußte der Gasgenerator dem technischen Fortschritt weichen. Seitdem gehört das Bild des kohle- und rußverschmierten Härters der Vergangenheit an.

Trotzdem leistete auch noch um diese Zeit der Härter in unserem Werk schwerste körperliche Arbeit. Beim Beladen der Härte- und Anlaßöfen, beim Ziehen und Abschrecken und allen sonstigen Transporten mußten Schmiedestücke bis zu 100 kg Stückgewicht noch von Hand bewegt werden. Und gerade das Ziehen und Abschrecken muß schnell gehen. Oft entscheiden die wenigen Sekunden, die hierbei vertan werden, über den Erfolg einer viele Stunden dauernden Vergütungsbehandlung.

In den folgenden Jahren trat in der Vergüterei eine entscheidende Wandlung ein. Die stetig steigende Produktion verlangte nach rationelleren Methoden. So wurde bald die erste Durchlauf-Vergütungsanlage in Deutschland mit einer Stundenleistung

# Auch DEW hat Wassersorgen

Die Trockenheit dieses Sommers und die dadurch notwendig gewordenen Sparmaßnahmen, die in einigen Regierungsbezirken zu einschneidenden Beschränkungen führten, haben die Fragen einer ausreichenden Wasserversorgung für uns alle von Interesse werden lassen. Das neue Wasserhaushaltsgesetz, das am 1. März 1960 in Kraft tritt, legt auch unserem Unternehmen eine erhöhte Verantwortung auf. Für das Hauptwerk Krefeld und die Außenwerke wurde der Leiter unseres Energiebetriebes, Betriebsleiter F. Hahne, mit der Durchführung der notwendigen Maßnahmen beauftragt. Er ist in dieser Eigenschaft dem technischen Vorstand verantwortlich.

Es dürfte angebracht sein, einmal einen Blick auf die Probleme zu werfen, die sich in diesem Zusammenhang auftun. Als Beispiel wählen wir unser Krefelder Werk. Die Probleme sind in dreifacher Form vorhanden: einmal für die Versorgung unserer Betriebe mit Brauchwasser, dann für die Sicherstellung eines hygienisch einwandfreien Trinkwassers und schließlich für die Ableitung der Abwässer, die mengenmäßig möglich und in ihrer Beschaffenheit (Verunreinigungen) den Vorschriften entsprechend sein muß.

Aus einem Vortrag, den Betriebsleiter F. Hahne vor dem „Verein Deutscher Eisenhüttenleute“ über „Die Wasserwirtschaft der DEW — Werk Krefeld“ gehalten hat, veröffentlichen wir dazu einige interessante Auszüge.



Die Erzeugung von Trinkwasser erfordert eine laufende chemische und bakteriologische Überwachung. Betriebsleiter Hahne und Schichtführer Willi Beckmann bei der Kontrolle der täglichen Wasserprobe.

## Von Anfang an eigene Brunnen

„Das Werk wurde um die Jahrhundertwende gegründet und hat von Anfang an seinen Wasserbedarf durch eigene Brunnen gedeckt, obwohl das im Jahre 1897 erbaute städt. Wasserwerk II in unmittelbarer Nachbarschaft liegt. Die ersten Brunnen lagen an der Gladbacher Straße in der Nähe des jetzigen Werksinganges, wo damals auch das erste Kesselhaus stand. Im Zuge der Erweiterung des Werkes wurden neue Brunnen in östlicher Richtung niedergebracht, mit welchen im heißen Sommer 1911 schon mehr als 5 Millionen cbm pro Jahr gefördert worden sein sollen. Um das Jahr 1916 ergab sich die Notwendigkeit der Erstellung einer Enteisungsanlage, weil der Eisengehalt des Wassers laufend zunahm.

Bis zum Jahre 1925 hatten sich in der näheren und weiteren Umgebung des Werkes verschiedenste Industrien mit starkem Wasserverbrauch angesiedelt. Da auch das städt. Wasserwerk eine neue Brunnenreihe niedergebracht hatte,

entschloß sich die Leitung des damaligen Krefelder Stahlwerkes bei der Regierung ein Wasserförderrecht von 4,3 Millionen cbm pro Jahr zu beantragen. Der Antrag wurde auf Grund eines Einspruchs von 20 Anliegern abgelehnt. Schließlich wurde ein Förderrecht von 2 Millionen cbm pro Jahr zugestanden. Gleichzeitig wurde die Erlaubnis gegeben, diese Menge als Trinkwasser aufzubereiten.

## Erste Wasserumlaufanlage 1937

Nach Übernahme des Werkes in den Verband der DEW im Jahre 1927 und seinem späteren Ausbau als Hauptwerk der Gesellschaft stieg der Wasserbedarf so stark an, daß die zugestandene Menge nicht ausreichte. Es wurde deshalb im Jahre 1935 beschlossen, die Walzwerke auf Umlaufwasser umzustellen. Diese erste Wasserumlaufanlage des Werkes kam 1937/38 in Betrieb und entlastete die Grundwasserförderung um 1,2 Millionen cbm pro Jahr. Die eingesparte Menge wurde aber sehr bald durch neue Verbraucher wieder aufgeholt. So betrug die Wasserförderung bei Kriegsende bereits wieder 3,9 Millionen cbm pro Jahr.

## 5 Millionen cbm Wasser fehlen

Nach dem Kriege kam das Werk erst verhältnismäßig spät in Betrieb und dann auch nur allmählich. Die Wasseraufbereitungsanlage war durch den langen Stillstand verrottet. Es wurde deshalb der Bau einer neuen Anlage für eine Stundenleistung von 600 cbm beschlossen. Kurz nach Fertigstellung dieser Anlage sank der Grundwasserspiegel ständig ab, so daß der Betrieb nur durch rigorose Sparmaßnahmen aufrechterhalten werden konnte. In ganz Krefeld, vor allem aber im Krefelder Süden, herrschte ein akuter Wassermangel. Damals wurde ein Gutachten über die Grundwasservorräte im Krefelder Raum angefertigt, das nachwies, daß einem Wasserverbrauch von etwa 43 Millionen cbm pro Jahr nur eine Grundwassererneuerungsspende von etwa 38 Millionen cbm pro Jahr gegenüberstehe. Diese Feststellung veranlaßte die Stadtverwaltung zum Bau eines Fluß-Wasserwerkes an der Rheinbrücke in Uerdingen. Von hier aus sollte die Krefelder Industrie mit Brauchwasser ver-



Das nach Verlassen der Kompressoren stark erwärmte Kühlwasser wird durch offene Verdüsung über einem ehemaligen Löschteich abgekühlt.

sorgt werden, um das wertvolle Grundwasser als Trinkwasser für die Bevölkerung zu erhalten.

## Nicht ans Fluß-Wasserwerk angeschlossen

Nach Fertigstellung des Fluß-Wasserwerkes mit einer Kapazität von 20 Millionen cbm pro Jahr wurde auch die DEW aufgefordert, sich an dieses neue Wasserwerk anzuschließen. Da eine erhebliche Kostenbeteiligung für den Bau einer 11 km langen Leitung erforderlich gewesen wäre, das Flußwasser im Sommer Temperaturen von 25° C erreicht und auch in seiner Zusammensetzung nicht unseren Wünschen entspricht, da außerdem innerhalb des Werkes ein besonderes Brauchwassernetz erstellt werden müßte und das vorhandene Kanalnetz innerhalb und außerhalb des Werkes nicht in der Lage ist, die anfallenden Wassermengen auf der Rücklaufseite aufzunehmen, konnte dieser Aufforderung nicht entsprochen werden. So kam es zu dem Entschluß, weitere Kreisläufe zu bauen.

## Neue Umlaufanlagen

In den letzten 5 Jahren wurden nicht weniger als neun Umlaufanlagen gebaut. Es begann 1954 mit einem geschlossenen Kreislauf zur Versorgung von 14 Elektro-Schmelzöfen mit Kühlwasser. Es folgten Umlaufanlagen für den Hochfrequenz-Ofen, für die Versorgung unserer Kompressorzentrale, ein Kreislauf für die neue Blockstraße I, an der kleinere Verbrauchsstellen im Rohrwerk und in der Zieherei angeschlossen sind, eine Umlaufanlage für das Kaltbandwerk, die mit einer Vollsatzungsanlage gekoppelt ist, eine andere für die Versuchsofen in der Forschungszentrale, Kreisläufe zur Versorgung von Ölkühlern und Motorluftkühlregistern und schließlich noch ein besonderer Kreislauf für verschiedene Wasserverbraucher.

Durch die Umstellung der SM-Ofen auf Heißkühlung wurden ferner 70 cbm Trinkwasser pro Stunde eingespart. Dieses Verfahren in Verbindung mit der Ausnutzung der heißen Abgase der SM-Ofen, liefert nebenher noch täglich ohne Aufwendung von Brennstoffkosten etwa 220 t Heißdampf.

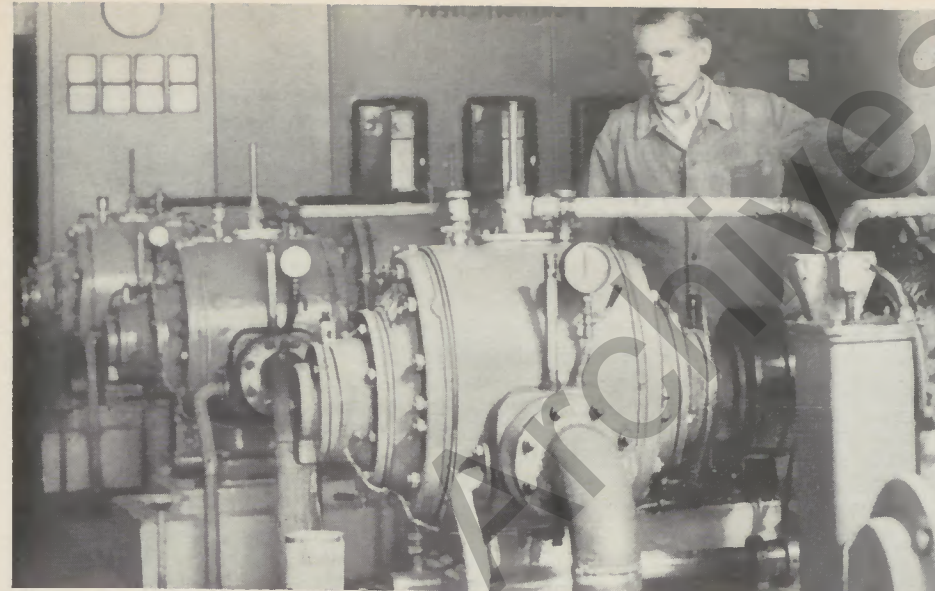


Bild oben:

Ein starker Wasserverbraucher sind die Prebluft-Erzeugungsanlagen. Ein Blick in die Kompressor-Zentrale mit dem Maschinisten Wilhelm Kils.

Der Wasserbedarf des Werkes liegt heute bei rd. 15 Millionen cbm pro Jahr. Davon werden z. Zt. noch 2,7 Millionen aus Grundwasser gefördert. Der Rest von über 12 Millionen cbm pro Jahr wird durch Kreislaufanlagen gedeckt. Der Aufbau der verschiedensten Kreislaufanlagen richtet sich im wesentlichen nach den Verbrauchern, die mit Kreislaufwasser versorgt werden sollen. In den meisten Fällen erwärmt sich das Kreislaufwasser und muß in irgendeiner Form wieder gekühlt werden. Das geschieht entweder durch offene Kühltürme oder durch offene Verdüsung (Kompressor-Zentrale und Forschungs-Institut) oder aber durch geschlossene Kühlelemente (Blockstraße I, Tifa, Stahlwerk und Kaltbandstraße). Die Reinigung des Wassers erfolgt bei geringem Verschmutzungsgrad nur über Kiesfilter, bei stärkerem über eine Kläranlage und anschließend über Kiesfilter. Das in manchen Fällen anfallende Öl wird durch besondere Ölfänger beseitigt.

## Wohin mit dem Abwasser

Das andere für die Wasserwirtschaft unseres Werkes wichtige Problem — die Sicherstellung eines hygienisch einwandfreien Trinkwassers ist gewährleistet — bildet die Abwasserfrage. Müßten die beträchtlichen in der Kurve gezeigten Wassermengen nach ihrem Gebrauch in einen Vorfluter abgeleitet werden, stünden wir vor erheblichen Schwierigkeiten. Schon das Kanalnetz des Werkes wäre nicht in der Lage, diese Mengen zu übernehmen.

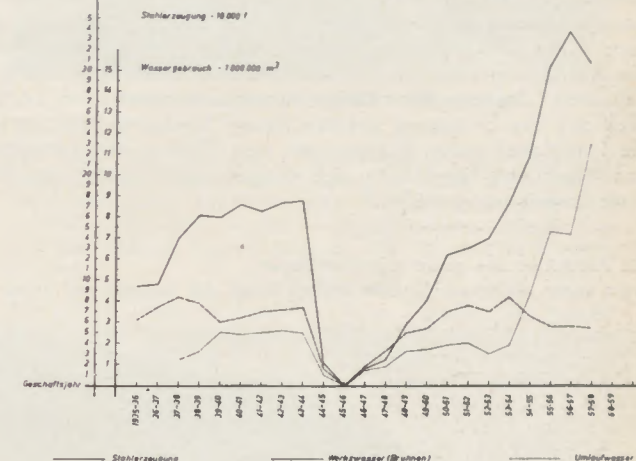
## DEW-Abwasser speist Grüngürtelteiche

Nun besitzt das Werk ein altes Recht aus den Gründerjahren, unverschmutztes Abwasser kostenlos in einen öffentlichen Graben, der die Teiche des Krefelder Grüngürtels speist, abzuleiten. Dieses Recht ist auch erhalten geblieben, als der Graben 1934 zum Teil kanalisiert wurde. In diesen Graben leiten wir auch heute noch 68% unserer Grundwasserförderung als unverschmutztes Kühlwasser ein. Trotzdem reicht dieser Kanal bei starken Regenfällen nicht mehr aus, weil durch

## Bei Entnahme von Trinkwasser: Warnschilder beachten!

Durch den Bau der Kreislaufanlagen sind in verschiedenen Betrieben zwei Wassernetze erforderlich geworden. Um die Belegschaft bei der Entnahme von Wasser zu Genußzwecken vor Gesundheitschäden zu schützen, sind die offenen Auslaufstellen von Brauchwasser mit besonderen Hinweisschildern gekennzeichnet. Auch an dieser Stelle soll noch einmal mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Belegschaft sich davon überzeugt, daß sie beim Genuß von Trinkwasser auch wirklich Trinkwasser entnimmt und die angebrachten Warnschilder ganz besonders beachtet.

Wasserverwendung im Werk Krefeld



Zu nebenstehender Kurve:

Die Kurve zeigt, daß die Grundwasserförderung in den letzten Jahren zurückgegangen ist, obwohl die Produktion wesentlich gesteigert wurde. Der Wassermehrbedarf wurde ausschließlich durch Wasserkreislaufanlagen gedeckt.

die enorme Ausweitung des Werkes riesige Dachflächen und ausgebaute Straßen zu entwässern sind, so daß es schon verschiedentlich zu Rückstau gekommen ist. Es wurden Versuche angestellt, das anfallende Regenwasser zu versickern. Bei der Gestaltung der Bodenschichten im Bereich des Werkes ist die Sickergeschwindigkeit aber so groß, daß eine Beeinträchtigung des Grundwassers aus den Ablagerungen auf den Dächern unserer Werkshallen zu befürchten ist. Da im Absenkungstrichter des Krefelder Südens auch die Brunnen einer großen Brauerei liegen, mußte von einer Versickerung Abstand genommen werden. Inzwischen haben die Aufsichtsbehörden den Bau eines Regenrückhaltebeckens gefordert, aus dem das gespeicherte Wasser in die Kreislaufanlagen übernommen werden kann.

So weit die Auszüge aus dem Vortrag des Leiters unserer Energiebetriebe. Wir sehen aus ihnen, daß auch die scheinbar selbstverständlichen Voraussetzungen unserer Produktion — und wer denkt normalerweise an Schwierigkeiten in Bezug auf das Wasser bei der Herstellung von Stahl — viel Überlegungen und beträchtliche Kosten verursachen. Durch das neue Wasserhaushaltsgesetz werden sie sich nicht verringern, im Gegenteil noch größer werden. Aber andererseits hat uns gerade dieser Sommer mit seiner Trockenheit und ihren Folgen für die Wasserwirtschaft gezeigt, daß es ohne Haushalten auch beim Wasser nicht geht. Wenn wir auch nicht übertreiben wollen, eine gewisse Sparsamkeit beim Wasserverbrauch sollten wir alle beachten.

# Raum Siegen erhielt neues Lager

In einer schlichten Feierstunde, zu der maßgebende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Siegerländer Wirtschaft geladen waren, eröffnete Direktor Dr. h. c. Lösch am 6. August 1959 das neue DEW-Lager in Siegen.

In dem geräumigen, hellen Neubau an der Eiserner Straße, der nach den modernsten Erkenntnissen der Lagertechnik eingerichtet ist, hatten sich rund 50 Gäste eingefunden, darunter die Herren Oberstadtdirektor Seibt aus Siegen und Bernhard Weiß, der Präsident der Industrie- und Handelskammer. In seiner Begrüßungsansprache erläuterte Herr Dr. Lösch die Gründe, die dazu führten, das 18. DEW-Lager in Siegen zu bauen. In den fünf Werken des Unternehmens würden, so sagte er, alle Anstrengungen unternommen, um den steigenden Qualitätsanforderungen der Kunden gerecht zu werden. Das einwandfreie Erzeugnis allein aber genüge nicht, es müsse auch schnell und zuverlässig in die Hand des Kunden gelangen. Das aber sei nur durch ein gut organisiertes und weitverzweigtes Vertriebsnetz möglich. Dieses Netz zu erweitern, sei Aufgabe des neuen Lagers. Schon lange habe der Plan bestanden, dem Siegerland mit seiner jahrhundertealten Tradition in der Eisengewinnung und -verarbeitung ein eigenes Lager zu geben; Krieg und Demontagefolgen hätten aber immer wieder die Ausführung verzögert. Heute, am Beginn eines „Rostfreien Zeitalters“ sei nun der richtige Augenblick gekommen, im Hinblick auf die Errichtung unseres neuen Sendzimir-Walzwerkes die traditionell guten Beziehungen der DEW zu den bedeutenden Blechwarenherstellern des Siegerlandes durch den Bau eines Lagers zu vertiefen.

Die Außenfront des neuen Lagers in Siegen.

Trotz seiner nüchternen Zweckmäßigkeit bringt das Gebäude mit seiner klaren Linienführung die Bedeutung unseres Unternehmens repräsentativ zur Geltung



Die Baugeschichte begann vor zwei Jahren mit dem schwierigen Problem, ein geeignetes Grundstück zu finden. Nach langen Bemühungen machte schließlich der DEW-Vertreter für diesen Bezirk, unser Mitarbeiter Hans-Joachim Millentrup, das Grundstück an der Eiserner Straße ausfindig, das allerdings nicht baureif war. Als die Kaufverhandlungen abgeschlossen waren, übernahm unser Mitarbeiter Carl Viehmann von der Baurevision in Zusammenarbeit mit dem Baustatiker, Dipl.-Ing. Heinz Röltgen, die Planung. Zunächst war eine schwierige Aufgabe zu lösen, bevor mit dem Bau begonnen werden konnte: die Aufschließung des Geländes. Da es stark mit Grundwasser durchsetzt war, mußte ein Rohrnetz gelegt werden. Ein offener Bach, der das Grundstück teilte, war umzuleiten, dann erst konnte das Gelände um 3,50 m (!) bis zur Straßenkrone angeschüttet werden. Wenn man hört, daß das Grundstück 2600 qm groß ist, kann man sich leicht ausmalen, welch gewaltige Mengen Erde bewegt werden mußten, vor man anfangen konnte zu bauen. Die Fundamentierung selbst mußte sogar 4,80 m tief gegründet werden, um tragfähigen Baugrund zu erhalten. Trotz aller Schwierigkeiten — die Vorbereitungen fielen in den naßkalten Winter und erforderten den ganzen Einsatz aller Beteiligten in Wind und Wetter — und dank dem guten Verhältnis zu den Siegerner Behörden ging die Arbeit so zügig voran, daß das Lager in

den Sommermonaten dieses Jahres fertiggestellt und nun seiner Bestimmung übergeben werden konnte.

Das Lager selbst überdeckt mit einer 20 x 30 m großen dreischiffigen Halle rund 600 qm Bodenfläche; dazu kommen helle, gut eingerichtete Büroräume und im Obergeschoß eine freundliche Wohnung für den Lagerverwalter. Vorausschauend wurde das Grundstück so gewählt, daß noch weitere 2000 qm für spätere Erweiterungsbauten zur Verfügung stehen, wenn der Dienst am Kunden dies notwendig macht.

Zum Abschluß seiner Ansprache dankte Herr Dr. Lösch allen, die bei der Errichtung des neuen Lagers geholfen haben, und würdigte besonders, daß der Bau reibungslos und ohne Unfall errichtet werden konnte.

In einer kurzen Ansprache brachte Oberstadtdirektor Seibt Dank und Anerkennung für die Deutschen Edelstahlwerke zum Ausdruck. Stadtverwaltung und Wirtschaft freuten sich, daß mit der DEW ein weiteres bedeutendes Unternehmen der deutschen Stahlindustrie in Siegen Fuß gefaßt habe. Auch in Siegen herrsche Grundstücksangel, aber die Stadt sei gerne bereit, der Industrie Hilfestellung bei der Ansiedlung zu leisten. Umso erfreulicher sei es, daß die DEW sich aus eigener Initiative heraus geholfen hätten. Er hoffe und wünsche im Namen der Stadtverwaltung, daß sich die Erwartungen erfüllten, die das Unternehmen in das neue Lager gesetzt hätte.

Auch der Präsident der Industrie- und Handelskammer Siegen, Bernhard Weiß — gleichzeitig Chef der weltbekannten SIEMAG, die unter anderem die Anlagen für unsere neue Blockstraße lieferte —, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die DEW durch die neue Niederlassung ihr Interesse am Siegerländer Markt bekundeten. Die Industrie in ihrer Eigenschaft als Verbraucher könne es nur begrüßen, wenn auch auf dem Edelstahlmarkt im Raum Siegen der gesunde Wettbewerb in Erscheinung trete; er werte es als ein gutes Zeichen auch für das Ansehen der Siegerländer Industrie, wenn ein so bedeutendes Unternehmen wie die DEW sich im Raume Siegen niederlasse. Er überbrachte die Glückwünsche der Siegerländer Wirtschaft und wünschte der DEW für die Zukunft Glück und Erfolg.

Die Presse nahm die Lagereröffnung zum Anlaß, ausführlich in Wort und Bild über die Bedeutung unseres Unternehmens und über den Verlauf der Feierstunde zu berichten, für deren Organisation unsere Werbeabteilung verantwortlich zeichnete.

— Ja —

Direktor Dr. Lösch im Gespräch mit dem Oberstadtdirektor von Siegen Seibt (r) und dem Präsidenten der Industrie- und Handelskammer Weiß (l)



Hervorragender Fachmann aus USA besuchte in seinem Urlaub die DEW



Swoboda Mr. De Blander Dr. Baerlecken

Mr. Alex De Blander, Super-Intendant der Stainless Steel Division von Jones & Laughlin Steel Corporation, Louisville, USA, ein Spezialist für die Erzeugung von rostfreien Bändern, weilte während seines Urlaubes in der Zeit vom 4. bis 26. August 1959 bei uns in Krefeld zu Gast.

Die Firma Jones & Laughlin Steel Corporation gehört mit zu den bedeutendsten Stahlwerken der Vereinigten Staaten und steht u. a. in der Erzeugung von rostfreiem Stahl in Form von Bändern und Tafeln an bevorzugter Stelle.

Eingehende Besprechungen bahnten eine gemeinsame, vor allen Dingen für die Zukunft fruchtbringende Zusammenarbeit an.

Die Eröffnungsfeier fand in einem würdigen Rahmen statt. Das Lager war von unserer Werbeabteilung für diese Feier festlich hergerichtet worden



# Ein Stadtteil wächst

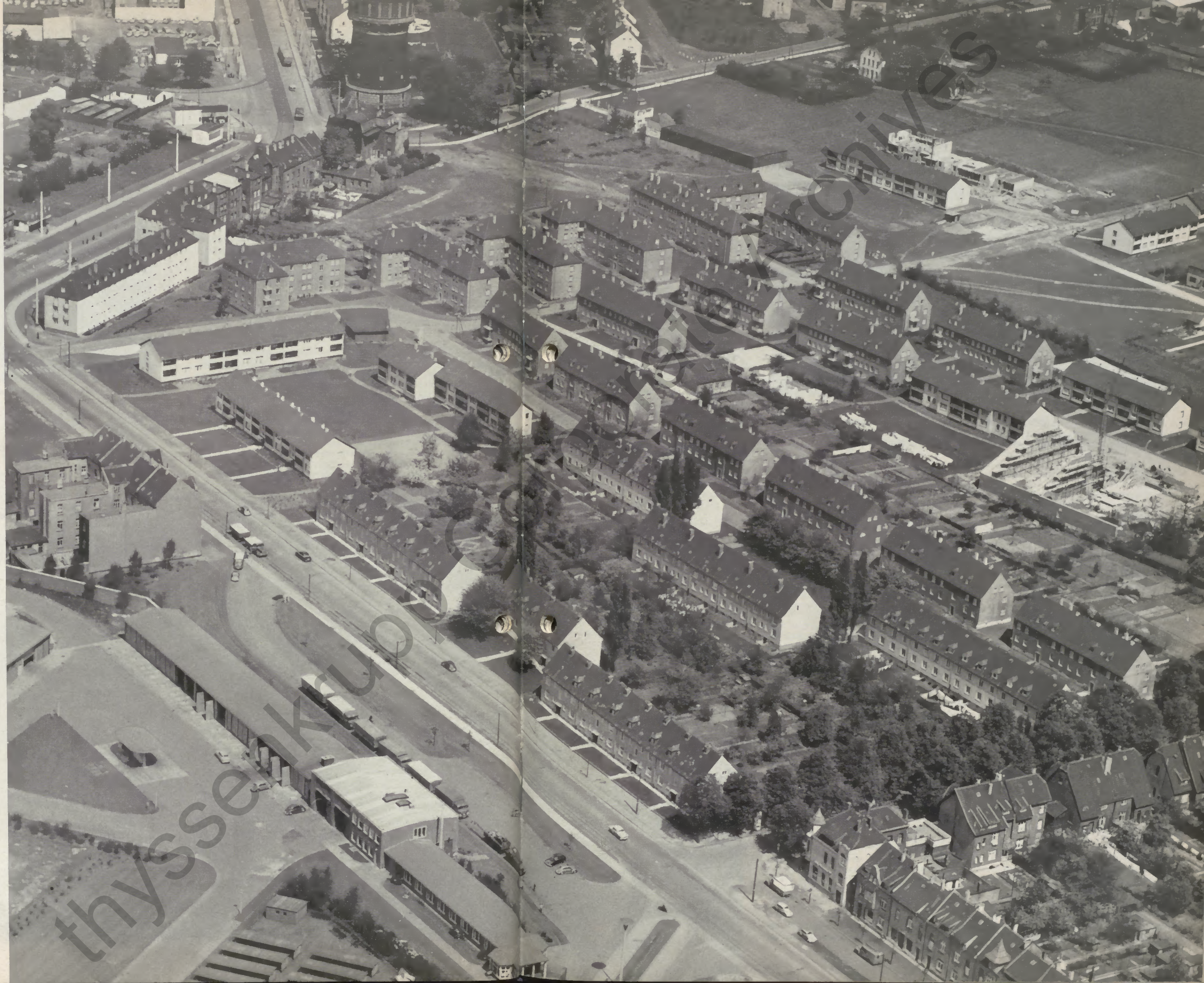
Krefeld-Stahldorf nahm eine rapide Entwicklung

Zwischen dem Wasserturm (auf unserem Bilde oben links) und den älteren Häusern am rechten unteren Rand des Bildes ist in den Nachkriegsjahren ein großes Wohngebiet entstanden, das sich mit den Teilen, die rechts außerhalb des Bildes nicht mehr sichtbar sind, zu einem beachtlichen neuen Stadtviertel für Krefeld entwickelt hat. Hier wohnen viele unserer Mitarbeiter in nächster Nähe des Werkes in einer von Grünflächen aufgelockerten Wohnsiedlung, deren Bauweise im Laufe der Jahre den modernen Überlegungen gefolgt ist.

Die Luftaufnahme, die wir hier veröffentlichen, entstand vor zwei Jahren. Heute sind die damals noch in Bau befindlichen Teile längst fertiggestellt und andere hinzugekommen. Die katholische Kirche St. Bonifatius wurde in diesem Sommer eingeweiht. Auch der Wohnblock im oberen rechten Bildteil ist fertig und hat noch eine dritte Wohnzeile bekommen. Mit dem Bau der noch fehlenden öffentlichen Einrichtungen dürfte in absehbarer Zeit begonnen werden. Geplant sind eine achtklassige evgl. Volksschule in dem Baugelände ganz oben rechts, ein evgl. Gemeindehaus in dem darunter liegenden rechteckigen Raum, der von zwei Gehwegen diagonal geschnitten wird, und eine Postnebenstelle am rechten Ende der auf unserem Bild noch in Bau befindlichen Wohnzeile. In diesem Komplex wurde schon ein Konsum- und Einkaufshaus errichtet. Ein Friseur und ein Schuhmacher werden folgen. Die am oberen Rand des Bildes sichtbare Straße (Obergath) wird später als großzügige Umgehungsstraße ausgebaut. Hier sollen voraussichtlich fünfgeschossige Wohnhäuser erstellt werden.

Zur Zeit steht ein anderer Bau im Mittelpunkt des Interesses. Es ist die Zweigstelle der Sparkasse, die an der Oberschlesienstraße (siehe Pfeil) gebaut wird und im Dezember ds. Js. eröffnet werden soll. Nach ihrer Fertigstellung werden die Möglichkeiten der bargeldlosen Lohn- oder Gehaltsüberweisung sicherlich von vielen Mitarbeitern noch mehr als bisher in Anspruch genommen werden.

Jedenfalls kann gesagt werden, daß der neue Stadtteil Krefeld-Stahldorf eine gute Heimstatt für seine Bewohner bedeutet und in Zukunft noch manche Erweiterung erfahren wird.



## 5. DGB-Bundeskongreß in Stuttgart

Zweithöchstes Amt im DGB für Ludwig Rosenberg



Auf dem Bundeskongreß des DGB in Stuttgart wurde Ludwig Rosenberg, der stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzer der DEW, zum Ersten stellvertretenden Vorsitzenden des Bundesvorstandes des Deutschen Gewerkschaftsbundes gewählt.

Delegierte der 16 im DGB zusammengeschlossenen Gewerkschaften haben auf dem Bundeskongreß in Stuttgart gemeinsam mit dem geschäftsführenden Vorstand in Referaten und Diskussionen eine Analyse der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Situation, in die sich die Gewerkschaftsbewegung heute gestellt sieht, vorgenommen, um die Grundlagen für künftige Arbeit klarzustellen. Daß nicht immer alle einer Meinung waren, ist bei der Dynamik dieser Situation nicht verwunderlich.

In seinem Grundsatzreferat über „Die Gewerkschaften heute und morgen“ hat der DGB-Bundesvorsitzende Willi Richter eine Haltung empfohlen, die ganz allgemein den Willen zur Verständigung zeigend und eine Reihe reformatorischer Tendenzen durchblicken ließ. Sie wurde von der Mehrheit der Delegierten in ihren Grundzügen bejaht. Er legte ein Bekenntnis zur Gewerkschaftseinheit als Voraussetzung für den Kampf um bessere Lebensbedingungen und eine gleichberechtigte Mitbestimmung in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Er verlangte Unabhängigkeit, da erst sie die Toleranz gegenüber anderen Anschauungen ermögliche. Er setzte sich mit Nachdruck für die Wiedervereinigung ein und forderte erneut eine von der UNO kontrollierte Volksbefragung. Da der ostzonale FDGB nur der verlängerte Arm der SED-Diktatur ist, lehnte er alle Kontakte zu ihm ab, betonte aber die Verbindung von Mensch zu Mensch, die nicht abreißen dürfe. Hingegen sei die Bundesrepublik eine demokratische Institution, zu der die Gewerkschaften positiv stünden, auch wenn ihre Auffassungen in der einen oder anderen Frage nicht mit der

der jeweiligen Bundesregierung oder der eines Ministers übereinstimmen. Er befürwortete die Bildung von Eigentum in der Arbeitnehmerhand, lehnte aber den Weg über Volksaktien ab. Er forderte eine dem gemeinsam erarbeiteten Wirtschaftsergebnis entsprechende Beteiligung und eine aktive Lohnpolitik, da sie zur Verbesserung des Lebensstandards der Gesamtheit unseres Volkes beitrage. Abschließend sagte er: „Inmitten unserer spannungsgeladenen Zeit, inmitten der Dynamik der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung, angesichts der Furcht und der Hoffnung der Menschen in allen Ländern und Kontinenten, sind die Gewerkschaften aufgerufen, Träger des sozialen Fortschritts und Vorkämpfer für eine gerechte und demokratische Ordnung des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens zu sein, die allein freier Menschen würdig ist.“

Neben dem Vortrag, den Bundeswirtschaftsminister Erhard am ersten Tage des Kongresses gehalten hatte, und dem wirtschaftlichen Grundsatzreferat von Ludwig Rosenberg, aus dem wir im ersten Artikel dieses Heftes Auszüge veröffentlichen, stand die Wahl des neuen Bundesvorstandes am Donnerstag im Mittelpunkt des Kongresses. Willi Richter wurde im Amt des ersten Vorsitzenden bestätigt. Zu seinen beiden Stellvertretern wurden Ludwig Rosenberg und Bernhard Tacke gewählt. Ludwig Rosenberg tritt an die Stelle des bisherigen Stellvertretenden Vorsitzenden Georg Reuter, der wegen seines schlechten Gesundheitszustandes auf eine Wiederwahl verzichtete. Die 4 bisherigen Vorstandsmitglieder Kurt Stühler, Waldemar Reuter, Hermann Beer-

mann und Maria Weber wurden wiedergewählt. Für das neue Vorstandsmitglied fiel die Wahl auf Franz Lepinski, den Pressechef des DGB.

Ludwig Rosenberg, dem sich als stellvertretendem Aufsichtsratsvorsitzer der DEW unser besonderes Interesse zuwendet, ist gebürtiger Berliner. Seit Mitte der Zwanzigerjahre gehört er schon der Gewerkschaftsbewegung an. Nach Beendigung seiner kaufmännischen Lehrzeit und nach Besuch der staatlichen Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung wurde der damals erst 25jährige 1928 hauptamtlicher Funktionär der Gewerkschaft der Angestellten. Er war als Geschäftsführer einige Jahre in Krefeld, Düsseldorf und Brandenburg. Dann kam er in die Hauptverwaltung der Gewerkschaft. 1933 mußte er nach England emigrieren. Eine Zeitlang war er als freier Journalist und Lektor für mitteleuropäische Fragen bei der britischen Arbeiterbildungsvereinigung tätig. Später wurde er Abteilungsleiter im britischen Arbeitsministerium. Schon 1946 kehrte er nach Deutschland zurück. Unter Hans Böckler arbeitete er im Gewerkschaftssekretariat für die britische Zone, später im Gewerkschaftsrat der Bizonen in Frankfurt. Im Jahre 1949 wurde er in den Bundesvorstand des DGB gewählt. Zunächst war er hier Leiter der Hauptabteilung Ausland. Als solcher hat er sich erhebliche Verdienste im Ringen gegen die Demontagebestimmungen erworben. Später wurde er Leiter der Hauptabteilung Wirtschaftspolitik. Auch in Zukunft wird er wohl dieses Amt beibehalten.

Als die DEW nach der Entflechtung wieder ein eigenes Unternehmen wurde, kam er auf der Arbeitnehmerseite als Vertreter der Gewerkschaften in den Aufsichtsrat unseres Unternehmens, in dem er zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde. Bei manchen Gelegenheiten — insbesondere bei den alljährlichen Betriebsrätetagen — hat er zur Belegschaft der DEW gesprochen. Immer standen seine Hörer im Banne der Überzeugungskraft seiner Persönlichkeit und der Weitsicht und Klarheit seiner Gedanken. Wir wünschen ihm für den neuen Aufgabenbereich vollen Erfolg!



Ludwig Rosenberg und Bundeswirtschaftsminister Erhard auf dem Weg zur Festhalle auf dem Killesberg, in der der Bundeswirtschaftsminister zu den Delegierten des DGB-Bundeskongresses sprach

## Die neuen Tarifregelungen bei Eisen und Stahl

Höhere tarifliche Sicherung der Löhne und Gehälter

### I. Für Arbeiter

Nach mehrwöchigen Verhandlungen zwischen der IG-Metall und dem Arbeitgeberverband Eisen und Stahlindustrie e. V. wurden am 28. 8. 1959 ein Tarifabkommen für Arbeiter und ein Sonderabkommen zum Manteltarifvertrag für Arbeiter vom 29. 12. 1958 abgeschlossen.

Das Tarifabkommen tritt zum 1. 9. 1959 in Kraft. Durch das Tarifabkommen werden einige Bestimmungen des geltenden Lohnrahmenabkommens vom 5. 12. 1952 geändert, einige wichtige Regelungen des neu zu schaffenden Lohnrahmenabkommens vorweggenommen und gleichzeitig festgelegt, daß die Tarifvertragsparteien während der Laufdauer des Tarifabkommens ein neues Lohnrahmenabkommen erstellen sollen.

Der § 2 des Lohnrahmenabkommens vom 5. 12. 1952 wird in der Weise neu gefaßt, daß vor die bisher 7 Lohngruppen eine neue Lohngruppe für „Arbeiten, die nach kurzer Anweisung ausgeführt werden können und eine körperliche Belastung mit sich bringen (z. B. Reinemachefrauen)“ vorgeschaltet wird. Der Lohn dieser Lohngruppe beträgt 74% des Tariflohnes (Lohngruppe 5).

Die Bestimmungen über die Lohnsätze im Tarifgebiet B und die Verdienstgarantie bei Störungszeiten für Prämienlohnarbeiter treffen für DEW nicht zu. Ebenfalls hat die Festlegung des Begriffes „ständiger Akkordarbeiter“ wie auch die Regelung der Bezahlung dieser Arbeitnehmer für die Zeiten, in der sie nicht im Akkord gearbeitet haben, keine Auswirkung für die DEW, da unsere bisherigen Allgemeinen Bezahlungsrichtlinien eine günstigere Regelung vorsehen.

### II. Für Angestellte

Am 31. Juli 1959 wurden zwischen den Tarifpartnern für die Tarifangestellten ein neues Gehaltsrahmen- und ein neues Gehaltsabkommen abgeschlossen, die rückwirkend ab 1. Juli 1959 in Kraft getreten sind. Die neuen Abkommen gelten für einen Bereich, in dem rd. 250 000 Angestellte der Eisen- und Stahlindustrie beschäftigt sind.

Mehr als zwei Jahre haben die Verhandlungen gedauert. Das nun vorliegende Ergebnis dieser Verhandlungen ist ein ganz neues Tarifwerk, das eine Neueinstufung der Tarifangestellten in die einzelnen Tarifgruppen erforderlich macht. Das Gehaltsrahmenabkommen enthält die Merkmale der tariflichen Gehaltsgruppen sowie Beispiele für typische Tätigkeiten. Die Tätigkeitsmerkmale hier im einzelnen aufzuzeigen, würde zu weit führen. Wichtig ist, daß die Angestellten entsprechend ihrer Tätigkeit in die einzelnen Gehaltsgruppen eingestuft werden.

Für die Einstufung des Angestellten ist demnach allein die von ihm ausgeübte Tätigkeit und nicht die Berufsbezeichnung, das Lebensalter, das Dienstalter oder irgendein anderer Grund maßgebend.

Umfaßt das Arbeitsgebiet eines Angestellten mehrere Tätigkeiten, die verschiedenen Gehaltsgruppen zugeordnet sind, ist er entsprechend der überwiegenden Tätigkeit einzustufen.

Ein wesentlicher Bestandteil des neuen Tarifabkommens ist die sogenannte Lohnsicherung. Diese sieht vor, daß sich nach einer Betriebszugehörigkeit von 8 Wochen der Tariflohn für Zeitlöhner um 11 % und für Prämienlöhner um 15 % erhöht. Dadurch wird der Unterschied zwischen den tariflich abgesicherten und den gezahlten Effektiv-Verdiensten verringert. Eine Erhöhung der Effektiv-Verdienste ist mit diesem Abkommen nicht verbunden. In einer Abrechnungsklausel ist ausdrücklich festgelegt, daß Arbeitnehmer, die einen Verdienst erhalten, der ihnen nach diesen neuen tarifvertraglichen Bestimmungen zusteht, keine weitergehenden Ansprüche geltend machen können. (Der DEW-Grundlohn lag bisher schon ca. 15% über dem Tariflohn).

Das Sonderabkommen zu dem Manteltarifvertrag für Arbeiter tritt ebenfalls zum 1. 9. 1959 in Kraft und sieht folgende Regelungen vor:

Der Zuschlag für regelmäßige Nachtschichtarbeit wird von bisher 10% auf 15% des Tariflohnes eines Facharbeiters je Arbeitsstunde (= 0,30 DM) erhöht. Ebenfalls erhöht sich der Zuschlag für Arbeitnehmer mit Arbeitsbereitschaft von 5% auf 7,5% des Tariflohnes eines Facharbeiters (= 0,15 DM).

Der erhöhte Zuschlag für die Samstagnachtschicht (von Samstag 22.00 Uhr bis Sonntag 6.00 Uhr) beträgt 50% vom Tariflohn eines Facharbeiters je Arbeitsstunde (= 1,02 DM).

Sonntagsarbeit, die bisher mit einem Zuschlag von 50% abgegolten wurde, wird künftig mit 70% vergütet.

Das Tarifabkommen ist erstmals kündbar zum 30. 6. 1960, das Sonderabkommen zum 31. 12. 1960.

Das Gehaltsabkommen, das statt bisher 5 nunmehr 6 Tarifgruppen aufweist, bringt speziell in den Gruppen I, II und III einige Verbesserungen, insbesondere für junge Angestellte. Es ist u. a. so, daß Angestellte, die diesen Tarifgruppen angehören, jetzt schon mit 27 Jahren das Endgehalt der Gruppe erreichen können, was früher erst mit Erreichung des 30. Lebensjahres möglich war. Im übrigen sind auch die End-Gehälter der Tarif-Gruppen gestiegen, so daß die Effektiv-Gehälter eine höhere tarifliche Basis bekommen haben.

Bei DEW sind die Neueinstufungen inzwischen erfolgt und jeder Tarifangestellte hat bis Ende September einen schriftlichen Bescheid über seine Eingruppierung und die Aufteilung seines Gehaltes in Händen.

Das neue Gehaltsrahmenabkommen ist zu begrüßen, denn es beendet einen seit langem unbefriedigenden Zustand und zwingt zu einer unbedingt tariftreuen Neueingruppierung der Angestellten. Es bleibt besonders zu erwähnen, daß aus Anlaß der Einführung des Gehaltsrahmenabkommens eine Minderung des bisherigen Monatsgehaltes nicht eintreten durfte; ebenso ist damit keine generelle Erhöhung der Effektiv-Gehälter verbunden.

Die Tätigkeitsmerkmale der alten Gehaltsgruppen waren ca. 30 Jahre alt. Nach umfangreichen Vorarbeiten liegt nun das neue Gehaltsabkommen vor. Es beinhaltet eine gerechtere und befriedigendere Wertung der Angestellten-tätigkeiten von heute.

## Bargeldlose Lohn- und Gehaltszahlung

Vor etwa zwei Jahren wurde in unserem DEW-Mitteilungsblatt die Umstellung von der bis dahin gebräuchlichen wöchentlichen auf die monatliche Lohnzahlung zur Diskussion gestellt.

Für viele unserer Mitarbeiter waren die angestellten Überlegungen absolutes Neuland. Aus Scheu vor dem Unbekannten, wie sie nun einmal in der menschlichen Natur steckt, stand mancher Mitarbeiter den geplanten Neuerungen zunächst skeptisch und zurückhaltend gegenüber. Heute, nach fast zwei Jahren, ist der neue Lohnzahlungs-Rhythmus schon eine Selbstverständlichkeit.

In unseren Werken Bochum, Dortmund und Werdohl wurde inzwischen ebenfalls die monatliche Lohnzahlung mit Erfolg eingeführt.

In den Gesprächen um die Einführung der monatlichen Lohnzahlung waren sich die beteiligten Stellen — sowohl die Unternehmensleitung als auch die Betriebsvertretung — darüber einig, daß damit weitere fortschrittliche Maßnahmen für die Zukunft eingeleitet würden. Es wurde bald klar, daß in einer gewissen Zwangsläufigkeit als nächster Schritt, sobald der monatliche Zahlungsmodus zur Gewohnheit geworden sei, die bargeldlose Lohn- und Gehaltszahlung folgen mußte.

In Verfolg dieser Überlegungen haben wir Anfang vergangenen Jahres zunächst unsere Mitarbeiter im Angestelltenverhältnis dazu aufgerufen, sich bei den Geldinstituten Konten einzurichten, um eine bargeldlose Gehaltszahlung durchführen zu können.

Unser Vorschlag ist nicht gleich mit Begeisterung aufgenommen, sondern sehr gründlich diskutiert worden. Es wurden manche Einwände erhoben, die sich dann bei sachlicher Diskussion meistens als gegenstandslos erwiesen. Auch hier — genau wie bei der monatlichen Lohnzahlung — hemmte die Scheu vor dem Neuen und die Abkehr von der jahre- oder jahrzehntelangen Gewohnheit den Entschluß, den „kühnen“ Schritt zur Einrichtung eines Gehaltsüberweisungskontos zu tun.

Und wie sieht es heute aus?

Im Werk Krefeld und in der Hauptverwaltung sind unserer Anregung bislang schon über 1000 Mitarbeiter, das sind mehr als 60%, gefolgt. Sie haben sich inzwischen mit den Praktiken eines Gehaltsüberweisungskontos, das von den Banken und Sparkassen kosten- und speisenfrei geführt wird, vertraut gemacht und die mannigfaltigen Vorteile kennengelernt. Diese sind ihnen heute schon liebe Gewohnheiten und Annehmlichkeiten

geworden, so daß sie nicht mehr darauf verzichten möchten. — Im Werk Bochum haben inzwischen alle Angestellten ein Gehaltskonto eingerichtet. In den übrigen Werken liegen die Verhältnisse ähnlich wie in Krefeld.

Die Möglichkeit zur bargeldlosen Zahlung des Monatseinkommens aber ist kein Privileg für unsere Angestellten. Unseren Lohnempfängern ist es freigestellt, sich ebenfalls dieser Zahlungsform zu bedienen, ohne daß wir bislang besonders dazu aufgefordert haben. Inzwischen sind schon bis heute rund 500 Lohnempfänger unseres Werkes Krefeld aus eigenem Antrieb dazu übergegangen und haben sich ein Lohnüberweisungskonto eingerichtet. Den meisten von ihnen wird schon seit Monaten regelmäßig der Monatslohn überwiesen.

Nachdem sich die monatliche Lohnzahlung inzwischen eingespielt hat, ist die Umstellung in größerem Umfang von der Barauszahlung zur Überweisung auf ein Lohnüberweisungskonto der schon erwähnte konsequente weitere Schritt. So, wie die Umstellung von der wöchentlichen auf die monatliche Lohnzahlung ein Bruch mit dem bis dahin Herkömmlichen war, so bedeutet für die meisten unserer Mitarbeiter die Umstellung von der Barzahlung auf die Überweisung wieder ein Schritt in Neuland. Es ist aber anerkanntermaßen ein Fortschritt. Die schon von vielen Firmen und Belegschaften mit der bargeldlosen Lohn- und Gehaltszahlung gemachten Erfahrungen sprechen dafür, daß sich diese Zahlungsmodalität immer mehr durchsetzen wird. Sie verlangt selbstverständlich von jedem einzelnen eine andere Art seiner Geld-Dispositionen. Deshalb ist es wichtig, daß sich jeder mit diesen Neuerungen auseinandersetzt.

Wie wickelt sich die bargeldlose Lohn- und Gehaltszahlung ab?

Bei uns werden die Überweisungen so rechtzeitig vorgenommen, daß unsere Mitarbeiter mit einem Lohn- oder Gehaltskonto zu den festgelegten Zahlungsterminen über ihr Monatseinkommen auf ihrem Konto verfügen können. Der Konteninhaber kann mittels Scheck von seinem Konto nach Bedarf Geld von seinem Guthaben abheben. Laufend wiederkehrende Zahlungen — wie Versicherungs- oder andere Beiträge, Miete u. ä. — kann er durch einen Dauerauftrag überweisen lassen. Der einzelne Konteninhaber wickelt also seinen Geldverkehr ebenfalls bargeldlos ab. So können manche Geldgeschäfte risikoloser und einfacher erledigt werden. Die praktischen Erfahrungen zeigen überdies, daß durch die Einrichtung solcher Lohn- und Ge-

haltskonten auch der Spargedanke gefördert wird. Ist das Geld schon einmal auf einem Konto, werden die verfügbaren Beträge, wenn es irgend geht, nicht voll abgehoben. Man läßt vielmehr nach Möglichkeit bestimmte Beträge als Sparbeträge stehen, um sie gelegentlich für größere Anschaffungen zu verwenden.

Die bargeldlose Lohn- und Gehaltszahlung ist heute keine Einzelercheinung mehr, sondern nimmt laufend an Umfang und Bedeutung zu. Banken und Sparkassen tragen dieser Entwicklung Rechnung, indem sie für ihren immer größer werdenden Kundenkreis ein möglichst weitgestreutes Zweigstellennetz einrichten. Dem Kunden wird dadurch der Verkehr mit seiner Bank oder Sparkasse so reibungslos und angenehm wie nur möglich gemacht. So sind die Geldinstitute auch in Krefeld dabei, ihr Zweigstellennetz auszubauen. Die Städtische Sparkasse in Krefeld hat z. B. durch unsere Vermittlung die Möglichkeit erhalten, im Stahldorf an der Oberschlesienstraße dicht bei unserem Tor 2 eine Zweigstelle zu errichten. Der Bau geht seiner Vollendung entgegen. Mitte November/Anfang Dezember 1959 dürfte diese Zweigstelle der Städtischen Sparkasse in Betrieb genommen werden. Die normalen Kassenstunden der Sparkasse, von 8.00 bis 12.30 Uhr und 14.30 bis 17.00 Uhr, sind für die meisten unserer Mitarbeiter schon sehr günstig. Aber selbst diese günstigen Kassenstunden reichen für die Angestellten mit einer Dienstzeit bis 17.15 Uhr noch nicht aus. Wir haben deshalb mit der Direktion der Stadtparkasse Krefeld verhandelt, nun auch den Mitarbeitern vornehmlich der Hauptverwaltung Gelegenheit zu bieten, nach Dienstschluß die Zweigstelle noch aufsuchen zu können. Uns wurde in Aussicht gestellt, daß zu den Monatsschlußterminen evtl. an drei Tagen verlängerte Kassenstunden eingerichtet werden, um auf diese Weise den bei uns anstehenden besonderen Bedürfnissen Rechnung zu tragen.

Wir sind davon überzeugt, daß die Einrichtung der Sparkassen-Nebenstelle an der Oberschlesienstraße viele unserer Mitarbeiter im Angestelltenverhältnis, die bisher noch kein Konto eingerichtet haben, weil die Geldabhebung für sie Alleinstehende immer etwas schwierig war, sich jetzt ein Gehaltskonto einrichten. Darüberhinaus werden wir im Zusammenhang mit der Inbetriebnahme dieser Zweigstelle auch unsere Mitarbeiter im Lohnverhältnis noch in besonderer Weise ansprechen, damit auch sie sich ein Lohnkonto einrichten. Wir meinen, die Zeit ist dafür reif.

Einzelheiten werden noch rechtzeitig bekanntgegeben. — Le —

Zur Mitgliedschaft sind berechtigt:

1. jeder bei DEW beschäftigte Arbeitnehmer,
2. Ehefrauen der zu 1. bezeichneten Arbeitnehmer.

Der Ehefrau können gleichgestellt werden

- a) weibliche Verwandte, die den Haushalt eines Ledigen oder Witwers führen,
- b) weibliche Angehörige über 21 Jahre, die nicht selbst erwerbstätig sind und von dem Mitglied ganz oder teilweise unterhalten werden.

Weibliche Mitglieder können ihre Ehemänner, wenn diese nicht bei DEW beschäftigt sind, nicht versichern. Sie sind den Ledigen gleichgestellt.

Die Witwe eines verstorbenen Mitgliedes kann bis zur Wiederverheiratung der DEW-Krankenhaus-Selbsthilfeeinrichtung weiter angehören.

### Wann erlischt die Mitgliedschaft?

Die Mitgliedschaft erlischt zum Schluß des laufenden Kalendermonats

- a) bei Ausscheiden aus den Diensten der DEW, ausgenommen Ausscheiden durch Pensionierung,
- b) durch freiwilligen Austritt; die Abmeldung muß schriftlich erfolgen,
- c) durch Ausschuß.

### Zwei Klassen stehen zur Verfügung

Für die Mitglieder wurden zwei Klassen erstellt:

#### Klasse A

In dieser Klasse werden Mitglieder geführt, die bei einer gesetzlichen Krankenkasse (Betriebskrankenkasse) versichert sind und von dieser Kasse keine Zuschüsse für Krankenhauspflege in der II. oder I. Klasse erhalten.

#### Klasse B

In dieser Klasse werden alle Mitglieder geführt, die keiner gesetzlichen Krankenkasse angehören, d. s. Mitglieder, die bei einer privaten Krankenkasse versichert sind bzw. Mitglieder, die keiner Versicherung angehören.

Am 1. Januar 1959 hatte die Krankenhaus-Selbsthilfeeinrichtung 2014 Mitglieder zu verzeichnen, wovon 1746 auf die Klasse A und 268 auf die Klasse B entfielen.

Die Beiträge wurden wie folgt festgesetzt:

| Eintrittsalter       | monatl. Tarifbeitrag<br>Klasse A und Klasse B |
|----------------------|-----------------------------------------------|
| Männer bis 49 Jahren | DM 4,50                                       |
| Männer ab 50 Jahren  | DM 5,—                                        |
| Frauen bis 49 Jahren | DM 5,25                                       |
| Frauen ab 50 Jahren  | DM 5,75                                       |

Der Beitrag ist monatlich nachträglich fällig und wird vom Gehalt bzw. Lohn einbehalten.  
Die Zeit der Krankenhauspflege ist nicht beitragsfrei.

### Leistungen

Der Verein gewährt seinen Mitgliedern folgende Leistungen:

#### Klasse A

1. den Unterschiedsbetrag zwischen den Pflegekosten der III. und II. Klasse bis zu DM 5,— täglich,
2. folgende weitere Leistungen
  - a) ärztliche Beratung im Krankenhaus (Visite) bis zu täglich DM 4,—,
  - b) ärztliche Sonderleistungen während des Krankenhausaufenthaltes und Operation 100% bis zum zweifachen Mindestsatz der Adgo (Allgemeine Deutsche Gebührenordnung),
  - c) Arzneikosten während des Krankenhausaufenthaltes mit 100%,
  - d) Röntgenleistungen während des Krankenhausaufenthaltes 100% bis zum zweifachen Betrag des Deutschen Röntgentarifes,
  - e) Röntgentiefentherapie, Assistenz, Narkose bis zum zweifachen Mindestsatz der Adgo und des Deutschen Röntgentarifes,

f) ärztliche Leistungen bei einer normalen stationären Entbindung bis zu DM 75,— bei anormalem Verlauf nach Ziffer 1. und 2. a) bis e).

#### Klasse B

Bei Krankenhausaufenthalt in der I. und II. Klasse einen täglichen Zuschuß von DM 18,—. Diese Leistung wird fällig ohne Kostennachweis bei Vorlage einer Bescheinigung des Krankenhauses über die Pflegedauer in der I. oder II. Verpflegungsklasse.

Leistungen können erst nach Ablauf einer Wartezeit beansprucht werden. Die allgemeine Wartezeit beträgt drei Monate. Für Leistungen im Falle einer Entbindung beträgt die Wartezeit neun Monate.

Für Krankheiten oder Leiden, von denen mit Sicherheit angenommen werden muß, daß sie bei Eintritt in die Versicherung bereits bestanden haben, ebenso für bestehende Kriegs- und Rentenleiden, leistet die DEW-Krankenhaus-Selbsthilfeeinrichtung im ersten Jahr der Mitgliedschaft keine Zuschüsse. Für sogenannte Pflegefälle, in denen ein Krankenhausaufenthalt nicht wegen einer akuten oder chronischen Erkrankung, sondern wegen allgemeiner Pflegebedürftigkeit infolge Alters oder Hilflosigkeit notwendig wird, werden keine Leistungen gezahlt.

Die Leistungen des Vereins kommen in Fortfall:

1. bei Betriebsunfällen, wenn berufsgenossenschaftliche Heilbehandlung durchgeführt wird, jedoch nicht bei Wegeunfällen im Sinne des § 543 der Reichsversicherungsordnung,
2. bei Sportunfällen,
3. bei schuldhafter Beteiligung an einem schädigenden Ereignis (Schlägerei usw.).

Die Leistungen in beiden Klassen werden nur gewährt im Falle eines Aufenthaltes in einem öffentlichen oder privaten Krankenhaus, nicht aber in einem Sanatorium oder in einer Heilstätte. Die Wahl des Krankenhauses bleibt den Mitgliedern überlassen, jedoch ist bei Wahl eines Krankenhauses außerhalb der Wohngemeinde die Zustimmung der Geschäftsführung vorher einzuholen.

Wie sich aus Ziffer 2 b) der Leistungsübersicht ergibt, werden von der Selbsthilfeeinrichtung die Kosten der ärztlichen Sonderleistungen und der Operationen mit 100% bis zum zweifachen Mindestsatz der Allgemeinen Deutschen Gebührenordnung erstattet.

Die darüber hinausgehenden Gebühren sind als Eigenanteile von den Mitgliedern zu tragen. Damit dem Mitglied keine hohen Eigenanteile entstehen, wird es für zweckmäßig gehalten, daß es sich vor Einweisung in ein Krankenhaus durch die Geschäftsführung beraten läßt.

### Und das wurde bisher gezahlt

Vom 1.4.1956 bis 31.12.1958 sind von der Selbsthilfeeinrichtung in 552 Fällen mit 11 219 Pflegetagen DM 228 982,82 erstattet worden. Der Erstattungsbetrag belief sich je Fall auf DM 414,82 und DM 20,41 je Tag.

Es entfielen auf 319 Fälle Eigenanteile in folgender Höhe:

|         |       |       |       |       |            |       |
|---------|-------|-------|-------|-------|------------|-------|
| bis DM: | 50,—  | 100,— | 150,— | 200,— | 250,—      | 300,— |
| Fälle:  | 182   | 54    | 27    | 18    | 12         | 9     |
| bis DM: | 350,— | 400,— | 450,— | 500,— | über 500,— |       |
| Fälle:  | 5     | 1     | 3     | 6     | 2          |       |

So konnte die Selbsthilfeeinrichtung in vielen Fällen wirkliche Hilfe leisten und die sehr hohen Kosten einer Behandlung in der II. Verpflegungsklasse in vollem Umfang übernehmen, wobei Kostenerstattungen von DM 1 500,—, DM 2 000,— und darüber hinaus keine Seltenheit waren.

Wir konnten feststellen, daß vielen Werksangehörigen die Existenz der DEW-Krankenhaus-Selbsthilfeeinrichtung nicht bekannt ist. Sehr häufig wurden Beiträge getätigt, nachdem ein Krankenhausfall sehr hohe Kosten verursacht hatte, deren Aufbringung zu fühlbaren Einschränkungen in der Lebenshaltung zwang. Nicht selten wurden hiervon junge Werksangehörige betroffen.

Diese Zeilen haben deshalb auch den Zweck, auf die Möglichkeit einer guten Versicherung hinzuweisen und sollen zu der Überlegung veranlassen, dieser Versicherung beizutreten.

— PI —

## Keine Angst vor hohen Krankenhauskosten

### DEW-Krankenhaus-Selbsthilfeeinrichtung hilft

Das zunehmende Bedürfnis der Werksangehörigen, sich im Falle notwendiger Krankenhauspflege in einer höheren Verpflegungsklasse behandeln zu lassen, gab zu der Überlegung Anlaß, eine Einrichtung zu schaffen, die nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit einem erkrankten Mitglied eine geldliche Beihilfe in solchen Fällen gewähren soll, in denen es sich in der II. oder I. Verpflegungsklasse eines öffentlichen oder privaten Krankenhauses aufnehmen läßt. Die Lösung der Frage, welche Leistungen in etwa die entstehenden Kosten ausgleichen könnten sowie der Frage der Beitragshöhe, war nicht so einfach, weil eine gleiche Einrichtung auf betrieblicher Ebene im Bundesgebiet nicht bekannt war. Auf Anordnung des Bundes-

aufsichtsamt für das Versicherungs- und Bausparwesen wurde ein versicherungsmathematisches Gutachten angefertigt und ein technischer Geschäftsplan erstellt. Als Grundlage hierfür wurden aushilfsweise die Rechnungsergebnisse der Betriebskrankenkasse herangezogen.

### Wer kann Mitglied werden?

Nach Genehmigung des technischen Geschäftsplanes und der Satzung durch das Bundesaufsichtsamt konnte dann am 1. Januar 1956 die DEW-Krankenhaus-Selbsthilfeeinrichtung ins Leben treten.



Im Schloßhof während einer Diskussionspause



Blick auf das Wirtschaftsgebäude, in dem die Zimmer der Jungen lagen

## Warum wir in Friedewald waren

Wie wir schon im letzten Mitteilungsblatt berichteten, waren Krefelder und Remscheider Jungen des 3. und 4. Lehrjahres in diesem Sommer während der Urlaubswochen erstmalig zu einem Lehrgang in der Sozialakademie Friedewald. In Vorträgen und Diskussionen wurden dort Themen behandelt, die ihnen helfen sollen, sich in ihrem späteren Leben als Menschen, Schaffende und Staatsbürger zu bewähren.

### Das sagt Ausbildungsleiter Hoffmann dazu:

Eine solide berufliche Ausbildung steht fast überall im Vordergrund des Interesses unserer jungen Menschen. Eine solche Ausbildung verlangt viel von ihnen. Kommt die Sprache auf das, was über das Materielle hinausgeht, ist sicherlich bei manchen von ihnen auch der Wunsch nach einer größeren Allgemeinbildung, überhaupt nach Bildung, vorhanden, aber bei den meisten fehlt die Energie, neben der Beanspruchung des beruflichen Lernens Zeit für die Bildung zu erübrigen. So verträumen sich viele auf später, auf die Zeit, wenn man sich im praktischen Leben durchgesetzt hat. Sie vergessen dabei, daß dann andere Wünsche und Verpflichtungen als Belastungen auf sie zukommen. Sie werden — von wenigen Ausnahmen abgesehen — ein kulturbedürftiges Leben weiterführen. Und das ist ein armes Leben.

Diese Gefahr besteht für jeden, der über der Ausbildung die Bildung vernachlässigt. Außerdem wird der junge Mensch, der sich nur rein fachlich-materiellen Interessen widmet, später als Fachkraft kaum überdurchschnittliches Niveau erreichen. Jede über das Gewöhnliche hinausgehende Leistung setzt einen geistig regen Menschen voraus, d. h. einen Menschen, der sich nicht nur mit dem alltäglichen Leben beschäftigt. Aufgeschlossenheit für das Außergewöhnliche, für das, was über Beruf und Alltag hinauswächst, für das, was nicht sofort in klingende Münze oder Erfolg umgesetzt werden kann, ist die wichtigste Forderung, die an jeden jungen Menschen gestellt ist.

Dies wurde durch einen Vortrag „Ist Bildung nur eine Angelegenheit der Brieftasche“, den wir auf der Sozialakademie Friedewald hörten, ganz klar herausgestellt. Die Schlußworte des Vortrages:

„mehr Wissen — besseres Urteilen — verantwortlicheres Handeln“

wollen wir nicht vergessen. Es ist der Gedanke, der auch unseren DEW-Jugendgemeinschaftstagen zu Grunde liegt, die etwas dazu beitragen wollen, den jungen, bei uns lernenden Menschen den richtigen Weg zu öffnen.

Wie schon der jüngste Lehrling im Betrieb weiß, daß sich sein Beruf auf das in der Jugend Erlernte stützt, so sollte ihm auch bewußt werden, daß sich die Grundlagen der Bildung am leichtesten in der Jugend legen lassen. Je früher man damit beginnt, seinen Blick zu weiten, um so eher ist man auch auf dem Gebiet der Bildung „mündig“. Es geht doch im Leben so, wie es mit einem Eimer geht: man kann nicht herausholen, was nicht vorher hineingetan wurde. Und je früher man etwas hineintut, um so eher steht es einem zur Verfügung.

Und noch eins. Wir müssen uns freimachen von Oberflächlichkeiten — auch auf dem Gebiet der Bildung. Lexikonwissen ist nicht Bildung. Zwar vermögen wir dadurch manchmal mitzureden, aber das bleibt dann Gerede, ihm fehlt der Kern, ihm fehlt das Vermögen, Funken zu schlagen, die in uns weiterbrennen. Und nur so wirkt wahre Bildung, die aus uns mehr macht als einen kümmerlichen Roboter, der sein Leben sinnlos vergeudet.

Aber wir müssen uns auch darüber klar sein, daß wir gewisse Bildungsstoffe erlernen müssen. Darum kommen wir nicht herum. Und das geht, wie gesagt, in der Jugend am besten. Wer einmal gut Autofahren will, muß zunächst die Verkehrsregeln lernen. Eins wächst aus dem anderen. Alles, was zur Bildung gehört — insbesondere die Kultur — liegt nicht so einfach offen da. Wir müssen uns schon

um den Umgang mit diesen Werten bemühen.

Wie fangen wir das an? Nicht jeder hat die Möglichkeit, sich an einer Bildungsstätte einschreiben zu lassen, Ausstellungen zu besichtigen, Opern und Schauspiele zu besuchen oder dem Erlebnis eines großen Konzertes beizuwohnen. Aber jeder kann die fortschrittliche Technik von Radio oder Fernsehen in seinen Dienst stellen. Er muß nur wählen können, auswählen und sich nicht berieseln lassen. Großartige Schauspiel- und Opernvorstellungen, prachtvolle Konzerte meist mit berühmten Dirigenten, Vorträge und Betrachtungen von höchstem Wert sind in den Programmen enthalten, die ohne äußere Mühen allen offenstehen. Freilich ohne inneres Bemühen geht es nicht.

Und dann das Lesen guter Bücher. In ihnen öffnet sich uns das Geistesleben der ganzen Welt, um unserem Geist zu dienen, damit er sich entfalten kann, damit er zu dem Wissen, das wir für unseren Beruf erwerben, die Komponente bildet, so daß die geeinten Kräfte für die Erfüllung unseres menschlichen Lebens dienstbar werden.

Schließen wir uns auf für die bleibenden Werte. Aller äußere Fortschritt führt in die Irre, solange wir innerlich und geistig nicht weiterkommen. Um das zu erkennen, um uns dessen mit aller Deutlichkeit bewußt zu werden, waren wir mit einigen Gruppen junger Menschen unseres Remscheider Werkes und unseres Hauptwerkes Krefeld in Friedewald. Dort haben wir viele Anregungen erhalten, die uns weiterhelfen werden und die sicherlich nicht ohne Wirkung bleiben. Der gute Geist dieser Akademie in einer landschaftlich schönen und ruhigen Umgebung wird noch lange in unserer Erinnerung sein. Den Verantwortlichen der Akademie haben wir sehr zu danken.

## ... und das sagen die Jungen:

Aus Aufsätzen der Remscheider Lehrlinge und aus Unterhaltungen mit Krefelder Lehrlingen, die alle einmütig von den Tagen auf Schloß Friedewald begeistert waren.

Werner Löffler (Remscheid)

„Wir wußten, daß unser diesjähriges Ferienlager unter einem doppelten Aspekt stehen sollte, der Erholung und der geistigen Arbeit. Manch einem von uns mag das zunächst als ein unüberbrückbarer Gegensatz erschienen sein. In Friedewald löste sich dieser Gegensatz auf, weil er keiner war.“

Georg Simmet (Remscheid)

„Friedewald ist einen Urlaub wert.“

Hans-Helmut Herzog (Remscheid)

„... kann man von Glück sprechen, nach hier gekommen zu sein.“

Gert Ruske (Krefeld)

„Friedewald war eine gute Sache. Wie wir es lernten, uns bei unseren Vornamen zu nennen, so lernten wir auch, miteinander ins Gespräch zu kommen. Das erscheint mir sehr wesentlich.“

Werner Mackscheidt (Remscheid)

„Jeder junge Mensch sollte einmal wenigstens in einer solchen Sozialakademie gewesen sein.“

Klaus Koll (Krefeld)

„Ich schreibe mich noch heute mit einigen Herren aus Friedewald und hoffe, den Briefwechsel zu meinem eigenen Vorteil fortsetzen zu können. Sie waren unsere Kameraden.“

Gert Hoffmann (Remscheid)

„Herr Dr. Storck ging, da er Theologe ist, vom Glauben aus. Seine Ausführungen haben mich sehr nachdenklich gestimmt.“

Volkmar Rühle (Remscheid)

„... unter den Vorträgen braucht man sich aber keine sturen Reden vorzustellen.“

Rolf Jacobs (Krefeld)

„Es gab keine schlechte Laune, nur lachende Gesichter. Wir haben viele interessante Anregungen erhalten, die uns zeigten, wie man sich außerhalb des Betriebes weiterbilden kann.“

Klaus Koll (Remscheid)

„In der Stunde der Besinnung ist, glaube ich, manchem von uns ein Licht aufgegangen.“

Arnulf Kalies (Krefeld)

„Wir haben viel gelernt und mit Freude gelernt, was für uns als Menschen und im öffentlichen Leben wichtig ist.“

Ernst-Dieter Böhm (Remscheid)

„Die Wirklichkeit übertraf alle unsere Erwartungen. Der Abschied fiel uns sehr schwer.“

Walter Briel (Remscheid)

„Ich glaube, daß es sehr gut war, einmal die Ferien in dieser Form zu erleben; denn es ist in der heutigen Zeit sehr wichtig, Augen und Ohren für solche Dinge, wie sie hier besprochen worden sind, zu öffnen.“

Dieter Schmidt (Krefeld)

„Besonders gefallen haben mir die Diskussionen. Schade, daß die Zeit so kurz war. Im nächsten Jahr möchte ich wieder hin.“

Peter Hartmann Müller (Remscheid)

„Die Anteilnahme war so stark, daß wir noch bis zum späten Abend über manches Thema diskutiert haben.“

Norbert Clemm (Remscheid)

„Wir sind den DEW und allen Betreuern in Friedewald sehr zu Dank verpflichtet. Wenn es mir noch einmal möglich ist, werde ich sofort wieder nach Friedewald fahren.“

## Glückliche Urlaubstage der DEW-Jugend

### Wasser, Sonne, Freude — und ein wenig Abschiedsschmerz

Hildegard Jansen, Angela Vogt und Renate Butzen erzählen vom gemeinsamen Urlaubsaufenthalt unserer weiblichen Büroanlernlinge und Lehrlinge in Korbach:

„Endlich ist er da, der 1. August, auf den wir uns so lange schon gefreut haben. Kurz und schmerzlos ist der Abschied von Krefeld, lang dagegen die Bahnfahrt. Aber die fünf Stunden gehen vorüber, dann sind wir in Korbach. Wir wollen es nur eingestehen: zunächst sind wir enttäuscht. Allzu weit weg scheinen die Berge zu liegen, und von dem erträumten Wald ist fast nichts zu sehen. Wir sind in einer richtigen Stadt. Etwas niedergedrückt gehen wir eine Straße entlang, die auch in Krefeld liegen könnte. Dann sind wir in der Jugendherberge. Erst als wir uns in den Schlafräumen eingerichtet und die üblichen Kämpfe um obere oder untere Betten ohne blaues Auge hinter uns haben, entdecken wir durch einen Blick aus den Fenstern, in welcher bezaubernd schöner Stadt wir uns befinden. Um es gleich vorweg zu sagen, die anfängliche Enttäuschung schwindet schnell. Es wurden wunderschöne Urlaubstage.“



In Korbach

Am nächsten Morgen erklimmen wir die 264 Stufen des Turmes der St. Kilian-Kirche und schauen uns erst einmal unsere Ferienwelt von oben an. Wir sind ganz begeistert von dem Kranz von Fachwerkhäusern und Giebelhäusern, auf den wir hinabblicken. Das einzige, was wir uns jetzt noch wünschen, ist ein Stück Wald und einige hundert Kubikme-

ter Wasser. Dazu natürlich Sonnenschein; denn wir möchten gerne so richtig braun-gebrannt nach Hause kommen.

Keine Sorge, alles das wird uns zuteil. Edersee und Diemeltalsperre sind genau das, was wir suchen. Mag der Wasserstand auch niedrig sein, hier fühlen wir uns „pudelwohl“. Man merkt es an unserem Singen. Viele schöne Volkslieder kramen wir aus dem Gedächtnis heraus, und manchmal rutscht auch ein Rock'n Roll dazwischen.

In Korbach sind wir bald sehr bekannt. Kein Wunder, wenn wir es eilig haben laufen wir im Gänsemarsch und Gleichschritt durch die Stadt. Das Wetter meint es richtig gut mit uns. Nur an dem Tag, als wir unsere Hochsauerlandtour machen, ärgert uns St. Petrus mit Regen. Aber als er merkt, daß er damit unsere Laune nicht verderben kann, macht er einen Rückzieher und schenkt uns wieder das schönste Wetter. Dabei haben wir einmal direkt auf einen Regenvormittag gewartet; denn einen solchen hatten wir für die Besichtigung der Continental-Werke eingeplant. Nun, so besichtigen wir halt an einem Sonnentag. Das ist anstrengend bei der Hitze, aber die Erfrischung im Schwimmbad von Bernsdorf am Nachmittag macht alles wieder gut. Dieses Schwimmbad gefällt uns

besonders gut. So eins haben wir in Krefeld nicht. Oft liegen wir im Schatten unter den Apfelbäumen, von denen der notwendige Proviant kostenlos herunterfällt. Und das alles für nur 15 Pfennige Eintritt.

Wir machen auch eine größere Fahrt nach Bad Wildungen, Kassel und Hannoversch-Münden. Aber weil sie in die letzten Tage unseres Urlaubsaufenthaltes in Korbach fällt, erinnert sie uns schon an den Abschied. Trotzdem war auch sie sehr schön.

## Wellenreiten, Wattwandern und blauer Himmel

Rolf Streicher erzählt von den Urlaubsergebnissen unserer Werdohler Jungen:



Stolze Strandburg

„Wieder waren wir am schönen Nordseestrand. Diesmal war unser Ziel das Wattenmeer in der Nähe von Cuxhaven. Wir kannten es noch nicht; deshalb war die Spannung bei der Hinfahrt mit dem Bus über Münster, Osnabrück, Bremen und Bremerhaven groß. Im vergangenen Jahr hatte uns das offene Meer vor der Insel Wangerooge viel Freude gemacht. Nachdem wir in unserer kleinen, von einem Vorkommando sauber hergerichteten Zeltstadt eingezogen waren, überzeugten wir uns gleich, daß auch das Wattenmeer ein prachtvolles Reiseziel ist. So verlebten wir herrliche Urlaubswochen bei guter Organisation, bester Verpflegung und einem ewig blauen Himmel, den kein Wölkchen trübte. Am Wattenmeer ist der Strand sehr flach. Selbst bei Flut kann man kilometerweit ins Meer hinauswandern. Da trotzdem ein verhältnismäßig starker Wellengang war, gab es viel Spaß. Wellenreiten auf der Luftmatratze und Hahnenkämpfe im Wasser waren ein beliebter Sport. Natürlich haben wir auch große Sandburgen gebaut und sie mit bei Ebbe gesuchten Muscheln verziert. Eine lange Wattwanderung führte uns bis zur Insel Neuwerk. Immer war das Watt interessant. Da waren bei Ebbe die vielen Wattwürmer, Krebse und Muscheln, und da waren die Priele, die bei aufkommender Flut dem Wattwanderer so gefährlich werden können. Bei Ebbe boten sie eine aus-

In der Jugendherberge haben wir es wirklich gut. Unsere Herbergseltern sind sehr nett zu uns, und das Essen ist ausgezeichnet. Einmal dürfen wir sogar etwas länger ausbleiben, weil wir zu einer kleinen Tanzerei eingeladen sind.

Wir hätten es am Anfang nicht gedacht, aber der Abschied von Korbach fiel uns allen schwer. Zu der lachenden Sonne paßten unsere Gesichter nicht, denen das Weinen näher war. Tapfer haben wir gesungen: „... aber der Wagen, der rollt“.

gezeichnete Bademöglichkeit. Sehr interessiert haben wir uns aber auch für die Landgewinnung aus dem Meer, die wir aus nächster Nähe studieren konnten.

Längs unseres Strandes zog sich ein schöner Wald hin. In seiner Mitte lag ein Seerosenteich. Allerhand Wasservögel belebten ihn. Oft haben wir Spaziergänge durch den Wald und zum märchenschönen Teich gemacht. Als wir Cuxhaven besuchten, lag dort gerade Deutschlands zweitgrößtes Passagierschiff, die „Hanseatic“, am Kai. Wir haben nicht wenig gestaunt über dieses prachtvolle Schiff. Da die Wasserstraße Cuxhaven-Hamburg zu den meistbefahrenen Seewegen zählt, konnten wir Schiffe aller Nationen aus der Nähe beobachten. Das war etwas für uns Werdohler Landrat. Übrigens haben wir auch das größte deutsche Schiff, die neue „Bremen“, gesehen. Das war aber schon auf der Rückfahrt, als wir in Bremerhaven kurz Halt machten. Die Bremen war gerade von ihrer ersten Fahrt unter deutscher Flagge nach Amerika zurückgekehrt. Besichtigen konnten wir sie leider nicht, da man dabei war, sie für ihre nächste Fahrt tiptop zu machen.

Eine prächtige Überraschung gab es für uns, als aus Werdohl ein dickes Gemeinschaftspaket eintraf. Wir kamen gerade von unserem Ausflug nach Cuxhaven zurück. Wir haben uns sehr gefreut, daß man im Hammerwerk auch in diesem Jahr die im Urlaub befindlichen Jugendlichen nicht vergessen hatte. Auch an dieser Stelle all denen, die verantwortlich zeichneten, herzlichen Dank.

Nun, selbst die herrlichsten Urlaubstage gehen vorüber. Und was sind schon 14 Tage, wenn sie so schön und abwechslungsreich waren. Etwas erleichtert wurde uns der Abschied, da sich ausgerechnet am Abreisetag der Himmel bezog und Regen einsetzte. Aber das war doch nur ein schwacher Trost. Auf der Heimfahrt haben wir noch am Dümmersee Rast gemacht. Doch auch hier regnete es. So haben wir keinen besonderen Eindruck mitgenommen.

Als wir reich an Erlebnissen und Eindrücken und braungebrannt nach Werdohl zurückkamen, war neben dem Dank für diese herrlichen Urlaubswochen nur der Wunsch in uns, daß wir auch im nächsten Jahr wieder einen so schönen gemeinsamen Urlaub erleben dürfen.“

## Altehrwürdiges Städtchen, frohes Lagerleben und wandeln unter Palmen

Detlef Schieffer und Paul Dirkes erzählen von der Urlaubsfahrt unserer Dortmunder Jungen:



Zeltlager am Bodensee

„Pünktlich um 18 Uhr setzte sich grüne Reisebus am Freitag, dem 3. Juli, von unserem Werksgelände in Aplerbeck aus in Bewegung. Vor uns lag eine zwölfstündige Fahrt und dahinter zwei herrliche Urlaubswochen, frei von der Arbeit und frei in der Natur am schönen Bodensee. Im Gegensatz zum vorigen Jahr sollte es diesmal wieder ein Zeltlager werden.

Es war etwas kühl am Abend unserer Abfahrt, die wir mit so viel Sehnsucht schon Wochen vorher herbeigesehnt hatten. Aber der Wettergott ließ uns nicht im Stich. Es wurden wirklich schöne Wochen mit herrlichem Sonnenschein. Viel haben wir davon im Bilde festgehalten. Wenn es auf der Hinfahrt nicht dunkel geworden wäre, würde schon diese interessante Strecke über Köln mit seinem Dom und Frankfurt mit seinem riesigen Flughafen unsere Kamerabesitzer auf den Plan gerufen haben.

Dann lag im ersten Morgenlicht der Bodensee vor uns. Um 5.30 Uhr hielten wir an unserem Ziel, dem Zuhause für vierzehn wunderschöne und erlebnisreiche Tage. Unser Vortrupp hatte gute Arbeit geleistet und unsere Zelte schon aufgebaut. Wir brauchten uns nur ins „gemachte Bett“ zu legen. Das heißt, vorher gab es noch eine kräftige Suppe, die nach der doch langen Anfahrt allen besonders gut schmeckte. Im Laufe des ersten Tages wurden dann die Verantwortungen verteilt und die praktischen Seiten des Zeltlagerlebens geregelt. Traditionsgemäß wurden ein Lagerpräsident und Minister für Kultur, Sport und Ordnung gewählt.

Das Lager war in der Nähe von Ueberlingen aufgebaut, eingebettet in Felder, Obstgärten und Weinberge. Oberhalb des Zeltlagers lag ein Weiher, in dem wir, wenn nur irgend Zeit war, badeten. Natürlich gab es auch die üblichen Lagerarbeiten. Zeltweise wurde der Küchendienst verrichtet, wurden Kartoffeln

geschält, die Küchengeräte gespült und alle die Arbeiten getan, die die älteren Lehrlinge von früheren Zeltlagern her kennen, die aber für unsere Kameraden aus dem ersten Lehrjahr etwas Neues waren.

An mehreren Tagen machten wir Fahrten und Besichtigungen, die uns mit einigen der schönen Bodenseestädchen, mit einem Industrie-Werk und landschaftlich besonders interessanten Punkten, wie der Insel Mainau und dem Rheinwasserfall bei Schaffhausen, bekannt werden ließen. Am besten gelang uns das natürlich mit Ueberlingen. Es ist ein altertümliches Städtchen, in dem das gotische Münster, mit dessen Bau schon im 14. Jahrhundert begonnen wurde, das Rathaus mit dem Pfennigturm aus dem 15. Jahrhundert und viele Torbogen an eine längst vergangene Zeit erinnern. In Meers-

## Wandern, Faulenzen und zauberhafte Höhlen

Peter Brendt und Horst Daun erzählen von frohen Urlaubswochen unserer Bochumer Jungen:



Jugendherberge Utmannsbach

„Urlabswochen in der „Fränkischen Schweiz“, fern der Großstadt Bochum ihrem Lärm und Staub, inmitten von Wäldern in einer frohen Landschaft, in der Begegnung mit fremden Menschen und Städten und in guter Kameradschaft untereinander machten unsere gemeinsame Ferienfahrt zu einem großen und schönen Erlebnis.

Regen setzte ein, als wir am frühen Morgen vom Hauptbahnhof Bochum abfuhren, aber schon im Rheintal klärten sich die Wolken. Die Sonne brach durch und blieb uns dann während der ganzen Urlaubswochen treu. In guter Stimmung langten wir in Utmannsbach an, wo wir in einer schönen Jugendherberge mit freundlichen Herbergseltern eine herzliche Aufnahme fanden.

Die Tage vergingen wie im Flug. Die einen wanderten, andere gingen zum Baden, wieder andere räkelt sich in den Liegestühlen und auf Decken vor der Jugendherberge, während die übrigen sich dem Sport oder der Musik widmeten. Über allem wachte das Lagerparlament mit Kanzler, Sport-, Innen- und Justizminister, die gleich am ersten Tage gewählt wurden. Diese Einrichtung hat si-

burg, wo die westfälische Dichterin Annette von Droste-Hülshoff lebte, haben wir das Schloß besichtigt. Wir sind nach Konstanz gefahren und waren auf der Insel Mainau. Es ist schon ein seltsames Gefühl, wenn man bei uns in Deutschland unter Palmen, Zitronen- und Bananenbäumen spazieren geht. Da kann man träumen, man wäre in den Tropen. Ein großes Erlebnis für uns alle war der Rheinfall bei Schaffhausen. Es ist ein Panorama von ganz besonderer Schönheit, das keiner von uns so bald vergessen wird. Es war in diesen Urlaubswochen so schön, daß wir uns in Gedanken schon mit dem nächsten Urlaub beschäftigen. Die weite Fahrt hat sich bestimmt gelohnt. Als wir am 18. Juli um 6.00 Uhr wieder in unserer Heimatstadt Dortmund-Aplerbeck ankamen, hatten wir viel zu erzählen. Für die Bodenseefahrt 1959 sagen wir unseren Dank!“

cherlich viel zur Vertiefung des Gemeinschaftsgedankens beigetragen.

Wie in den vergangenen Jahren so führten wir auch diesmal wieder eine Reihe von gemeinschaftlichen Veranstaltungen durch, wenn auch genügend Freizeit, über die jeder selbst bestimmen konnte, verblieb. Beginnen wir mit dem Sport. Ein Fußballspiel gegen eine Mannschaft von Diepoldsdorf wurde ausgetragen, ein Sportfest aller Lagerteilnehmer durchgeführt und die Lagermeisterschaft im Tischtennis ausgekämpft. Dann die Wanderungen. Ob sie in die nähere Umgebung führten, ob sie mit Besichtigungen verbunden waren oder uns die Naturschönheiten der Fränkischen Schweiz zeigten, immer vermittelten sie neue und nachhaltige Eindrücke.

An einem Nachmittag wanderten wir nach Pottenstein ins Felsenschwimmbad. Anschließend besichtigten wir die Teufelhöhle. Sie ist fast 1,7 Kilometer lang. Manchmal wird sie so schmal, daß man gerade noch durchgehen kann, an anderen Stellen vergrößert sie sich zu gewaltigen Sälen. Überall haben sich Tropsteinablagerungen gebildet, die mit ihren bizarren Formen einen zauberhaften Anblick bieten. Skelette von Höhlenbären, die während der Eiszeit in diesen Höhlen hausten und verendeten, riefen eine fast unheimliche und aufregende Stimmung hervor.

Die große Fahrt nach Bamberg und Nürnberg war wohl das eindrucksvollste Unternehmen, das wir durchführten. Wenn auch die Zeit kurz war, so haben wir doch viel gesehen und eine Fülle von Eindrücken mitgenommen.

Als wir zum Abschlusabend zusammenkamen, durften wir feststellen, daß unser Ferienlager ein voller Erfolg war. Der Ausklang mit lustigen Vorträgen, Zaubereien und künstlerischen Darbietungen — auch die Ehrung der Sieger unserer verschiedenen sportlichen Wettkämpfe soll nicht vergessen sein — war schon von der Trauer über das Ende der schönen Urlaubswochen überschattet.

Die Rückfahrt verlief planmäßig. Braungebrannt und gut erholt kamen wir wieder in Bochum an. Das gemeinsame Ferienlager hat dazu beigetragen, daß die zu Ostern neu zu uns gekommenen Lehrlinge fest in unsere Gemeinschaft aufgenommen worden sind. Wir freuen uns alle schon auf das nächste Jahr!“

## Eine alte Burg, ein Forstmeister und große, weite Wälder



Der Marktplatz von Hachenburg

Paul Branscheid, Peter Gold, Bernd Hammerschmidt und Werner Kamm erzählen vom gemeinsamen Urlaub unserer Remscheider Jungen:

„Oh, du schöner Westerwald...“, so heißt es wohl im Lied, und den sollten wir nun kennenlernen. Der 27. Juli war der große Tag, an dem wir zu 40 Jungen in den Omnibus stiegen, der uns über die Autobahn, über Hennef und Altenkirchen nach Hachenburg brachte. Schon im Omnibus haben wir lustig und vergnügt gesungen. Vorerst war ja auch das Wetter prächtig. Die alte Burg in Hachenburg war unser Quartier. In der Burg, die innen gut erhalten ist, befinden sich eine Waldarbeiterschule, das Forstamt und eine Vogelschutzausstellung.

Unsere Schlafräume lagen hoch oben, sie waren groß und sauber, aber wir mußten zu ihnen hinauf viele Treppen steigen. Nun, das hat uns nicht geschadet. Unsere erste Hachenburger Mahlzeit, eine zünftige Eintopfsuppe, hat wie alle anderen ausgezeichnet geschmeckt.

Gleich am ersten Tag haben wir uns natürlich das Städtchen angesehen. Es mag ein halbes Jahrtausend alt sein. Die engen Gäßchen führen alle zum Marktplatz, in dessen Mitte sich ein schöner alter Brunnen mit einem vergoldeten Löwen befindet. Rundum stehen Fachwerkhäuser, die den Platz stimmungsvoll umrahmen. Die 3000 Einwohner von Hachenburg leben zum größten Teil vom Wald. Darüber wußte uns Herr Forstmeister Sugert viel Interessantes zu berichten. Überhaupt hat er sich sehr um uns gekümmert. Als das Wetter schlechter wurde — leider hat es vier Tage ununterbrochen geregnet — hielt er uns Vorträge mit Lichtbildern über seine Reisen

und die Stadt Hachenburg. Das schönste Erlebnis schenkte er uns, als er mit uns durch die Wälder wanderte und uns mit den Aufgaben der Förster und der Waldarbeiter vertraut machte.

Besonders einen Abend werden die Beteiligten nicht vergessen. Nachdem wir versucht hatten, ihm beim Reinigen der Fischteiche zu helfen, saßen wir zusammen im Wald. Der Forstmeister hatte unser Abendessen mit nach draußen gebracht. Da erzählte er bei Kerzenschein von seinem Beruf und den Geheimnissen des Waldes. Wir sangen unsere Lieder. Es war wirklich ein besonderer Abend. Leider trieb uns die einsetzende Kälte allzu früh in die Burg zurück. In der Lehrwerkstatt der Waldarbeiter wurde uns gezeigt, wie ein Sägeblatt gefeilt werden muß und wie eine Axt geschärft oder mit einem neuen Stiel versehen wird.

Wenn das Wetter es irgend zuließ, waren wir draußen; sonst vergnügten wir uns mit Lesen, Tischtennis und anderen Spielen. Außerdem haben wir viel gesungen. Ein Ausflug ging nach dem Zi-

sterzienser Kloster Marienstatt, ein anderer zum Dreifelder-Weiher. In Hachenburg haben wir auch eine Brauerei besichtigt. Nachher gab es für jeden eine Flasche Bier als Kostprobe. Im Kannenbäckerland sahen wir auf einer Fahrt, die außerdem nach Ehrenbreitstein und Bad Ems führte, in einer Töpferei, wie aus einem rohen Tonklumpen eine schöne Vase entsteht.

Als sich endlich das Wetter wieder besserte, mußten wir an die Heimfahrt denken. Trotzdem, die Wochen waren schön. In ihnen wurde unsere Kameradschaft gefestigt: denn wir haben uns gegenseitig besser kennengelernt, als es im Betrieb jemals möglich ist.

Nach einem gelungenen Abschlußabend, bei dem jede Zimmereingemeinschaft eine kleine Vorstellung gab — ein Lied oder ein Spiel — fuhren wir frohgelaut und mit viel Gesang mit dem Autobus nach Remscheid zurück. Obwohl das Wetter es nicht allzu gut mit uns gemeint hat, waren wir mit unseren gemeinsamen Urlaubswochen sehr zufrieden."

Oder die Nachtwache im Lager? — Sie war ein einmaliges Erlebnis. Lange schauten wir zum Sternenhimmel, hörten manchen ängstlichen oder auch fröhlichen Vogelruf, während sich über das Lager, in dem tagsüber ein reges Treiben herrschte, die Ruhe herabsenkte.

Schön auch die Nachtwanderung. — Vor der Dämmerung erreichten wir Mandercheid. Dann wanderten wir hinein in die Nacht. Es ging über den Lieser-Talweg, der sich an Höhen vorbei und durch Täler schlängelt, stets begleitet vom Rauschen der Bäche, die zur Mosel fließen. Stellenweise führte der Pfad an steilen, jedoch gesicherten Abhängen entlang. Es war gut, daß wir Taschenlampen besaßen. Trotzdem haben wir einmal den Weg verfehlt. Die Stille um uns wurde manchmal durch das Schreien einer Eule aufgeschreckt. Das hatte etwas Gespenstisches. Als wir in der Morgendämmerung hundemüde wieder im Zeltlager eintrafen, waren wir um ein seltenes Erlebnis reicher.

Ganz anders geartet, aber überaus interessant, die Fahrt nach Luxemburg. In Trier hielten wir Rast. Wir haben an der Porta Nigra gestanden, wir haben Basilika, Amphitheater und Thermen gesehen, Bauten, die noch aus der Römerzeit stammen. Zwei Stunden wanderten wir in kleinen Gruppen durch die Hauptstadt des Großherzogtums Luxemburg. Am Stadtschloß sind wir vorbeigekommen, am Haus der Montanunion, die Kasematten haben wir gesehen und die Adolphe-Brücke, von der sich schon so mancher in die Tiefe gestürzt hat und die deshalb im Volksmund auch den Namen „Todesbrücke“ führt. Wie im Fluge ist die Zeit vergangen. Zum fröhlichen Abschluß der Fahrt haben wir in Bittburg Station gemacht und aus erster Hand einen kühlen Trunk spendiert bekommen.

Natürlich sind auch unsere Sportler nicht müßig gewesen. Nach einem dramatischen Spiel voller Spannung und Einsatz haben wir mit 4 : 2 über die A-Jugend des Wittlicher Sportvereins gesiegt.

Schade, daß die schöne Zeit so schnell vergangen ist. Allzu bald nahte das Ende, der abschließende Kameradschaftsabend war da. Unter dem lampionengeschmückten Tageszelt versammelten wir uns zum festlichen Abendessen. Unser Ausbildungsleiter sprach einige herzliche Worte, verteilte die Preise für das sauberste Zelt und ehrte die sportlichen Sieger. Ein kleines Quizturnier und lustige Vorträge folgten. Inzwischen war es dunkel geworden. Da flammte das Lagerfeuer auf. Wir haben unsere schönsten Lagerlieder gesungen. Schließlich hatten wir uns alle an den Händen gefaßt — „Nun Brüder, eine gute Nacht“ klang es durch das Tal, das für kurze zwei Wochen unsere Heimat war. Sehr still, glücklich und müde gingen wir in unsere Zelte. Nur die Lagerwache saß noch am langsam in sich zusammensinkenden Feuer.

Das Jugendzeltlager 1959 war zu Ende, aber nur äußerlich. In unseren Herzen wird es weiterleben."

## Gute Kameradschaft, glückliche Tage und unvergeßliche Nächte unterm Sternenhimmel



Vor der Porta Nigra in Trier

Wolfgang Franke, Willi Hafels, Günter Imhof, Uwe Jenneskens und Franz Josef Kraues erzählen vom Zeltlager der Krefelder Jungen:

„Das Zeltlager Wittlich 1959 war wohl eines der schönsten und kameradschaftlichsten überhaupt. Das lag nicht nur an dem uns so wohlge„sonnenen“ Wettergott, das lag auch an der Bereitschaft aller, sich in eine Gemeinschaft einzuordnen, die unzertrennlich zusammengewachsen ist und auch in der Zukunft halten wird.

Herrlich, von bewaldeten Höhen umgeben, lag auf einer Wiese im Talkessel

dicht bei der Lieser unser Lagerplatz, der jedem das bot, was er sich für seine Ferien wünschte. Daß das Essen nichts zu wünschen übrig ließ, sei nur am Rande vermerkt. Alle Eindrücke und Erlebnisse zu schildern, reicht der Platz nicht aus. Darum nur einige Stichworte.

Erinnert Ihr Euch noch an das prachtvolle Schwimmbad mit seinen Liegewiesen und schattenspendenden Bäumen? Eine Menge Zeit haben wir dort mit Ballspielen, Wettschwimmen und kleineren Unterhaltungsspielen verbracht. Was machte es uns aus, daß wir über drei Kilometer laufen mußten.

## Neueinstellung von Lehrlingen zu Ostern 1960

Wir stellen in unseren Werken zu Ostern 1960 für **metallverarbeitende Berufe und Hüttenberufe** Lehrlinge und Anlernlinge ein.

**In WERK KREFELD:** Dreher — Betriebsschlosser — Maschinenschlosser — Werkzeugmacher — Schmelzschweißer — Starkstromelektriker — Universalfräser — Hobler — Universalhärter — Werkstoffprüfer — Drahtzieher — Walzwerker — E- und SM-Stahlwerker

**In WERK REMSCHEID:** Werkzeugmacher — Stahlformenbauer — Starkstromelektriker — Betriebsschlosser — Universalfräser — Schmiede — Dreher

**In WERK BOCHUM:** Werkzeugmacher — Maschinenschlosser — Former — Dreher

**In WERK DORTMUND:** Werkzeugmacher — Maschinenschlosser — Dreher — Betriebsschlosser — Starkstromelektriker

Außerdem werden in **KREFELD** eingestellt:

**kaufmännische Lehrlinge** (männlich) und **kaufmännische Anlernlinge** (weiblich).

Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Abschrift des letzten Schulzeugnisses nehmen entgegen in:

**KREFELD** für gewerbliche Lehrlinge und Anlernlinge die Abteilung Arbeiterannahme, für kaufmännische Lehrlinge und Anlernlinge die Personalabteilung;

**REMSCHEID** die Abteilung Arbeiterannahme;

**BOCHUM** die Abteilung Arbeiterannahme;

**DORTMUND** die Abteilung Arbeits- und Sozialwirtschaft.

Anmeldungen müssen in **REMSCHEID** und **DORTMUND** bis zum **15. Okt.**, in **KREFELD** und **BOCHUM** bis zum **31. Okt.** erfolgen.

Die Entgegennahme der Bewerbungen ist für die DEW unverbindlich. Die Einstellung wird von dem Ergebnis der Eignungsprüfung abhängig gemacht. Zu den Eignungsprüfungen ergeben besondere Einladungen. Die Entscheidung über die Annahme wird im Laufe des Monats Dezember getroffen. Bewerber, die nicht berücksichtigt werden können, erhalten so Gelegenheit, sich noch bei anderen Firmen um eine geeignete und freie Lehrstelle zu bemühen.

## Aus der Not des Einen eine Tugend für alle machen

von Erich Kerfs, Leiter des kaufmännischen Ausbildungswesens

Eine merkwürdige Abwandlung der bekannten Redensart! Was sie zu bedeuten hat, mag der folgende Bericht aus unserem kaufmännischen Ausbildungswesen verraten.



Anfang Juni dieses Jahres kam ein junger Japaner aus Tokio zu uns in die kaufmännische Lehre, nachdem er schon ein volkswirtschaftliches Studium an einer Universität seiner Heimatstadt beendet hatte. Sieben Jahre Englisch hatte er auf der Schule vor dem Studium gehabt, doch Deutsch erst in den letzten zwei Jahren vor seiner Reise zu uns. Wenn er auch die weitere Erlernung der deutschen Sprache hier von Anfang an besonders emsig betrieben hat und selbstverständlich noch betreibt, so war die Verständigung doch zunächst recht schwierig für ihn. Mehr noch als an seinem ersten Arbeitsplatz blieb ihm im kaufmännischen Werksunterricht, an dem er regelmäßig teilnimmt, das meiste unverständlich. Die dort zu behandelnden Themen sind zu mannigfaltig. Sein Wortschatz muß noch einige Monate lang wachsen, bis er dafür ausreicht. Auf die Frage, ob er verstanden habe, gab er zunächst jedesmal mit unbewegtem Gesicht die Antwort: „Nichts“.

Das war seine „Not“. Sie mußte schnell gewendet werden, sonst wäre ihm zuviel entgangen. Es gab nur eine Möglichkeit, vorerst mußte ihm das Besprochene in der Sprache verständlich gemacht werden, in der sein Wortschatz zunächst noch größer ist, in der englischen. Deshalb entschloß ich mich, jeden Abschnitt des zu behandelnden Stoffes hinterher für

ihn kurz in dieser Sprache zu erläutern. So entwickelte sich schnell eine gewisse Zweisprachigkeit im Unterricht, gleich in welchem Fach. Allerdings eine einseitige Zweisprachigkeit, denn unserem japanischen Lehrling obliegt es, deutsch zu antworten, soweit es sein Können schon zuläßt.

Die in Englisch dargebotenen Erklärungen verstehen die anderen Lehrlinge dieses Jahrganges alle mehr oder weniger, denn sie haben ohne Ausnahme Englisch auf der Schule gehabt, von den neun Jahren des Abiturienten bis zu den zwei Jahren des Handelsschülers, der vielleicht schon vorher auf der Volksschule Englisch hatte. Das Englische verstehen sie in diesem Falle umso leichter, als die Sache ja vorher schon ausgiebig in Deutsch behandelt worden ist. Die meisten von ihnen haben den Wunsch, mit der Erlernung der englischen Sprache weiterzukommen, denn sie sind sich bewußt, daß das auf der Schule vor der Lehre Erlernte doch nur ein Anfang sein kann. Sie sahen deshalb am liebsten auch Englisch als besonderes Fach in den Plan des Werksunterrichtes einbezogen. Das geht nicht, weil die Zeit dafür nicht ausreicht.

Aber die aus der Not des japanischen Lehrlings geborene zweisprachige Belehrung weist auch aus dieser Not einen Weg, wenn alle Lehrlinge an der englischen Seite des Unterrichtes beteiligt werden. Deshalb haben wir versuchsweise damit angefangen, die im Schriftverkehr regelmäßig zu üübenden Briefe gemeinsam auch ins Englische zu übertragen, desgleichen die Zusammenfassungen des jeweils behandelten Stoffes, die das Wesentliche in den kaufmännischen und stahltechnischen Dingen in knappgefaßten Fragen und Antworten festhalten. Wohlgedenkt, es ist kein Unterricht im üblichen Sinne, sondern nur ein Einflechten englischer Übungen in den normalen Unterricht. Erweist sich dieses Einflechten als tragbar für den gesamten Unterricht, dann kann daraus eine Methode werden, die in ihrer Art einzig ist. Sie kann das Fachliche wie das Sprachliche gleichermaßen fördern, denn sie wird nicht nur die Ausdrucksgewandtheit steigern helfen, sondern auch der Klärung und Festigung des jeweiligen Stoffes dienen. Das Übersetzen in eine fremde Sprache und das ständige Vergleichen erfordert ja eine noch präzisere Erfassung des Stoffes und eine größere Denkanstrengung. Auf jeden Fall wird der kaufmännische und technische Wortschatz der Lehrlinge im Englischen gewinnen.

Das ist also die Tugend für alle, entstanden aus der Not des einzelnen. Besser gesagt, sie kann eine Tugend werden, wenn die an diesem Versuch beteiligten Lehrlinge zeigen, daß sie das Englischlernen und Englischüben auch in dieser Form wirklich ernst nehmen und das ihnen so Dargebotene in kleinen Arbeitsgemeinschaften weiter festigen.



# Aus alt wurde neu

Eine kleine Bildgeschichte aus unserer Magnetfabrik

Unsere Magnetfabrik in Dortmund ist immerhin ein repräsentativer Bau. Wer sie nicht kennt, mag sie einmal im Bilde anschauen. Eine langgestreckte Klinkerfront, hinter der die Büroräume als Vorbau vor den großen Hallen liegen, ist in einen freundlichen Park mit alten Bäumen hineingestellt. Wirklich ein erfreulicher Anblick. Aber der Haupteingang?



Lange Jahre hindurch schleppte sich ein bescheidenes Holztor mühselig über die Runden seiner Existenz. Vielleicht schämte es sich seines gebrechlichen Aussehens wegen, aber das ließ es die hoch- oder weniger hochgestellten Persönlichkeiten, die hindurchgingen nicht fühlen. Es tat trotz allem seine Pflicht, bis es endlich im Jahre 1952 in den wohlverdienten Ruhestand treten und einem jüngeren „Kollegen“ Platz machen konnte.



Nun, der „jüngere Kollege“ schien das alte Tor sehr geschätzt zu haben. Er war zwar aus anderem Stoff, trug sogar stolz eine Laterne, aber in der Form hatte er sich nicht sonderlich geändert. Das auch in begnadetem Alter stehende Pfortnerhaus blieb abseits hinter hohen Bäumen versteckt. Gegen seine Kreislaufstörungen erhielt es einige „Reparaturspritzen“, die ihm aber sein kränkliches Aussehen auch nicht nehmen konnten.



Eine durchgreifende „Therapie“ wurde immer notwendiger. Und weil viele sich dafür einsetzten, wurde in diesem Jahr eine nachhaltige Verjüngungskur durchgeführt. Zwar war der „Arznei“-Einsatz gering, aber der Erfolg erfreulich groß, wovon wir uns im Bilde überzeugen können. Tor und Pfortnerhaus mit Besuchsräumen sind in zeitgemäßer Form neuerstanden und erfreuen die Mitarbeiter der Magnetfabrik gleichermaßen, wie sie den Besuchern angenehm erscheinen.

— tza —

## Unser Verkauf Ausland (Marathon) berichtet:

### Sitz unserer Vertretung in New York 38stöckiger Wolkenkratzer

Unsere Vertretung in New York, die Marathon Specialty Steels, Inc., hat Ende vorigen Jahres neue Büroräume bezogen, die sich im 27. Stock des insgesamt 38stöckigen Wolkenkratzers auf der Park Avenue befinden. Dieser Wolkenkratzer ist von Seagram gebaut worden und stellt das erste Bronzegebäude seiner Art in der Welt dar.

### Junger Japaner erhält kaufmännische Lehre bei DEW

Herr H. Akimoto, Sohn unseres langjährigen Geschäftsfreundes in Japan, hat am 11. Juni dieses Jahres seine kaufmännische Lehre bei uns begonnen. Herr Akimoto studierte an der Waseda Universität in Tokyo Volkswirtschaft.

### Zu Besuch weilten in Krefeld:

Herr Peter C. Daub, Präsident unserer Vertretung in New York; Herr J. Pelters von unserer Vertretung in Johannesburg; Herr Professor Paul Bohomoletz, Präsident unserer Vertretung in Rio de Janeiro; Herr Franz Gahrman, Geschäftsführer des Departamento Marathon unserer Vertretung in Rio de Janeiro; Herr F. Wiedemann und Herr Dr. W. Richter, Inhaber unserer Vertretung in Mexiko; Herr M. Mumafo, Direktor unserer Vertretung in Belgrad und Herr Vasco Wimmer, Teilhaber unserer Vertretung in Lissabon.



## MOSAIK — vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen

### Hier sprechen die Leser

Falls genügend Material einkommt, wollen wir im Mitteilungsblatt in Zukunft eine Seite einrichten, die den Leserzuschriften gehört. Die Zuschriften können allerdings nur veröffentlicht werden, wenn sie Namen und Angabe des Betriebes oder der Abteilung des Einsenders enthalten. Interessenten bitten wir, ihre Zuschriften bis zum 1. November (spätestens) an die Schriftleitung des Mitteilungsblattes, Werk Krefeld, zu richten.

### Betriebsrätevollkonferenz am 13. November

Neben der mehrtägigen Betriebsrätevollkonferenz im Mai eines jeden Jahres wird im Herbst eine kürzere Unterrichtung der Betriebsräte über die Situation unseres Unternehmens an einem Tage in Krefeld durchgeführt. In diesem Jahre findet die herbstliche Betriebsrätevollkonferenz am Freitag, dem 13. November 1959, in Krefeld statt.

### Ernennungen zum 1. Oktober

Im Werk Remscheid wurde Dipl.-Ing. Franz-Dietrich Schieferdecker zum Abteilungsleiter der „Entwicklungsabteilung“ und Dr.-Ing. Hermann Hammersen zum Betriebsleiter „Gesenke/Werkzeuge“ ernannt. Im Werk Bochum wurde Dipl.-Ing. Heinz Ludwig Kalthoff Betriebsleiter der „Formerei“ und Dipl.-Ing. Klaus Schäfer Betriebsleiter des „Stahlwerks“. Herzlichen Glückwunsch!

### Wichtiger Hinweis bei Einberufungen

Vor Einberufung zur Ableistung eines Wehrdienstes werden alle Wehrpflichtigen von den zuständigen Stellen durch Aushändigung eines besonderen Merkblattes auf die Wahrung ihrer Interessen im Rahmen des Sozialversicherungsrechtes aufmerksam gemacht. So werden sie darin u. a. auch darauf hingewiesen, daß die gesetzliche Rentenversicherung nur dann fortbesteht, wenn der Wehrpflichtige „im Zeitpunkt der Einberufung“ in einem versicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis stand. Diese Voraussetzung wird als nicht erfüllt angesehen, wenn das Beschäftigungsverhältnis **vorher gekündigt oder der Arbeitsplatz einige Tage vor Dienst-eintritt bei der Bundeswehr eigenmächtig verlassen wurde.** Unter diesen Umständen ist der Arbeitgeber nicht berechtigt, die Dauer des Beschäftigungsverhältnisses bis zum letzten Werktag vor dem Dienstestritt zu bescheinigen.

Es empfiehlt sich daher, sofern vor dem Dienstestritt noch Freizeit zur Regelung persönlicher Angelegenheiten gewünscht wird, etwa noch zu stehenden Tarifrurlaub in Anspruch zu nehmen oder aber für einige Tage unbezahlten Urlaub zu beantragen.

### Tödlicher Betriebsunfall

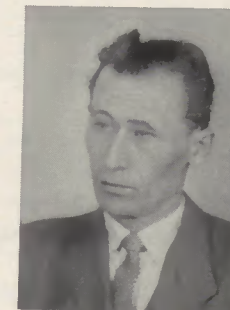
Am 19. September ereignete sich im Stahlwerk Krefeld ein schwerer Betriebsunfall, bei dem unser Mitarbeiter, der Kolonnenführer im Platzbetrieb

**Alfred Radke**

ums Leben kam.

Wir verlieren mit ihm einen äußerst tüchtigen Mitarbeiter, der bei allen geschätzt und geachtet war. Seiner Familie, deren Wohl sein Schaffen galt, wendet sich unser ganzes Mitgefühl zu.

Sein Andenken wollen wir immer in Ehren halten.



### WERK KREFELD

#### Neue Presse in Betrieb

Seit einigen Monaten ist die Schnellschmiedepresse mit 1000 t Arbeitsdruck in Betrieb. Die Gesamtanlage mit Drehherdofen und Schmiedemanipulatoren entspricht den modernsten technischen Erfahrungen.

#### Neue Halle für Kaltpilgeranlage

Zwischen der neuerstellten Halle für das Preßwerk und dem Elektrobetrieb ist eine Halle entstanden, die die Kaltpilgeranlage des Rohrwerkes aufgenommen hat. Diese Halle hat bis Kriegsende in Hannover bereits Verwendung gefunden und anschließend in Krefeld bis zur Umsetzung die wertvollen Reserveteile aufgenommen. Die Verlegung der Kaltpilgeranlage wurde notwendig, da das Rohrwerk durch die Anlage eines Schulterwalzwerkes und weiter dazu gehörigen Walzgerüsten, die im Frühjahr 1960 angeliefert werden, in die Lage versetzt wird, den hohen Anforderungen der Kundschaft gerecht zu werden.

### Kostenlose berufsbildende Lehrgänge im Winterhalbjahr 1959/60

Für unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die sich beruflich weiterbilden wollen sind folgende kostenlose berufsbildende Lehrgänge eingerichtet worden:

- „Vom Stahl und seinen Eigenschaften“ (12 Doppelstunden)  
Dr.-Ing. E. Pütz
- „Grundzüge der Volkswirtschaftslehre“ (20 Doppelstunden)  
Dr. F. W. Grote
- „Die Lochkarte als Träger der Abrechnung“ (20 Doppelstunden)  
W. Stallmann
- „Übung in Kurzschrift und Briefgestaltung“ (20 Doppelstunden)  
Frau Klatt
- „Einführung in die doppelte Buchführung“ (20 Doppelstunden)  
Dipl.-Handelslehrer Schmidtchen
- „Englisch im Stahlgeschäft — Übungen für Fortgeschrittene“ (20 Doppelstunden)  
E. Kerfs

Die Lehrgänge haben Anfang Oktober begonnen. Sie finden werktags in der Zeit von 16.30 Uhr bis 18.00 Uhr statt.

### Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

In den Ausschüßsitzungen vom 7. Juli und 4. August konnten

#### DM 1470,—

an Prämien und Anerkennungen für gute Verbesserungsvorschläge verteilt werden.

Mit Dank und Anerkennung gratulieren wir unseren Mitarbeitern: Heinrich Breckheimer, Heinz Dähmen, Ernst Göke, Mathias Greifzu, Artur Grünwald, Jakob Herdegen, Jakob Hild, Richard Hoferichter, Hans Kastell, Horst Roßmann (2 mal), Erich Schramm, Hans Schühle, Heinrich Stienen, Josef Verheyen und Alfred Weingartner zu Prämien — und Jakob Willenberg und Walter Zwetach zu Anerkennungen!

### Zweite Gruppe Berliner Kinder im Kinderhort

Die zweite Gruppe Berliner Kinder — diesmal sind es 14 Jungen — fühlt sich seit einigen Wochen im Kinderhort sehr wohl. Inzwischen wurde auch mit ihnen eine Hollandfahrt gemacht, die natürlich großes Interesse fand. Im nächsten Mitteilungsblatt werden wir einen Bildbericht bringen.

## An unsere Stammbesellschaft!

In den letzten Monaten sind viele neue Mitarbeiter zu uns gekommen. Diese neuen Kollegen sind in der ersten Zeit besonders unfallgefährdet, wie die Unfallstatistik eindeutig beweist.

Wir bitten unsere älteren Mitarbeiter, ihren neuen Kollegen mit Rat und Hilfe beizustehen. Es ist ein menschliches Anliegen, das von allen, die es angeht, gehört werden sollte.

### Zurück aus Südamerika

In Heft 2 ds. Js. meldeten wir, daß eine Arbeitsgruppe von uns unter der Leitung von Dipl.-Ing. Kurt Walczok beim Stahlwerk Cia Aços Especiais Itabira in Brasilien tätig sei. Inzwischen ist die Gruppe mit ihrem Leiter wieder nach Krefeld zu den hiesigen Aufgaben zurückgekehrt.

### Neuer Verantwortlicher für Büromaterial-Ausgabe

Nachdem unser bisheriger Mitarbeiter Wilhelm Hanxleden in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist, hat der Leiter des Magazins, unser Mitarbeiter Wilhelm Lindenberg, die Verantwortung für die Büromaterial-Ausgabe mit übernommen.

### Ausgezeichnete Ergebnisse der Herbstprüfung bei unseren gewerblichen Lehrlingen

Mit einem Gesamtdurchschnittsergebnis von 1,79 (1 = sehr gut) wurde die Herbstprüfung der 24 gewerblichen Lehrlingen wieder zu einem schönen Erfolg für unsere Lehrwerkstatt und natürlich für die Jungen selbst. Vier Jungen haben mit Auszeichnung, d.h. sowohl in der praktischen als auch in der theoretischen Prüfung mit der Note „sehr gut“ bestanden. Es sind dies: Georg Bröcker (Starkstromelektriker), Sieghard Pernot (Starkstromelektriker), Hermann Hackstein (Universalhärter) und Klaus

Hippler (Werkzeugmacher). Sieben Jungen bestanden mit den Noten „gut“ und „sehr gut“ und acht Jungen bestanden mit der Note „gut“. Ihnen und allen, die bestanden haben, gratulieren wir herzlichst und wünschen ihnen für ihren weiteren Berufs- und Lebensweg alles Gute!

### Kaufmännische Lehrlinge mit Prädikat „gut“

Sieben kaufmännische Lehrlinge gingen in diesem Herbst in die Lehrabschlussprüfung. Alle sieben bestanden, einer von ihnen, Manfred Jäger, mit Auszeichnung! Das Gesamtdurchschnittsergebnis ist „gut“. Zu dem schönen Erfolg gratulieren wir den Jungen und dem kaufmännischen Ausbildungswesen.

## An Tagen vor Lohnauszahlungen kein Schalterverkehr in der Lohnbuchhaltung!

Wir machen darauf aufmerksam, daß im allgemeinen Interesse an den Tagen vor den monatlichen Lohnzahlungen die Schalter der Lohnbuchhaltung geschlossen bleiben!

### Demnächst wieder Belegschaftsversammlungen in der Königsburg

Im November werden wieder fünf Belegschaftsversammlungen als Teilversammlungen in der Königsburg durchgeführt. Die Termine können heute schon bekanntgegeben werden. Die Verteilung für die einzelnen Betriebsgruppen wird durch Aushang bekanntgegeben. Die Versammlungen finden statt am:

Montag, 2. November, 15.00 Uhr

Donnerstag, 5. November, 17.40 Uhr

(für die Angestellten der Hauptverwaltung)

Montag, 9. November, 15.00 Uhr

Donnerstag, 12. November, 17.30 Uhr und

Montag, 16. November, 15.00 Uhr.

### Ein Lob unserm Mitarbeiter Frings

Am Zahltag, dem 28. August, fand unser Mitarbeiter Hans Frings von der Zieherei eine Lohnnote mit DM 525,-, die er sofort dem Verliere wieder aushändigte. So muß es sein. Hans Frings auch unseren Dank!

Walter Hähnel und Willi Rinnen, die hier als Schrauber ihren Dienst getan haben, an ihrem „Konterfei“ ihren ganz besonderen Spaß gehabt. Sogar gedichtet hatten unsere Blechwalzer; denn der Puppe war eine Tafel beigegeben, die mit den lustigen Versen begann:

„Oh stolzes Gerüst, so bedauerlich es ist, Du hast so manchen Schrauber verschlissen, Drum wirst du jetzt in den Schrott geschmissen.“

Da an dem neuen Gerüst die „Schrauber-Arbeit“ von Hand fortfällt, ist die freudige „Trauer der Hinterbliebenen“ zu verstehen.

### Bücherei für die Wintermonate gerüstet

Erfahrungsgemäß steigt das Leseinteresse in den Wintermonaten. Obwohl auch in den so besonders schönen Sommermonaten dieses Jahres immer über 3000 Bände im Monat entliehen wurden, eine beachtlich hohe Zahl, dürften die Buchwünsche in der kommenden Zeit erheblich höher liegen. Die Bücherei ist in jeder Weise für die zu erwartende Zunahme des Leseinteresses gerüstet. Nach längerer Pause wurden die Bestän-

de ergänzt. So konnten nennenswerte Neuerscheinungen eingestellt werden. Außerdem wurde der vorhandene Bücherbestand, der oft auf hunderte von Ausleihen zurückblickt, durchgesehen und im äußeren Kleid erneuert. Dabei hat es sich als zweckmäßig erwiesen, die Buchkarten in einer besonderen Tasche auf der inneren Rückseite des Umschlages unterzubringen. Die Formalitäten bei der Entleihe können auf diese Weise beschleunigt werden. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Bücher an Belegschaftsmitglieder kostenlos entliehen werden.

### Konzert unserer Gesangsabteilung

Die Gesangsabteilung unseres Werkes veranstaltete am Sonntag, dem 4. Oktober, in der Königsburg ein Chorkonzert gemeinsam mit dem Krefelder Männergesangsverein. Die Vortragsfolge der beiden Chöre war abwechslungsreich aufgelockert durch die Mitwirkung von „Venlo's Vocal Ensemble“. Dieser gemischte Chor aus Venlo hatte schon im vergangenen Jahr anlässlich der deutsch-holländischen Woche mit unseren Werksängern in Holland konzertiert und einen sehr guten Eindruck hinterlassen.

## WERK REMSCHEID

### Neue betriebliche Einrichtungen

Durch die Produktionssteigerung bei der Autoindustrie sahen wir uns gezwungen, den Produktionsdurchlauf auch in unserem Werk zu erhöhen. Zu diesem Zwecke haben wir eine Sandfunkenanlage mit einer Kapazität von 4000 kg/h aufgestellt. Außerdem ist ein neuer Vergüßofen für 1000 kg/h im Bau.

Im Werk II wurde ein neuer Hofkran in Betrieb genommen.

Das Gesenklager im Werk II, großräumig und hinsichtlich nach Abmessungen und Qualitäten ordentlich, erleichtert die Bewirtschaftung außerordentlich.

### Vom Eigenheimbau Brückenstraße

Die ersten 20 Eigenheime in der Brückenstraße, die Ende vorigen Jahres bezogen wurden, haben im Laufe dieses Sommers ein freundlich einladendes Aussehen bekommen. Im grünen Rasen der Vorgärten stehen Blumen und Sträucher. Bunte Sandsteinplatten bezeichnen die Zugangswege; zwischen den Häusern und den einzelnen Grundstücken stehen braune, gekreuzte Spriegelzäune. Jeder Eigenheimbewerber hat mit Fleiß und Schaffensfreude und mancher zusätzlichen finanziellen Aufwendung sein Möglichstes getan, Haus und Grundstück schmuck und sauber herzurichten.

Am Ende der Siedlungsstraße sind die Eigenheime des II. Abschnittes im Bau. Nach anfänglichen schwierigen Erdbewegungen sind jetzt die Dachaufbauten gerichtet. Die Bewerber des II. Abschnittes haben täglich das Bild der im I. Abschnitt bereits fertiggestellten Häuser vor Augen und sind eifrig bemüht, den Bau ihrer Eigenheime voranzutreiben.

Seit längerer Zeit ist auch der III. Bauabschnitt mit sechs Eigenheimen in Bearbeitung. Durch Anschlußaufträge könnte mit dem Bau dieser Häuser sofort begonnen werden. Leider wurde der Baubeginn durch einen grundsätzlichen Einspruch des Bauförderungsamtes verzögert und hierdurch vorläufig in Frage gestellt.

### Mitglieder des Theaterringes den hervorragenden Werke der Weltliteratur

Der Theaterring der DEW ist mit etwa 500 Mitgliedern dem Kulturring Volksbühne Remscheid e.V. angeschlossen.

Die Spielzeit 1959/60 beginnt am 11. Oktober 1959 mit der Aufführung des Schauspiels „Vor Sonnenuntergang“ von Gerhart Hauptmann.

Weiter stehen auf dem Programm: „La Traviata“ von Verdi in der Besetzung der Compagnia d'Opera di Milano, „Otto und Theophano“ von Händel, „Der Apotheker“ von Haydn, „Thermopyla“ von Branner, „Kabale und Liebe“ von Schiller, „Phädra“ von Racine, „Macbeth“ von Verdi, „Lohengrin“ von Wagner und „Cardillac“ von Hindemith.

Wir wünschen unseren Belegschaftsmitgliedern und ihren Angehörigen, die das Theater besuchen, das Erleben, das über dem Alltag steht und, indem es den Menschen erhebt, ihm einen Halt gerade für den Alltag gibt.

### Ein Mitarbeiter erlebte Freizeitwochen in der Hessischen Land-Volkshochschule, Neustadt

Nach einigen Jahren intensiver Arbeit im Betrieb hatte ich das Verlangen nach geistiger Anregung und körperlicher Entspannung.

Durch einen Bekannten aus meiner Wahlheimat Korbach wurde ich auf die Hessische Land-Volkshochschule in Neustadt, Kreis Marburg, aufmerksam gemacht. Bei meinen Vorgesetzten fand mein Wunsch, an einem Lehrgang dieser Schule teilzunehmen, Zustimmung. Ich bin ihnen hierfür dankbar. So stand ich an einem schönen Maienitag erwartungsvoll vor einem Schulgebäude, das etwa 2 km von Neustadt entfernt liegt. Es ist kein großer, achtungsgebietender Bau, denn zur Schule gehören sieben Häuser, die in ländlichem Stil gebaut sind. Sie sind von Gärten umgeben, und es ist auch ein Sportplatz da, der zugleich als Liegewiese Verwendung findet.

Außer dem Schulleiter, Dr. Schlaw, hat die Schule drei ständige Fachlehrer, deren Aufgabenbereich noch durch Gastdozenten ergänzt wird.

Aus den Wissensgebieten und der Stoffgliederung kann ich hier nur einige nennen: Soziologie, Arbeitsrecht, Kommunalpolitik, Geschichte, Zeitgeschichte, Wirtschaft, Rede und Diskussion, kulturelle Fragen und Veranstaltungen, Erziehungsfragen, Umgangsformen, Sport und Spiel.

Wir haben uns recht schnell bemüht, durch Hören und Lernen zu nachhaltigen Erkenntnissen zu kommen.

Es war wirklich ein netter Kreis, der sich dort eingefunden hatte. Wir wurden schnell untereinander gute Freunde. Als die Zeit — ach so schnell — zu Ende ging, fiel uns der Abschied von der Schule, die uns zusammengeführt hatte und den Menschen, die einige schöne Wochen dort in Gemeinschaft verleben durften, schwer. Ich freue mich auf ein kurzes Wiedersehen im nächsten Jahr.

Glückauf!

Hans Joachim Welteke

## WERK BOCHUM

### Betriebsräte besichtigten unser Werk

Am 15. Juli 1959 fand eine Werksbesichtigung durch 55 Betriebsräte und Vertrauensleute der Industrie-Gewerkschaft Metall von der Hauptverwaltungsstelle Unna statt.

### Ingenieur Leon Svigelj ging von uns

Am 27. August 1959 verstarb plötzlich und unerwartet auf dem Wege von seiner Arbeitsstätte unser Mitarbeiter

Ingenieur Leon Svigelj

Herr Svigelj war, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung, über 30 Jahre bei uns tätig und zwar zunächst in unserer Versuchsanstalt, dann als Betriebsleiter des Hammerwerkes und zuletzt seit 1952 als Abteilungsleiter der Patent- und Literaturstelle.

Wir haben in ihm einen verdienten Mitarbeiter verloren und werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

## Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

Wilhelm Hocks † 20. 7., Wilhelm Menckhorst † 28. 7., Gerhard Polmann † 28. 7., Rudolf van Ooyen † 8. 9., Michael Rademacher † 17. 8., Ralf Riemer † 31. 8., Peter Steinhäuser † 4. 9., Wilhelm Görres † 10. 9., Alfred Radke † 19. 9., WERK KREFELD

Walter Butzbach † 10. 7., Paul Adolf † 25. 7., Franz Breitmoser † 25. 8., WERK REMSCHEID

Heinrich Lodwig † 28. 7., Leon Svigelj † 27. 8., WERK BOCHUM Horst Tonn † 14. 9., WERK DORTMUND Franz Ramm † 8. 9., WERK WERDOHL

Karl Rehm † 23. 8., VERKAUFSSTELLE FRANKFURT

Robert Ullrich † 4. 8., VERKAUFSSTELLE HANNOVER

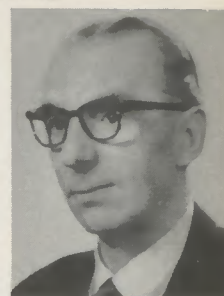
Edmund Lange † 20. 8., VERKAUFSSTELLE BERLIN

Ihr Andenken wollen wir ehren!

## VERKAUFSSTELLE REMSCHEID

### Ralph Riemer ging von uns

Fast 37 Jahre hat er in guten und schweren Zeiten unserem Unternehmen gedient und mit seinen bemerkenswerten Fähigkeiten zur Entwicklung der DEW beigetragen. Jetzt hat ihn im Alter von 60 Jahren der Tod von uns genommen. In Dankbarkeit gedenken wir seines Wirkens. Seiner Witwe wendet sich unsere aufrichtige Anteilnahme zu.



## WERK DORTMUND

### Verbesserungsvorschlagswesen

Der Ausschuß für Verbesserungsvorschlagswesen konnte wiederum vier eingereichte Vorschläge prämiieren. Hieran waren beteiligt unsere Mitarbeiter Günter Baum, Wilhelm Manke, Albert Wilhelm und Heinrich Remmert.

Es mag sein, daß einige Mitarbeiter andere Maßstäbe an die Bewertung der eigenen Vorschläge legen, als dies der Bewertungsausschuß kann. Der Bewertungsausschuß ist an die Richtlinien gebunden, die in allen Werken der DEW gleich sind. Sicher ist, daß jeder wertvolle Verbesserungsvorschlag eine entsprechende Anerkennung findet.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir denjenigen unserer Mitarbeiter Dank und Anerkennung aussprechen, die zwar durch ihre Verbesserungsvorschläge hohe Einsparungen erzielten, wegen ihrer Stellung (z.B. Konstrukteure, Betriebsleiter, Meister usw.) jedoch ohne Entgelt blieben, weil diese Mitarbeiter von ihnen erwartet werden mußten. Wir wollen uns bewußt bleiben, daß gemeinsame Anstrengungen und Überlegungen zur Vereinfachung und Verbesserung von Arbeitsgängen und Einrichtungen führen, die nicht nur die Existenz und den Fortschritt des Unternehmens, sondern auch den Arbeitsplatz jedes einzelnen Mitarbeiters von uns sichern helfen.

### Pflicht zur Sauberhaltung hygienischer Einrichtungen

Wer die hygienischen Einrichtungen des Werkes fahrlässig verschmutzt oder beschädigt, vergeht sich an der Sicherheit zum Schutz der Gesundheit unserer Mitarbeiter. Diese Schutzverpflichtung hat uns in einem Falle gezwungen, uns von einem Mitarbeiter, der hiergegen grob verstoßen hatte, trennen zu müssen.

### Anstieg der Motorisierung

Es dürfte interessieren, daß der Anstieg der Motorisierung und der Benutzung von Fahrrädern innerhalb unserer Belegschaft sehr stark ist. Von rund 1000 Belegschaftsmitgliedern (Arbeiter und Angestellte) besitzen: 80 einen Kraftwagen, 26 ein Motorrad, 27 einen Motorroller, 72 ein Moped und 127 ein Fahrrad.

Den 127 Fahrrädern stehen demnach 205 motorisierte Verkehrsmittel entgegen. Über 20% unserer Mitarbeiter sind motorisiert, während rund 13% ein Fahrrad benutzen. Die Belegschaft ist demnach insgesamt mit über 33% Benutzer eines eigenen Verkehrsmittels.

### Nachwuchs aus eigenen Reihen

Unser Mitarbeiter Wolfgang Hage dorn wurde am 1. Juli ds. Js. zum Vorarbeiter unserer Zählermontage ernannt. Seine Ausbildung als Dreher und Werkzeugschlosser erhielt er in unserer Lehrwerkstatt.

Ebenfalls zum Vorarbeiter bestellt wurde am 1. August ds. Js. unser Mitarbeiter Herbert Köster für den Bereich unserer Fertigungsabteilung. Auch er war Absolvent unserer Lehrwerkstatt als Dreher.

Beiden gelten unsere besten Wünsche für eine erfolgreiche Tätigkeit.

## Unfalltabelle WERK KREFELD

im Vergleich zum Stand in Heft 4/59

| Stand                           | Betrieb                               | Gefahren-tarif | Unfälle je 100 Mann | Stand in Heft 4/59 |
|---------------------------------|---------------------------------------|----------------|---------------------|--------------------|
| <b>Produktionsbetriebe</b>      |                                       |                |                     |                    |
| 1.                              | Werkzeugabteilung                     | 3,5            | kein Unfall         | 1.                 |
| 2.                              | Tifa                                  | 2,75           | 0,76                | 2.                 |
| 3.                              | Zieherei                              | 4,0            | 0,77                | 3.                 |
| 4.                              | Glüherei                              | 4,5            | 1,36                | 19.                |
| 5.                              | E.-Werk III                           | 7,5            | 1,65                | 8.                 |
| 6.                              | Kaltbandwalzwerk                      | 4,5            | 1,71                |                    |
| 7.                              | Walzwerk, Putzerei                    | 5,5            | 1,95                | 11.                |
| 8.                              | E.-Werk I                             | 7,5            | 2,03                | 12.                |
| 9.                              | Blechwalzwerk                         | 5,0-6,5        | 2,16                | 6.                 |
| 10.                             | Blockstraße II, Mittel- u. Feinstraße | 5,5            | 2,31                | 13.                |
| 11.                             | Rohrwerk                              | 4,5            | 2,34                | 15.                |
| 12.                             | Mech. Werkstatt                       | 3,5            | 2,61                | 18.                |
| 13.                             | S.-Martinwerk                         | 8,0            | 2,89                | 16.                |
| 14.                             | Walzwerk, Platinenschleiferei         | 5,5            | 2,93                | 10.                |
| 15.                             | Walzwerk, Knüppelschleiferei          | 5,5            | 3,17                | 5.                 |
| 16.                             | Kaltblechwalzwerk                     | 4,5            | 3,29                | 17.                |
| 17.                             | Blockdreherei III                     | 3,5            | 3,40                | 9.                 |
| 18.                             | Blockstraße I                         | 5,5            | 3,44                | 7.                 |
| 19.                             | Hammerwerk                            | 9,5            | 4,12                | 20.                |
| 20.                             | E.-Werk II                            | 7,5            | 5,03                | 4.                 |
| 21.                             | Walzwerk, Vorkontrolle                | 5,5            | 6,54                | 14.                |
| <b>Hilfs- und Nebenbetriebe</b> |                                       |                |                     |                    |
| 1.                              | Werkzeugaufbereitung                  | 3,5            | kein Unfall         | 1.                 |
| 2.                              | Wärmestelle                           | 1,5            | 0,33                | 6.                 |
| 3.                              | Hilfspersonal                         | 3,5            | 0,68                | 3.                 |
| 4.                              | Energie-Betrieb                       | 3,5            | 0,70                | 14.                |
| 5.                              | Werkchutz, Küche u. a.                | 2,0            | 0,73                | 9.                 |
| 6.                              | Forschungsinstitut                    | 1,5            | 1,29                | 13.                |
| 7.                              | Bahn-Betrieb                          | 5,5            | 1,59                | 10.                |
| 8.                              | Lehrwerkstatt                         | 3,5            | 1,72                | 2.                 |
| 9.                              | Hauptlager                            | 2,0            | 1,78                | 5.                 |
| 10.                             | Elektro-Betrieb                       | 4,5            | 2,00                | 7.                 |
| 11.                             | Bau-Betrieb                           | 6,0            | 2,72                | 15.                |
| 12.                             | Stahlkontrolle II                     | 4,5            | 2,80                | 11.                |
| 13.                             | Stahlkontrolle I                      | 4,5            | 3,69                | 12.                |
| 14.                             | Reparatur-Betrieb                     | 4,5            | 3,90                | 8.                 |
| 15.                             | Platz und Transport                   | 6,0            |                     |                    |

Das Unfallgeschehen wird im Augenblick stark bestimmt durch die große Zahl der neu-eingestellten Mitarbeiter, die wegen ihrer mangelnden Übung besonders anfällig sind und auch an dieser Stelle der besonderen Obhut ihrer älteren Kollegen empfohlen werden.

Herzlichen Glückwunsch den Betrieben, die in der Berichtszeit keinen Unfall zu verzeichnen hatten.

Beachtlich ist der gute Platz der Zieherei. Auch die Glüherei hat mächtig aufgeholt. Dagegen sind das E.-Werk II, die Knüppelschleiferei, Blockstraße I und Blockdreherei III sehr abgefallen.

Von den Hilfsbetrieben konnte der Energie-Betrieb seinen Platz erheblich verbessern, während der Platz und Transport-Betrieb auf die letzte Stelle zurückgefallen ist.





**Kinderfest in unserer DEW-Siedlung „Elbestraße“**  
Einer Anregung aus eigenen Reihen folgend und unter Aufwendung eigener Mittel haben unsere Siedler der Elbestraße ihren Kindern ein schönes

Kinderfest bereitet. Die Straße und die anliegenden Siedlungshäuser prangten im Schmucke von Guirlanden, bunten Fähnchen sowie Lampions und Fackeln. Die Kinder erschienen mit farbfrohen Schärpen, glitzernden Diademen und bunten Stirnbändern. Fröhliche Spiele und lustiges Stimmengeplätscher der Kinder wurden unterbrochen, als Kakao und Kuchen an festlich gedeckten Tischen gereicht wurden. „Onkel Albert“ unterhielt die Kinder mit lustigen Spielen und unterhaltsamen Scherzen. Selbst die Mütter nahmen am Reigenspiel ihrer Kinder teil. Bei eintretender Dunkelheit erglänzten die an den Häusern vorbereiteten Fackeln und Lampions, während ein fröhlicher Kinderfackelzug singend durch die Siedlung zog. Damit endete ein schöner Tag für die Kinder, deren Eltern sich am Abend zusammenfanden, um bei geselliger Unterhaltung Ausklang zu feiern. Man gab viel Freude, wofür allen, die sich uneigennützig in den Dienst der schönen Veranstaltung stellten, Dank und Anerkennung ausgesprochen sei.

#### 70 Jahre

Unser Pensionär Franz Prodhöl beging am 5. September 1959 seinen 70. Geburtstag. Dem Geburtstagskind auch an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche!

#### Kulturelle Interessen unserer Mitarbeiter

Zur Teilnahme an Vormieten für den Besuch von Oper-, Operetten- und Schauspielereihen der Städtischen Bühnen in Dortmund hat sich inzwischen eine stattliche Anzahl unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gemeldet. Wir freuen uns über das rege Interesse und dürfen hoffen, daß sich die Zahl der Teilnehmer noch weiter erhöhen wird.

## WERK WERDOHL

### Neue Wasch- und Umkleideräume an die Belegschaft übergeben

Im Werk Werdohl bestand seit vielen Jahren das dringende Bedürfnis nach größeren und moderneren Wasch- und Umkleideräumen.

Durch das Anwachsen der Belegschaft in den letzten Jahren, vor allem in der Schmiede, reichte der bisherige Raum zum Umkleiden und Brausen bei weitem nicht mehr aus. Darüber hinaus war der Wasch- und Umkleideraum, welcher in der Schmiedehalle untergebracht war, durch die starken Erschütterungen sehr reparaturbedürftig geworden.

Die Werksleitung plante daher seit einigen Jahren den Bau eines neuen und modernen Wasch- und Umkleideraumes. Durch die Neubaubteilung Krefeld erfolgte dann die endgültige Planung unseres jetzigen neuen Gebäudes. Im Spätsommer des Jahres 1957 konnte mit dem Bau begonnen werden. Im Juli dieses Jahres war der Neubau endgültig fertiggestellt und am Ende unserer Betriebsferien siedelte zunächst die Abteilung Hammerwerk in das neue Gebäude, welches aus zwei Etagen besteht, über. In jeder Etage finden etwa 170—180 Belegschaftsmitglieder Platz. Im Anschluß an die Umkleideräume befinden sich modern eingerichtete Wasch- und Brauseeinrichtungen sowie Spezialgeräte zur Bekämpfung von Fußpilzkrankheiten. Bei dem Besuch von Arbeitsdirektor Boine am 12. August 1959 wurden die neuen Wasch- und Umkleideräume offiziell der Belegschaft übergeben. Die Werdohler Belegschaft ist froh, daß ihr nun neue Wasch- und Umkleideräume zur Verfügung stehen. Sie möchte auch an dieser Stelle dem Vorstand sowie denjenigen Mitarbeitern, welche am Planen und Erstellen der neuen Räume mitgewirkt haben, herzlichst danken.

# Höchste Vorsicht beim Umgang mit elektrischen Geräten!



## Eine defekte Kabellampe, wie sie unser Bild zeigt, bedeutet Lebensgefahr!

Elektrische Geräte müssen laufend auf einwandfreien Zustand kontrolliert werden



## HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

### zum 40jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Heinrich Schmitz 22. 9., WERK BOCHUM: Otto Hilpert 1. 10., August Winkelhake 11. 10., Ferdinand Diermann 26. 10.,

### zum 25jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Johann Graudenz 12. 9., Hans Momm 14. 9., Werner Tutepestell 17. 9., Johann Schultes 19. 9., Mathias Bungarten 30. 9., Wilhelm Lindenberg 1. 10., Josef Kaufels 2. 10., Josef Ackers 8. 10., Werner Falz 12. 10., Paul Birkmann 15. 10., Ernst Fritsche 15. 10., Jakob Baumanns 20. 10., Benno Knab 21. 10., WERK BOCHUM: Fritz Kesting 13. 9., Heinrich Burghoff 17. 9., Heinrich Hebing 19. 9., Emil Haase 20. 9., Josef Wittkowski 2. 10., Bernhard Elmer 5. 10., Anton Schmieding 6. 10., Fritz Freier 24. 10., WERK WERDOHL: Heinz Großkettler 23. 10., VERKAUFSSTELLE HANNOVER: Heinz Schneehage 10. 10., Ernst Hermann 29. 10.,

### zum 65. Geburtstag

WERK KREFELD: Theo Krüger 2. 9., Curt Schreyer 8. 9., Artur Hasenclever 9. 9., Josef Tschörsch 30. 9., August Nesselhut 4. 10., Max Gogulski 11. 10., Peter Werme 16. 10., Adam Reinartz 23. 10., Josef Beuth 29. 10., WERK REMSCHEID: Richard Scholz 14. 10., Peter Schmidt 18. 10., Robert Ickenstein 25. 10.,

### zum 60. Geburtstag

WERK KREFELD: Georg Fitze 6. 9., Martha Wittmer 25. 9., Heinrich Effertz 2. 10., Andreas Czerny 14. 10., Georg Deis 28. 10., WERK REMSCHEID: Wilhelm Weißmüller 18. 9., Kurt Marks 1. 10., Fritz Wegner 26. 10., Albert Türk 28. 10., WERK BOCHUM: August Brockschmidt 12. 7., WERK DORTMUND: Johann Klaas 2. 8., Karl Boshammer 24. 8., Alfred Riedel 25. 8.,

### zum 50. Geburtstag

WERK KREFELD: Walter Carow 4. 9., Alfred Assmann 7. 9., Erich Bogda 10. 9., Tillmann Stenmanns 10. 9., Hans Püllen 10. 9., Johann Winkens 13. 9., Robert Uerscheln 17. 9., Herbert Holz 19. 9., Josef Hahnegress 20. 9., August Wiesen 21. 9., Willy Käding 22. 9., Heinrich v. d. Beek 22. 9., Karl Schöning 23. 9., Gustav Tessun 28. 9., Erna Körner 29. 9., Irene Grein 30. 9., Werner Donath 8. 10., Gustav Jansen 14. 10., Jakob Elfes 16. 10., Wacław Calko 20. 10., Willy Granzin 21. 10., Fritz Dahlmann 26. 10., Friedrich Martin 26. 10., Franz Westermann 26. 10., August Sallmann 27. 10., Karl Pöllen 27. 10., Josef Moll 28. 10., Otto Gottfried 29. 10., Adele Edler 31. 10., WERK REMSCHEID: Albert Armbruster 9. 9., Ernst Wanke 18. 9., Kurt Johann 21. 9., Wilhelm Grasshoff 22. 9., Hans Stillger 25. 9., Fritz Liedtke 13. 10., Anne Braun 18. 10., Walter Marin 28. 10., Otto Brader 29. 10., WERK BOCHUM: Heinrich Skirde 15. 7., Josef Penger 29. 7., Josef Kwasniewski 14. 8., Emil Ulrich 23. 8., Josef Biermann 24. 8., Hermann Markert 29. 8., WERK DORTMUND: Erich Albrecht 12. 8., Emil Becker 12. 8., Friedrich Reckermann 26. 9., Fritz Wendt 2. 10., Heinrich Hauswirth 9. 10.,

### zur Eheschließung

WERK KREFELD: Kurt Bussler, Fritz Deus, Reinhard Ecken, Hans Flatten, Christel Fricke geb. Ganz, Richard Gaubitz, Horst Geschonnek, Bernhard Griel, Hermann Hannen, Hans-Josef Hebben, Kurt Hiltherhaus, Hans Hüsgen, Ursula Janssen geb. Klausmann, Maritta Kamin geb. Dömeland, Josef Kisters, Robert Körner, Theodor Koerner, Erich Mensak, Horst Müller, Stephan Peitzmann, Magdalene Pötters geb. Jaegers, Hubert Ronkholz, Horst Rüchel, Wolfgang Schäfers, Willi Schmidt, Hubert Schrons, Peter Stevens, Helmut Stratmann, Eva Thißen geb. Chalef, Heinz Verheyen, Wolfgang Wenzelberg, WERK BOCHUM: Hans Hoppe, Marita Jendritzki geb. Karschies, Engelbert Papenbreer, Rolf Schildmann, Fritz Schweinebraten, Erika Wasiak geb. Schopka, Doris Wohlfahrt geb. Blau, WERK DORTMUND: Gerd Engelmann, Anton und Margarete Eusch geb. Berenz, Magda Finke geb. Berend, Günter Franke, Günter und Helga Greulich geb. Wiedemann, Ernst Knüppel, Anneliese Lalla geb. Schulz, Lothar Neuwinger, Heinrich Schäfer, Heinrich und Edeltraut Sprenger geb. Blümer, Wilfried Sprenger, Manfred und Margot Strieman geb. Kirchner, WERK WERDOHL: Klaus Knuth, Günter Lengtat, Heinz Simon,

### zur Geburt eines Sohnes

WERK KREFELD: Heinrich Beckmann, Hans Bernhardt, Friedrich Böckels, Direktor Bernhard Boine, Willi Breuer, Arnold v. Braich, Horst Dehrendorf, Erwin Dworatzek, Hubert Esters, Heinz Gerlach, Harry Gudra, Heinz Haarmann, Rolf Hermann, Anton Hofmann, Peter Kempkes, Hans Kordes, Theodor Krall, Karl-Heinz Küsters, Jakob Littgen, Michael Nießen, K-Edgar Nöldecke, Christian Richter, Wilhelm Rogge, Rudolf Roj, Dr. Michael Siemes, Wolfgang Soltau (Zwillinge), Werner Stein, Bruno ter Stein, Josef Stelkens, Erich Steppke, Alfred Stevens, Paul Vermeulen, Johann Weckes, Gerhard Wittig (Zwillinge), Karl-Heinz Wüstenfeld, WERK REMSCHEID: Hans Albrecht, Albert v. Bruch, Otto Glatzer, Dieter Hackenbroich, Fritz Neumann, Erwin Seifert, WERK BOCHUM: Ernst Jeguschke, Josef Röttker, WERK DORTMUND: Horst Naumann, Maximilian Reintgen, Günter Temme, WERK WERDOHL: Reinhard Herfeld, VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Otto Eisenberg,

### zur Geburt einer Tochter

WERK KREFELD: Alois Adler, Gerhard Baumanns, Willi Becker, Walter Berg, Heinrich Brink, Johann Buchta, Rudolf Dahmen, Wilhelm Gebhardt, Hermann Grube, Hermann Hanning, Günther Hauke, H.-Josef Holzappel, Georg Kaczinski, Jürgen Kalis, Hans Kastell, Wilhelm Knops, Martin Knox, Johannes Krause, Heinrich Kuchem, Peter Lenz, Horst Lindenau, Leonhard Lippert, Hans Meyer, Willi Müller, Fr. Niederstein, Heinz Nöhlings, Josef Pannen, Haribert Pütz, Fritz Sass, Alfred Schneyer, Wolfgang Soltau (Zwillinge), Rudolf Speetz, Johann Tenberken, Peter Uphoff, Wilhelm Wehlings, Alfred Wilms, WERK REMSCHEID: Alois Bamberg, Alwin Beier, Hermann Grabowski, Reinhard Michaelis, WERK BOCHUM: Joachim Bielitzer, Heinz Errelis, Gerhard Hengst, Heinrich Klein, Heinrich Kross, Helmut Nettusch, WERK DORTMUND: Dieter Albrecht, Gerd Engelmann, Stillfried Nehring, Edmund Szary, Lothar Wiesemüller, Werner Wiethaus, WERK WERDOHL: Karl-Heinz Domröse, Adolf Zimmel, VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Johann Baiert

